



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

131 (19.3.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-285701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-285701)

**DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS**

Früh-Ausgabe A



Samsdag, 19. März 1938

8. Jahrgang **MANNHEIM** Nummer 131

Nach der Vererdigung auf den Führer und Reichskanzler trägt die deutsch-österreichische Wehrmacht auf der Uniform das Hakenkreuzzeichen des Reiches.

Wartung der kommenden großen Stunden zu lesen.

Die ganze Nacht über bis in den frühen Morgen hatten Tausende fieberhaft daran gearbeitet, die Straßen und Plätze von der Reichsstraße bis zur Krolloper in eine neue Triumpfsstraße zu verwandeln. Von allen Häusern wehen Salenkreuzfahnen mit goldenen Bändern, windet sich das Tannengrün an den Häuserfronten entlang. Neue Fahnenmasten sind aufgestellt worden und bereits in den Mittagsstunden sammelten sich die ersten Berliner an dem Weg, den der Führer zur Krolloper zurücklegen muß.

U und SA marschieren auf, um die Fahrbahn freizuhalten, bevor die Menschenmassen die Straßen ganz überfüllt haben. Stunden vor Beginn stehen bereits Tausende und aber Tausende in der Wilhelmstraße, Unter den Linden und am Brandenburger Tor. Kopf an Kopf steht sich die Menschenmenge vor der Krolloper. Die Volksgenossen aber, die hier keinen Platz mehr finden, wollen wenigstens am Lausprechers Zeuge des großen Ereignisses sein.

## Überall Gemeinschaftsempfang

Die wenigsten sind zu Hause geblieben; denn in diesen Stunden der nationalen Erhebung zieht es die Menschen zueinander. Auf den großen Plätzen der Stadt sind Lausprechers aufgestellt, um die sich Tausende scharen. Alle Gaststätten, in denen durch Anschlag die Uebertragung der Führerrede angekündigt ist, sind ebenfalls überfüllt. Bald ist aber auch hier kein Platz mehr zu erlangen. In den Kinos und Theatern, in Konzerten und Vortragskassen sind Gemeinschaftsempfänge organisiert worden. Alle Veranstaltungsorte sind für diesen Abend abgefragt. Alles, das ganze stutende Leben der Millionenstadt, steht heute einzig und allein im Zeichen des großen politischen Ereignisses.

## Die politische Karikatur des „HB“

Politische Morität



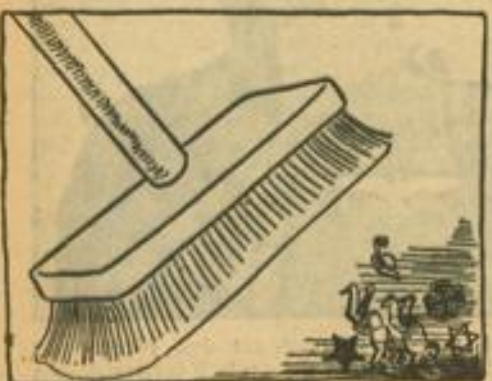
Herr Schuschnigg erkreute sich ungeheurer Beliebtheit bei den von ihm geschaffenen „österreichischen Menschen“.



Da sie ihm zur Erfüllung seiner hohen Mission noch nicht genügt, holte er aber auch noch die Kommune aus der Versenkung, um mit ihrer Hilfe die Freiheit herzustellen!



So umgeben von seinen lieben Getreuen schrieb er eine Wahl aus, um eindeutig zu seinem reinen Ziel zu gelangen.



Er hat es erreicht!

Zeichnung: Isgrim

# Jubel um Dr. Seyß-Inquart

## Zehntausende vor der Krolloper

Es ist sieben Uhr abends, eine Stunde vor Beginn der Reichstagsitzung, in der der Führer und Kanzler des Volkes und Reiches zu Großdeutschland sprechen wird. Die letzten Vorbereitungen für diese historische Stunde sind beendet. Zu Zehntausenden stehen die deutschen Volksgenossen schon jetzt in dichten Mauern hinter den Absperreketten. Wir bemerken, daß Brandenburger Tor und Siegesallee besonders schön festlich schmücken erhalten haben. Im Lichte der Jupiterlampe und Scheinwerfer wehen die riesigen, mit goldenen Bändern verzierten Salenkreuzfahnen. Sehr feierlich wirkt die Vorderfront der Krolloper. Die langen Salenkreuzbänder werden hell angestrahlt. Blumen schmücken den Eingang, den Vorraum und den Treppenaufgang.

Der Sitzungssaal selbst hat seit der Reichstagsitzung im Februar, für die der Reichsbühnenbildner Professor Benno von Arndt eine eindrucksvolle Neugestaltung der Front hinter den Regierungsbänken vorgenommen hatte, keine Veränderung erfahren. Gewaltig wirkt das goldene Hohenzeichen auf eisernen, beinbarbenem Grund und rechts und links auf Samt die goldgefassten Salenkreuze.

Die Uhr zeigt jetzt 7.30 Uhr. Allmählich er-

scheinen die Mitglieder des Reichstags, fast ausschließlich im Braundemb, in den Uniformen der SA, H oder Politischen Leiter. Die Ränge sind bereits bis auf den letzten Platz besetzt. Auch die Mitglieder des Diplomatischen Korps treffen ein. Ueber allem liegt bereits jetzt erwartungsvolle Stille.

Da draußt ein riesiger Jubel auf: Gefolgt von den Mitgliedern der österreichischen Landesregierung, betritt Österreichs Reichsstatthalter, Dr. Seyß-Inquart, den Sitzungssaal. Immer wieder jubeln die Männer des Deutschen Reichstags den Vertretern des Landes Österreich zu. Die Mitglieder der österreichischen Landesregierung nehmen die Plätze gegenüber der Bank der Reichsregierung ein.

## Die Triumphfahrt des Führers

Ein Jubelschrei ohnegleichen bricht in der Wilhelmstraße aus, als der Führer um 19.50 Uhr die Fahrt zum Reichstag antritt. Wieder kommt in diesen sich lawinengleich fortpflanzenden, unbeschreiblichen Begeisterungstürmen und Guldigungen der heisse und innige Dank der Nation an den Schöpfer Großdeutschlands für seine geschichtliche Tat zum Ausdruck. Von solchem Jubel auf der ganzen Fahrt überschüttet, trifft der Führer vor der Krolloper ein.

# Das Ausland stark vertreten

Hier herrscht, wie schon gesagt, reger Betrieb. In langen Zweier- und Dreierreihen sind die Wagen mit den Mitgliedern der Reichsregierung, den Ehrengästen, den Vertretern der Wehrmacht und Diplomaten vorgeschoben. Eine Ehrenkompanie des H-Infanterieverbands Brandenburg ist aufmarschiert. Im offenen Wagen erscheint der Präsident des Deutschen Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem von der Menge stürmische Ovationen dargebracht werden. Kurz danach wird Dr. Goebbels, der Befreier und Bauleiter der Reichshauptstadt, von seinen Berlinern stürmisch begrüßt.

Punkt 20 Uhr fährt der Führer vor und schreitet unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes die Front der Ehrenkompanie ab. Am Eingang der Krolloper wird der Führer vom Präsidenten des Hauses, Generalfeldmarschall Göring, willkommen geheißen.

Gefolgt vom Reichstagspräsidenten betritt der Führer Punkt 20 Uhr den Sitzungssaal. Wie ein Mann erheben sich die Mitglieder und Gäste des Hauses, und ein Orkan von Heilrufen schlägt dem Führer Großdeutschlands entgegen. Der Führer begrüßt die Mitglieder der Reichsregierung, grüßt hinauf zur Loge des Diplomatischen Korps und nimmt dann auf der Regierungsbühne Platz. Neben ihm sitzen in der ersten Reihe die Reichsminister Gey, von Ribbentrop, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Freiherr von Neurath, Graf Schwerin-Krosigk, in der zweiten Reihe die Reichsminister Funk, Würtner, Darré, Rust, Kerrl, Selde, Dr. Frank und Dr. Dorpmüller. In der dritten Reihe steht man den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Brauchitsch, Generaladmiral Dr. h. c. Doeder, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel und Staatsminister Dr. Meißner, weiterhin die Reichsleiter, Staatssekretäre und weitere führenden Männer des Staates und der Partei. Auf der linken Seite der Regierungsbühne sitzen in der ersten Reihe die Mitglieder der österreichischen Landesregierung. Zu beiden Seiten des Rednerpults nehmen Reichsminister Lammer,

Reichspressesekretär Dr. Dietrich und die beiden Adjutanten des Führers, H-Gruppenführer Schaub und NSKK-Gruppenführer Wiedemann Platz.

Wie stark das Interesse der ausländischen Diplomaten an der zweiten diesjährigen Reichstagsitzung ist, kann man daraus erkennen, daß die Diplomatenloge voll besetzt ist. Man sieht die Vorkastler der Türkei, von Polen, Spanien und Brasilien, die Gesandten von Schweden, Dänemark, Iran, Belgien, Bolivien, Schweiz, Bulgarien, Ungarn, Irland, Griechenland, Estland, Litauen, Jugoslawien, Lettland, Tschechoslowakei und Kroatien, den Geschäftsträger von Italien an Stelle des erkrankten Völkshäupters Mussolini, ferner die Geschäftsträger Englands, der Sowjetunion und der Niederlande, sowie einen Vertreter der Völkshäupter der Vereinigten Staaten.

# Göring eröffnet die Sitzung

Reichstagspräsident Göring gedenkt zunächst des seit der letzten Sitzung verstorbenen Gauamtsleiters Hg. Wilhelm Rosenbaum (Reddinghausen), zu dessen Ehren sich das Haus von seinen Plätzen erhebt.

Dann umschließt Hg. Göring die historische Bedeutung der Sitzung dieses Deutschen Reichstags und begrüßt mit dem begeisterten Beifall des Hauses den ersten Reichsstatthalter Österreichs und die Mitglieder der österreichischen Landesregierung. Darauf bittet er den Führer, das Wort zu ergreifen. Wieder schallt ein Orkan der Begeisterung durch das Haus, in dem alle Anwesenden ihre heiße Liebe und ihren Dank zu diesem Mann, dem Führer des Großdeutschen Reiches, zusammenfassen.

## Der Führer spricht

Immer wieder werden die Worte des Führers von draußenden Heilrufen, von minutenlangem Beifall unterbrochen. Als der Führer des Großdeutschen Reiches in aufwühlenden Worten davon spricht, welche größere Aufgabe es wohl

# Der politische Tag

Es gibt Höhepunkte im menschlichen Leben, die keine Steigerungsmöglichkeit mehr kennen und denen gegenüber es wie eine Blasphemie wirken würde, Worte über sie zu verlieren. Ein solcher Höhepunkt war die gestrige Rede des Führers. Sie war der Abschluß eines geschichtlichen Weges, den das deutsche Volk seit dem 13. März gegangen ist. Sie war Abschluß und Höhepunkt zugleich. Sie war jene große Stunde im Leben unseres Volkes, in der zum ersten Male die großen Worte fielen, daß der Reichstag des deutschen Volkes der Reichstag des Großdeutschen Reiches und seiner 75 Millionen ist.

Zum erstenmal sah der festliche Plenarsaal der Krolloper die Vertreter unserer österreichischen Brüder, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart. Zum erstenmal manifestierte sich so auch hier vor aller Welt die gewaltige Einheit des neuen Großdeutschen Reiches, die hier zum erstenmal ihre auch nach außen hin sichtbare staatsrechtliche Verankerung fand. Es fielen Worte, zu beschreiben, welche Gefühle leben von und in diesem tiefen und erregenden Augenblick überwältigten. Wir haben den Führer an dieser Stätte schon oft gesehen, wenn er vor sein Volk trat. An glücklichen und ersten, an feierlichen und entschlossenen Tagen. Für uns bedeutet es allein schon höchstes und größtes Glück ihn nur zu sehen.

Wenn es aber einen Unterschied zwischen dem gestrigen Tage und allen anderen gibt, so ist es vielleicht dieser: Niemand hat ihn selbst glücklich gesehen! Seine Worte waren die großen Worte eines Mannes, dem wie keinem anderen auf dieser Erde in diesen Tagen ein Volk so seine grenzenlose Liebe und seine entschlossene Einigkeit bewiesen hat. Seine Heimat ist es, die den Weg in das Reich aller Deutschen zurückgefunden hat. Wir können mit unseren Hirnen nur unvollständig erfassen, was die vergangenen Tage im Urteil der Geschichte bedeuten.

Unser Gefühl aber sagt uns, daß es kein größeres Glück für uns gibt, als das Glück des Mannes, dem wir alles verdanken, was wir sind und sein werden. Seine rastlose Arbeit und seine unermüdete Energie galt immer nur dem Glück unseres Volkes. So war denn für uns auch die größte Stunde unseres Lebens, ihn glücklich gesehen zu haben.

für einen Menschen gäbe, als seine Heimat in das Reich zurückzuführen, da erheben sich die Männer des Deutschen Reichstages, die Menschen auf den Rängen und Tribünen wie ein Mann von ihren Plätzen und danken tief bewegt und jubelnd Adolf Hitler. Und immer wieder wird der Führer von der begeisterten Zustimmung der Abgeordneten unterbrochen.

Als der Führer in unerhörter Steigerung seine Rede beendet, als er der Männer gedenkt, die als Blutzeugen für die Einigung Deutschlands starben und mit dem Ruf: „Ein Volk — ein Reich — ein deutscher Sieg Heil!“ schließt, da brandet erneut der Dank und der Jubel der gläubigen Liebe der deutschen Menschen zu ihrem Führer auf. Immer wieder erheben sich die Männer des Deutschen Reichstags, immer wieder reden sich wie zum Schwur die Hände empor.

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring gibt dann die Verordnung des Führers über die Neuwahl des ersten Reichstags des Großdeutschen Reiches bekannt und faßt in kurzen Worten alle die Gefühle zusammen, die die deutschen Menschen in diesen historischen Tagen und besonders in dieser historischen Stunde bewegt. Mit dem Deutschland- und dem Hohenzeichen findet dann die letzte Tagung dieses Reichstags ihr Ende, der nunmehr der ersten Volksvertretung Großdeutschlands Platz macht.

## Abends auf dem Wilhelmplatz

Die Rückfahrt des Führers von der Krolloper zur Wilhelmstraße, durch die im festlichen Glanz von Scheinwerfern und Fahnen erleuchtete Stadt, gestaltete sich zu einem einzigartigen Triumphzug. Hunderttausende, die den Weg des Führers bis zur Reichsstraße säumten, drängen dem Führer, dem in anderen Wagen die Mitglieder der österreichischen Landesregierung folgten, begeisterte Ovationen. Auf dem Wilhelmplatz gab es ein königliches Bild wie am Tage der Rückkehr des Führers aus Österreich. Die Heilrufe nahmen kein Ende. Endlich, kurz nach 10 Uhr, öffnete sich die Tür des nun schon historischen Fensters auf dem Balkon der Reichsstraße, und während ein orkanartiger Jubel aufbraute und ein Meer von Händen emporflog, trat der Führer heraus, neben ihm, in der Uniform eines H-Gruppenführers, der Reichsstatthalter von Österreich, Seyß-Inquart.

## Feierstunde am Berg Jfel

Am Denkmal des unbekannten Kaiserjägers Innsbruck, 18. März (H-B-Funk) Am Freitag fand am Berg Jfel, der Ruhmshütte Tirols, am Denkmal des unbekannten Kaiserjägers eine feierliche Kranzniederlegung durch den Kommandeur der in Tirol garnisonierten deutschen Truppen, Generalleutnant Döbsta, statt. Abordnungen von Partei und Staat sowie der Tiroler Landesregierung und der Innsbrucker Stadtvertretung nahmen an der Feier teil.

Reichsst. Hissung zug be

Tag

lichen Be-  
zeit mehr  
wie eine  
ber sie zu  
war die  
r. Sie  
chen We-  
13. März  
nd Höhe-  
e Stunde  
um ersten  
doh der  
Reichs-  
und sei-

Wenar-  
unterer  
Epive  
a quart.  
auch hier  
heit des  
die hier  
bin nicht-  
and. Es  
Gefühle  
d erziel-  
Wit ba-  
kchon oft  
rat. An  
den und  
weist es  
sicht ihn

zwischen  
ren gibt,  
18 ha-  
er ge-  
folgen  
nem an-  
sagen ein  
nd seine  
en hat.  
in das  
den hat.  
er unvoll-  
en Tage

es kein  
nd Glück  
en, was  
raftlose  
rgie galt  
tes. So  
Stunde  
ehen zu

ummat in  
en sich  
eichs-  
ängen  
n von  
el be-  
er. Und  
der be-  
n unter-

igerung  
gedenkt,  
Deutsch-  
a Volk  
Sie g  
er Dank  
er deut-  
immer  
eutschen  
ie zum

all Gd-  
Führers  
ags des  
in Kur-  
die die  
Tagen  
nde be-  
Horst-  
dieses  
ersten  
macht.

aploß  
on der  
im fest-  
nahmen  
m ein-  
verittan-  
Reichs-  
dem in  
erreicht-  
kerze  
gab es  
Rückkehr  
deutsche  
10 Uhr,  
rkschen  
fanzlet,  
brauche  
rat der  
iniform  
thalter

# Deutsches Volk, gib mir noch mal 4 Jahre

Damit ich den äußerlich nunmehr vollendeten Zusammenschluß zum Segen aller Deutschen auch innerlich verwirklichen kann

## Der Wortlaut der Führer-Rede

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstags!

Ich habe Sie zu dieser kurzen heutigen Sitzung rufen lassen, um Ihnen tiefbewegten Herzens einen Bericht zu geben über Ereignisse, deren Bedeutung Sie alle ermessen.

Außerdem muß ich Sie in Kenntnis setzen von Entschlüssen, die das Deutsche Volk und den Deutschen Reichstag selbst betreffen.

Als ich vor wenigen Wochen zu Ihnen sprechen konnte, empfingen Sie den Reichstagsbericht über eine fünfjährige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates, die in ihren Gesamtergebnissen wohl als beispiellos bezeichnet werden darf.

### Ungeahnter Aufstieg

Aus seiner tiefsten moralischen und politischen Erniedrigung, aus wirtschaftlichem Elend und sozialer Zerrissenheit hat unser Volk in kürzester Zeit einen Aufstieg erleben dürfen, wie er selbst von den gläubigsten Anhängern unserer eigenen Bewegung noch vor wenigen Jahren in diesem Ausmaß und in der Kürze der Zeit für unwahrscheinlich von all unseren Gegnern aber für ein Fach unmöglich gehalten worden wäre.

Ich habe im Rahmen dieses Reichstagsberichts unter den politischen Problemen auch jene Frage behandelt, die nur von gewissen europäischen Ignoranten in ihrer Gefährlichkeit immer wieder mißachtet werden konnte.

### Die Bildung der Nationalstaaten

Schon im vergangenen Jahrhundert war an die Stelle einer früheren stammesmäßig begrenzten, konfessionell bedingten oder dynastisch festgelegten Staatsauffassung und Lebensgestaltung der Völker ein neues, die Menschen stärker beherrschendes Ideal getreten. Das Nationalitätenprinzip schrieb diesem Zeitalter unserer neueren Geschichte seine Zielsetzung vor. Es ließ aus früheren Bedingungen heraus entstandene staatliche Gebilde zerfallen und formte, dem neuen Ideal entsprechend, die europäischen Nationalstaaten. Einer Reihe von Völkern war es bis zur Jahrhundertwende bereits gelungen, ihrem nationalen Zusammenschluß den entsprechenden Ausdruck zu geben.

Andere Völker priesen dieses Ideal als den entscheidenden Auftrag für ihr Handeln durch den gewaltigsten Krieg aller Zeiten hindurch bis zur endlichen Erfüllung. Das einzige Volk in Europa, dem dieses natürlichste Recht vom Schicksal früher versagt, durch die neuen Ereignisse endgültig abgetritten werden sollte, war das Deutsche.

Stammesdifferenzen, konfessionelle Zerrissenheit und dynastische Eigensucht hatten es bisher

verhindert, dem deutschen Volk die von Generationen ersehnte staatspolitische Einheit zu geben. Der Weltkrieg und sein Ausgang vergrößerten die deutsche Zerrissenheit und schienen zu allem anderen Unglück das Leid der völkischen Trennung vervollständigt zu haben. Die Nation vom Mutterlande zu bereinigen. An Stelle des Wilsonschen Selbstbestimmungsrechtes der Völker, durch das die Völkerniederlegung von unserem Volk mit erreicht worden war, kam die brutale nationale Vergewaltigung zahlreicher Millionen deutscher Volksgenossen. Rechte, die man primitivsten kolonialen Stämmen als selbstverständlich zubilligte, wurden einer alten Kulturnation dieser Welt unter ebenso unhaltbaren wie verletzenden Begründungen vorenthalten.

Ich habe nun schon in meiner Rede am 20. Februar ausgeführt, daß es eine allseits

So war zum Beispiel die Bildung des neuen österreichischen Rumpfstaaes eine Maßnahme, die die nackte Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes von 6½ Millionen Menschen deutscher Vollzugehörigkeit bedingte. Diese Vergewaltigung wurde mit zynischer Offenheit zugegeben.

Denn den bekannten Erfindern des Selbstbestimmungsrechtes, der Unabhängigkeit und der Freiheit der Völker, sowohl als den überall interessierten frommen Weltgouvernanten, die sonst so sehr um die Gerechtigkeit auf dieser Erde besorgt zu sein vorgeben, bedeutete es einst gar nichts, den freien Willen von sechseinhalb Millionen Menschen einfach durch die sogenannten Friedensdikate abzuwürgen und diese damit durch Gewalt zu zwingen, sich dem Raube ihres Selbstbestimmungsrechtes zu fügen und ihre unnatürliche Trennung von dem großen gemeinsamen Mutterlande zu erdulden. Ja; als man sich damals in Österreich trotzdem entschloß, Abstimmungen für den Anschluß vorzunehmen — und, dies möchte ich besonders den Herren Demokraten in London und Paris in das Gedächtnis zurückrufen, in einer Zeit, da weder in Deutschland noch in Österreich ein Nationalsozialismus existierte — und diese Abstimmungen nun über 95 Prozent aller Stimmen für die Vereinigung ergaben, da wurde von den Aposteln des neuen Völkerrechtes einfach mit Hilfe der Macht der brutalen Gewalt auch diese friedliche Demonstration des wahren Willens der unglücklichen, von ihrem Volk getrennten Menschen kurzerhand verboten.

Dabei war das Tragische, daß dieser Staat Österreich von vornherein ein vollkommen lebensunfähiges Staatsgebilde darstellte. Die wirtschaftliche Not war dem-

beziehende Regelung der völkischen und territorialen Verhältnisse in Europa kaum geben wird, d. h. es ist nicht unsere Auffassung, daß es das Ziel einer nationalen Staatsführung sein soll, nach allen Seiten hin, sei es durch Proteste oder durch Handlungen, territoriale Forderungen zu verwirklichen, die, mit nationalen Notwendigkeiten motiviert, am Ende doch zu keiner allgemeinen nationalen Gerechtigkeit führen können. Die zahllosen völkischen Enklaven, die in Europa liegen, machen es zum Teil einfach unmöglich, eine Grenzziehung zu finden, die den Volks- und Staatsinteressen überall gleichmäßig gerecht wird.

### Staatliche Konstruktionen brutaler Gewalt

Allein, es gibt staatliche Konstruktionen, die den Charakter des bewußten und gewollten nationalen Unrechtes so sehr in sich tragen, daß auf die Dauer ihre Aufrechterhaltung nur durch die brutale Gewalt möglich sein kann. (Beifall.)

entsprechend grauenhaft, die jährliche Sterblichkeitsquote stieg erschreckend. Allein in einer Stadt wie Wien sind im letzten Jahr auf 10 000 Geburten 24 000 Todesfälle gekommen.

Ich sage dies nicht in der Meinung, auf die demokratischen Weltbühnen damit einen Eindruck zu machen, denn ich weiß, daß ihr Herz solchen Dingen gegenüber völlig gefühllos ist. Sie können ruhig zusehen, daß in Spanien eine halbe Million Menschen abgeschlachtet wird, ohne dabei auch nur im geringsten bewegt zu sein. Aber sie können, ohne zu erröten, ebenso tiefe Empörung heucheln, wenn in Ver-

Es kommt noch dazu, daß selbst die eiserne Stirne auf die Dauer nicht von einem „Recht“ reden kann, wo das Unrecht so fürchtbar und klar in Erscheinung tritt, daß man vor allem nicht einen Vorgang, wenn er bestimmten Interessen paßt, nach Belieben bald als Rechtsgrundlage des Völkerlebens, bald aber als Versuch der Störung des Völkerfriedens bezeichnen kann.

### Widerspruchsvolle Abstimmungsmethoden

Daß das Saargebiet, ausgenommen von ein paar tausend Menschen französischer Nationalität, nur von Deutschen besiedelt ist, hat die unter internationaler Aufsicht vollzogene Wahl erwiesen. Allein daß diese paar Prozent trotzdem genigten, ein Gebiet unter eine Abstimmung zu zwingen, ehe man seine Wiedervereinigung mit dem Reiche zuließ, steht im krassen Gegensatz zu der Haltung, die man einnimmt, wenn es sich um Millionen und abermals Millionen deutscher Menschen handelt.

Hier wird die Erfüllung des Wunsches nach Rückkehr in ihr Vaterland einfach als für die Demokratie inapporun abgelehnt, ja schon die bloße Hoffnung zu einem förmlichen Verbrechen gestempelt.

### Das gilt auch für Deutsche!

Man kann nun eine solche Rechtsvergewaltigung auf die Dauer nicht mit der durchsichtigen Moral gewisser internationalen Institutionen verdrängen! Recht muß Recht sein, auch dann, wenn es sich um Deutsche handelt! Und wer will sich nun darüber wundern, daß sich Völker, denen man dieses Recht beharrlich verweigert, endlich gezwungen sehen, sich ihre Menschenrechte selbst zu holen? Die Nationen sind eine Schöpfung nach Gottes Willen und von ewigem Bestand, der Völkerbund aber eine höchst zweifelhafte Konstruktion menschlicher Unzulänglichkeit, menschlicher Hab- und Interessensucht.

Und dieses ist sicher: so wie die Völker seit unzähligen Jahrtausenden leben, ohne daß es einen Völkerbund gab, so wird einst wohl schon längst kein Völkerbund mehr existieren, trotz-

lin oder Wien einem jüdischen Heher seine geschäftlichen Grundlagen entzogen werden. Rein, ich erwähne dies nur, um ganz kalt festzustellen, wie durch die Gewalttäter der Friedensdikate für Millionen Menschen einfach durch die Tatsache der Schaffung dieses lebensunfähigen Staatesgebildes das sich allmählich vollziehende Todesurteil gesprochen worden war.

### Handlanger der Unterdrücker

Daß sich später auch die inneren Handlanger fanden, die bereit waren, durch ihre persönliche Unterstützung einer solchen von außen ausgehenden scheinbar unabhängigen Souveränität sich selbst die Stellung von Regierenden auf Kosten ihrer unglücklichen Völker zu sichern, nimmt den, der einen Einblick in die so oft feststellbare moralische und geistige Unzulänglichkeit der Menschen besitzt, nicht wunder. Allein, es darf ebenso wenig wundernehmen, daß sich in der Masse der dadurch getroffenen national denkenden Menschen allmählich eine empörende Verbitterung zu verbreiten begann und daß eine fanatische Entschlossenheit entstand, eine solche naturwidrige und empörende Mißhandlung eines Tages zu beseitigen und an die Stelle einer demokratisch-ligenschaft verbrämten Völkervergewaltigung die heiligeren Rechte des ewigen völkischen Lebens zu setzen. (Beifall.)

### Vollstärkung und Unterdrücker

So wie aber diese unterdrückten Menschen das ihnen aufgezwungene Los zu ändern versuchen, muß zwangsläufig auch eine weitere Steigerung des Terrors gegen sie ausgelöst werden. Denn nur durch ihn allein sind solche natürlichen Gefühle und Hoffnungen niederzuhalten. Dies führt dann zu jener sich gegenseitig fortgesetzten hegenden Wechselwirkung zwischen Ausbeutung und Unterdrückung. Wer aber geschäftlich nur etwas erfahren ist, kann keinen Zweifel darüber haben, daß auf die Dauer gegeben, die Beharrlichkeit der Kräfte der völkischen Erhaltung im allgemeinen härter sind als die Wirksamkeit jeder Unterdrückung.

## Recht muß Recht sein!

dem die Völker durch die Jahrtausende weiter bestehen werden. Diese Institution hätte nur dann einen befreienden Sinn, wenn sie ihre Moral in Uebereinstimmung bringen würde mit jener höheren Moral, die einer allgemein gleichen und damit besseren Gerechtigkeit entspricht.

Es ist aber klar, daß, wenn ein Staatsgebilde wie Österreich, durch Gewalt geschaffen, durch Gewalt an der Verbindung mit dem Mutterlande verhindert, schon rein wirtschaftlich zum Tode bestimmt ist, dann auch seine Aufrechterhaltung nur durch die permanente Anwendung von Gewalt, gegen den natürlichen Selbsthaltungstrieb eines Volkes möglich ist.

So lange nun Deutschland selbst in seiner tiefsten Not darniederlag, war seine Anziehungskraft auf die außerhalb des Reiches lebenden Millionenmassen unseres Volkes nur eine begrenzte, obwohl diese auch damals schon den Willen hatten, sich trotz des im Reiche vorhandenen Elends mit ihm zu vereinen. In eben dem Maße aber, in dem das Deutsche Reich seine Wiederaufstehung erlebt, das deutsche Volk von einem neuen völkischen Glauben erfüllt und von einer großen Zuversicht gehoben wird, mußten sich zwangsläufig die Blinde der unterdrückten und mißhandelten Volksgenossen außerhalb der Grenzen dieses Reiches immer sehnsüchtvoller dem großen Mutterlande zuwenden. Seit sich endlich auch die wirtschaftliche Auferstehung Deutschlands von Jahr zu Jahr sichtbar auszuwirken begann, propagierte auch noch der reine Selbsthaltungstrieb den Gedanken des Anschlusses an einen Staat, der trotz aller Schwierigkeiten auch diese Not zu meistern schien. Umgekehrt aber wuchs die Empörung auch innerhalb des Reiches, je mehr man die andauernde Verfolgung der an den Grenzen lebenden Deutschen erkannte.

Deutschland ist nun wieder eine Weltmacht geworden. Welche Macht der Welt aber würde es auf die Dauer ruhig hinnehmen, wenn vor ihren Toren eine Mil-



„Gleiche Flagge, gleiche Verpflichtung!“  
Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart wird von Generaloberst von Bock bei der feierlichen Hissung der Reichskriegsflagge auf dem bisherigen Bundesministerium für Landesverteidigung begrüßt.  
Weltbild (M)

tionenmasse von Angehörigen des eigenen Staatsvolkes auf das bitterste mißhandelt wird? Es gibt hier Augenblicke, in denen es einer selbstbewußten Nation unmöglich ist, noch länger zuzusehen! (Langanhaltender Beifall.)

#### Die Unterredung von Berchtesgaden

Ich habe mich daher auch aus diesen Gründen entschlossen, die Ihnen bekannte Unterredung in Berchtesgaden mit dem damaligen Bundeskanzler Schuschnigg herbeizuführen. Ich habe diesem Manne in tiefstem Ernst aus- einandergesetzt, daß ein Regime, dem jede Legalität fehlt, und das im Grunde genommen allein mittels der Gewalt regiert, auf die Dauer in immer größerer Konfrontation zu dem seinen Tendenzen diametral gegenüberstehenden Volkswillen geraten wird. Ich bemühte mich, ihm klar zu machen, daß diese Entwicklung auf der einen Seite zu einer immer schärferen Ablehnung und auf der anderen damit zu einer immer stärkeren Vergewaltigung führen müßte. Daß aber gerade in Ansehung der wiedererstandenen großen Macht des Deutschen Reiches auf die Dauer revolutionäre Erhebungen dann unmöglich ausbleiben würden. Die Folge könnte unter diesen Umständen immer nur eine weitere Steigerung des Terrors sein. Endlich aber müßte dann ein Zustand eintreten, der es für eine Großmacht von nationalem Ehrgefühl unmöglich machen würde, noch länger geduldisch zuzusehen oder sich gar als desinteressiert zu erklären. Ich habe Herrn Schuschnigg seinen

Zweifel darüber gelassen, daß es keinen deutschgebornen Oesterreicher von nationalem Anstand und Ehrgefühl gibt, der nicht in tiefstem Herzen den Zusammenschluß mit dem deutschen Volke herbeisehnen und anstreben wird. Ich bat ihn, Deutschösterreich, dem Deutschen Reich und sich selbst eine Situation zu ersparen, die früher oder später zu den ernstesten Auseinandersetzungen führen müßte. Ich schlug ihm in diesem Sinne einen Weg vor, der zu einer allmählichen inneren Entspannung und infolge davon zu einer lang- samen Ausöhnung nicht nur zwischen den Menschen in Oesterreich selbst, sondern auch zwischen den beiden deutschen Staaten führen könnte!

#### Des Führers letzter Versuch

Ich machte aber Herrn Schuschnigg darauf aufmerksam, daß es der letzte Versuch sein würde, der von meiner Seite aus in Betracht käme, und daß ich entschlossen sei, im Falle des Mißlingens dieses Versuches die Rechte des deutschen Volkes in meiner Heimat mit jenen Mitteln wahrzunehmen, die auf dieser Erde seit jeher immer dann allein noch übrig geblieben sind, wenn sich die menschliche Gerechtigkeit dem Gebot der normalen Gerechtigkeit verschließt (Beifall.) Denn demokratischen Formalitäten zuliebe ist noch kein anständiges Volk gestorben. (Stürmische Zustimmung.) Im übrigen denkt man daran ja am wenigsten in jenen Demokratien, in denen am meisten geredet wird.

## Dr. Schuschniggs Verrat

Ich habe am 20. Februar vor Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichs, tags, dem damaligen Bundeskanzler Schuschnigg die Hand gereicht. Er hat schon in seiner ersten Antwort diese meine Hand zurückgeschoben.

Die eingegangenen Verpflichtungen aber begann er in eben dem Maße nur noch zögernd zu erfüllen, in dem von gewissen anderen Staaten ersichtlich eine ablehnende Haltung propagiert wurde. Darüber hinaus aber sind wir schon jetzt in der Lage, festzustellen, daß ein Teil der gegen Deutschland ansturmenden Lügenkampagne durch das Pressebüro Herrn Schuschniggs selbst inspiriert worden war. Es konnte keinen Zweifel mehr geben, daß Herr Schuschnigg, der keinerlei legale Grundlage seiner Existenz besaß und im übrigen, gestützt auf den Terror einer verschwindenden Minderheit, deutschösterreichisch vergewaltigte, entschlossen war, dieses Abkommen zu brechen.

#### Schuschniggs Wortbruch

Am Dienstag, dem 8. März, kamen die ersten Behauptungen über eine beabsichtigte Volksbefragung. Sie erschienen so phantastisch und unglaubwürdig, daß sie nur als Gerücht gewertet wurden. Am Mittwochabend erhielten wir dann durch eine wahrhaft erschütternde Rede die Kenntnis von einem Attentat nicht nur gegen die zwischen uns ausgemachten Vereinbarungen, sondern vor allem gegen die Mehrheit des österreichischen Volkes. In einem Lande, in dem seit vielen Jahren überhaupt keine Wahl stattgefunden hatte, in dem es weder eine Wahlkartei noch Listen gab, wurde eine Wahl festgesetzt, die nach knapp drei Tagen stattfinden sollte. Die Wahlfrage war so gestellt, daß eine Ablehnung nach den damals in Oesterreich geltenden Gesetzen strafbar schien. Wählerlisten gab es keine, eine Einschichtnahme in solche Listen war daher von vornherein unmöglich, Reklamationen ausgeschlossen, die Geheimhaltung weder gewährleistet noch gewünscht, der Rein-Stimmende von vornherein gebrandmarkt, dem Da-Stimmenden sämtliche Voraussetzungen zur Wahlschätzung gegeben, mit anderen Worten: Herr Schuschnigg, der genau wußte, daß hinter ihm nur die Minderzahl der Bevölkerung stand, versuchte durch einen beispiellosen Wahlbetrug, sich die moralische Rechtfertigung zu verschaffen für den offenen Bruch der von ihm eingegangenen Verpflichtungen. Er wollte das Mandat für eine weitere und noch brutale Unterdrückung der überwältigenden Mehrheit des deutschösterreichischen Volkes.

Dieser Wortbruch und diese Maßnahmen konnten in ihren Folgen nur zum Aufruhr führen. Nur ein wahnsinnig Verblinder mochte glauben, damit wirklich die gewaltige Mehrheit des Volkes einfach mundtot machen zu können, um so sein illegales Regime auch noch rechtlich vor der Welt zu fundieren. Dieser Aufruhr aber, an dessen Ausbruch nicht gezweifelt werden konnte und der sich auch sofort ankündigte, hätte zu einem neuen und dieses Mal fürchterlichen Blutvergießen geführt — denn wenn erst einmal aus einem solchen dauernden Unrecht die Glut der Leidenschaften aufzuflammen beginnen, können sie nach aller Erfah-

rung nur mit Blut gelöscht werden. Das zeigen genügend geschichtliche Beispiele.

Ich war nun entschlossen, der weiteren Vergewaltigung meiner Heimat ein Ende zu setzen! Ich habe daher sofort jene notwendigen Maßnahmen veranlaßt, die geeignet erschienen, Oesterreich das Schicksal Spaniens zu ersparen (Begeisterter Beifall.)

#### Eine weitere Unterdrückung nicht mehr geduldet

Das Ultimatum, über das die Welt plötzlich zu Klagen anfang, bestand aus nichts anderem als aus der harten Versicherung, daß Deutschland eine weitere Unterdrückung deutschösterreichischer Volksgenossen nicht mehr dulden wird, und somit in der Warnung davor, einen Weg einzuschlagen, der zwangsläufig zum Blutvergießen hätte führen müssen.

Daß diese Haltung richtig war, wird erwiesen durch die Tatsache, daß mir im Vollzug des dann noch notwendig gewordenen Eingreifens binnen drei Tagen die ganze Heimat entgegenlief, ohne daß auch nur ein einziger Schuß und damit ein einziges Opfer gefallen waren (minutenlanger nicht endender Beifall), wie ich annahm, allerdings wohl sehr zum Leidwesen unserer internationalen Vorgesetzten (Heiterkeit). Wenn ich dem Wunsche des österreichischen Volkes und seiner nationalsozialistischen neuen Regierung nicht Folge geleistet haben würde, dann wären mit höchster Sicherheit Verhältnisse gekommen, die unseren Eingriff später doch notwendig gemacht haben würden.

## 50 Millionen Wahlberechtigte aufgerufen!

Denn vom 13. März an ist ihr Weg gleich dem Weg aller anderen Männer und Frauen unseres Volkes. Es soll daher am 10. April zum erstenmal in der Geschichte die ganze deutsche Nation, soweit sie sich im heutigen großen Volksreich befindet, antreten, und ihr feierliches Bekenntnis ablegen. Nicht 6½ Millionen werden befragt, sondern 75 (lebensschaffliche Freuden- und Beifallskundgebungen.)

#### Auch Neuwahl des Reichstages

... und zweitens: Ich löse damit den Reichstag des alten Deutschen Reiches auf und verfüge die Wahl der neuen Vertretung Großdeutschlands. Ich bestimme als Termin ebenfalls den 10. April. (Beifall.)

Nähezu 50 Millionen Wahlberechtigte unseres Volkes rufe ich damit auf, indem ich sie bitte, mir jenen Reichstag zu schenken, mit dem es mir unter der gnädigen Hilfe unseres Herrgotts möglich sein wird, die neuen großen Aufgaben zu lösen. Das deutsche Volk soll in diesen Tagen noch einmal überprüfen, was ich mit meinen Mitarbeitern in den fünf Jahren seit der ersten Wahl des Reichstages im März 1933

## Die Heimkehr meiner Heimat

Ich wollte unendliches Unglück und Leid diesem wunderschönen Lande ersparen. Denn wenn erst der Haß zu brennen beginnt, verdrückt sich die Vernunft. Es findet dann keine gerechte Abwägung von Schuld und Sühne mehr statt. Rationaler Grimm, persönliche Rachsucht und niedere Instinkte egoistischer Triebhaftigkeit erheben gemeinsam die Brandfackel und suchen sich in ihrer Maserel die Opfer, ohne noch nach Recht zu fragen oder die Folgen zu bedenken!

#### Schuschnigg zweifelte an meiner Entschlußkraft

Herr Schuschnigg hat es vielfach nicht für möglich gehalten, daß ich mich zum Eingreifen würde entschließen können. Er und seine Anhänger können Gott dem Herrn dafür danken. Denn nur meine Entschlußkraft hat wahrscheinlich ihm und Zehntausend anderen das Leben gerettet, ein Leben, das sie durch ihre Mißschuld am Tode unzähliger österreichischer Opfer der Bewegung längst nicht mehr verdienen, das ihnen aber der nationalsozialistische Staat als souveräner Sieger gelassen hat! Im übrigen bin ich glücklich, damit nunmehr zum Vollstrecker des höchsten geschichtlichen Auftrages geworden zu sein.

Welche Folge Befriedigung kann es auf dieser Welt für einen Mann geben, als die Menschen der eigenen Heimat in die größere Volksgemeinschaft geführt zu haben! (Brausende Beifallskundgebungen, nicht endenwollende Heilrufe.)

Und Sie alle ermessen das Gefühl meines Glückes, daß ich nicht ein Leichen- und Ruinenfeld dem Deutschen Reich zu erobern brauchte, sondern daß ich ihm ein unversehrtes Land mit überglücklichen Menschen zu schenken vermochte! Ich habe so gehandelt, wie ich es allein als Deutscher vor der Geschichte unseres Volkes, vor den vergangenen und lebenden Zeugen unserer Volksgemeinschaft, vor dem heiligen Deutschen Reich und meiner geliebten Heimat verantworten kann!

Hinter dieser meiner getroffenen Entscheidung aber stehen nun 75 Millionen Menschen und vor ihr steht von jetzt an die deutsche Wehrmacht! (Stürmische Heilrufe.)

#### Unverständnis der Demokratie

Es ist nahezu ironisch, daß einem Vorgang, der im tiefsten Grunde nur eine auf die Dauer unerträgliche mitteleuropäische Spannung beseitigte, gerade unsere Demokratie mit wahrhaft fassungslosem Unverständnis gegenübersteht. Ihre Reaktionen waren teils unbegreiflich, teils verlegend. Eine Reihe anderer Staaten allerdings hatte sich von vornherein für desinteressiert erklärt oder aber auch ihre warme Zustimmung ausgedrückt. Es sind dies nicht nur die meisten der europäischen kleineren Länder, sondern auch eine ganze Anzahl großer Staaten. Ich erwähne unter ihnen nur die vornehme und verständnisvolle Haltung Polens, die freundliche warmherzige Zustimmung Ungarns, die in herzlichster Freundschaft abgegebenen Erklärung Jugoslawiens, sowie die Versicherungen aufrichtiger

Neutralität von selten einer Anzahl anderer Länder.

Ich kann die Aufzählung dieser freundlichen Stimmen aber nicht abschließen, ohne ausführlicher die Haltung des faschistischen Italiens zu erwähnen (Beifall). Ich habe mich für verpflichtet gehalten, dem mir persönlich so befreundeten Führer des großen faschistischen Staates in einem Briefe die Gründe meines Handelns darzulegen und ihm besonders zu versichern, daß sich in der Einstellung Deutschlands nach diesem Ereignis Italien gegenüber nicht nur nichts ändern wird, sondern, daß genau so, wie gegenüber Frankreich, auch gegenüber Italien Deutschland die dann bestehenden Grenzen als gegeben ansieht.

Ich möchte an dieser Stelle dem großen italienischen Staatsmann namens des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen unseren warmen Dank aussprechen! Wir wissen, was die Haltung Mussolinis in diesen Tagen für Deutschland bedeutet hat. Wenn es eine Festigung der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland hat geben können, dann ist sie jetzt eingetreten. Aus einer weltanschaulich und interessenmäßig bedingten Gemeinschaft ist für uns Deutsche eine unlösliche Freundschaft geworden. Das Land und die Grenzen dieses Freundes aber sind für uns unantastbar. Ich wiederhole es: daß ich Mussolini diese Haltung nie vergessen werde! Das italienische Volk aber kann wissen, daß hinter meinem Wort die deutsche Nation steht! (Stürmischer Beifall.)

So hat auch dieses Mal die Kugel, die unsere beiden Länder verbindet, dem Frieden der Welt den höchsten Dienst erwiesen. Denn Deutschland wünscht nur den Frieden. Es will anderen Völkern kein Leid zufügen. Es will aber auch selbst, unter keinen Umständen, ein Leid erdulden und vor allem: es ist bereit, für seine Ehre und für seine Existenz jederzeit bis zum Letzten einzutreten (erneut starke Zustimmungskundgebungen). Möge man niemals glauben, daß es sich hier nur um eine Phrase handelt, und möge man vor allem begreifen, daß ein großes Volk von Ehrgefühl auf die Dauer nicht einer fortgesetzten Unterdrückung großer Millionenmassen von Angehörigen seines eigenen Blutes untätig zusehen kann!

#### Nicht 6½ Millionen werden befragt, sondern 75

Meine Parteigenossen! Abgeordnete! Männer des Reichstages!

Ich glaube, daß in diesen großen geschichtlichen Stunden, da dank der Kraft der nationalsozialistischen Idee und der auf ihr neu erstandenen Stärke des Reiches ein ewiger Traum der deutschen Menschen verwirklicht wurde, nicht ein einzelner Teil unseres Volkes berufen sein kann, durch seine Zustimmung das gewaltige Ereignis der endlichen Gründung eines wahrhaft großen deutschen Volksreiches zu bestätigen. Am 10. April werden Millionen Deutschösterreicher vor der Geschichte ihr Bekenntnis ablegen zur großen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Sie sollen schon auf diesem ersten Wege im neuen Deutschen Reich nicht mehr vereinsamt sein. Ganz Deutschland wird sie von jetzt an begleiten.

geleistet habe. Es wird ein geschichtlich einmaliges Ergebnis feststellen müssen.

Ich erwarte von meinem Volk, daß es die Einsicht und die Kraft zu einem ebenso würdigen, einmaligen Entschluß findet!

## Deutsches Volk, gib mir noch einmal vier Jahre, damit ich den äußerlich nunmehr vollendeten Zusammenschluß zum Segen aller auch innerlich verwirklichen kann.

Nach Ablauf dieser Frist soll dann das neue deutsche Volksreich zu einer unlöslichen Einheit verwaschen sein, festgefügt im Willen seines Volkes, politisch geführt durch die Nationalsozialistische Partei, beschützt von seiner jungen nationalsozialistischen Wehrmacht und reich in der Blüte seines wirtschaftlichen Lebens.

Wenn wir diese Erfüllung kühnster Träume vieler Generationen heute vor uns sehen, dann empfinden wir das Gefühl grenzenloser Dankbarkeit gegenüber all jenen, die durch ihre Arbeit und vor allem durch ihre Opfer mitgeholfen haben, dieses höchste Ziel zu erreichen. Jeder deutsche Stamm und jede deutsche Landschaft, sie haben ihren schmerzlichen Beitrag ge-

So wie ich 1933 das deutsche Volk bat, in Anbetracht der ungeheuren vor uns liegenden Arbeit mit vier Jahre Zeit zur Lösung der großen Aufgaben zu geben, so muß ich es nun zum zweiten Male bitten:

leistet zum Gelingen dieses Werkes. Als letzte Opfer der deutschen Einigung aber sollen in diesem Augenblick vor uns auferstehen jene zahlreichen Kämpfer, die in der nunmehr zum Reich zurückgekehrten alten Ostmark die gläubigen Helden der heute errungenen deutschen Einheit waren und als Blutzeugen und Märtyrer mit dem letzten Hauch ihrer Stimme noch das aussprachen, was von jetzt an uns allen mehr denn je heilig sein soll:

Ein Volk! — Ein Reich!

Deutschland!

Sieg Heil!

# Mitreißende Schlußansprache Hermann Görings

„Ist je ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? Heil für immer und ewig!“

Nach Verkündung der Auflösungsverordnung, die wir im Wortlaut schon auf Seite 1 dieser Ausgabe veröffentlichten, fährt Reichspräsident Hindenburg fort:

Meine Abgeordneten!

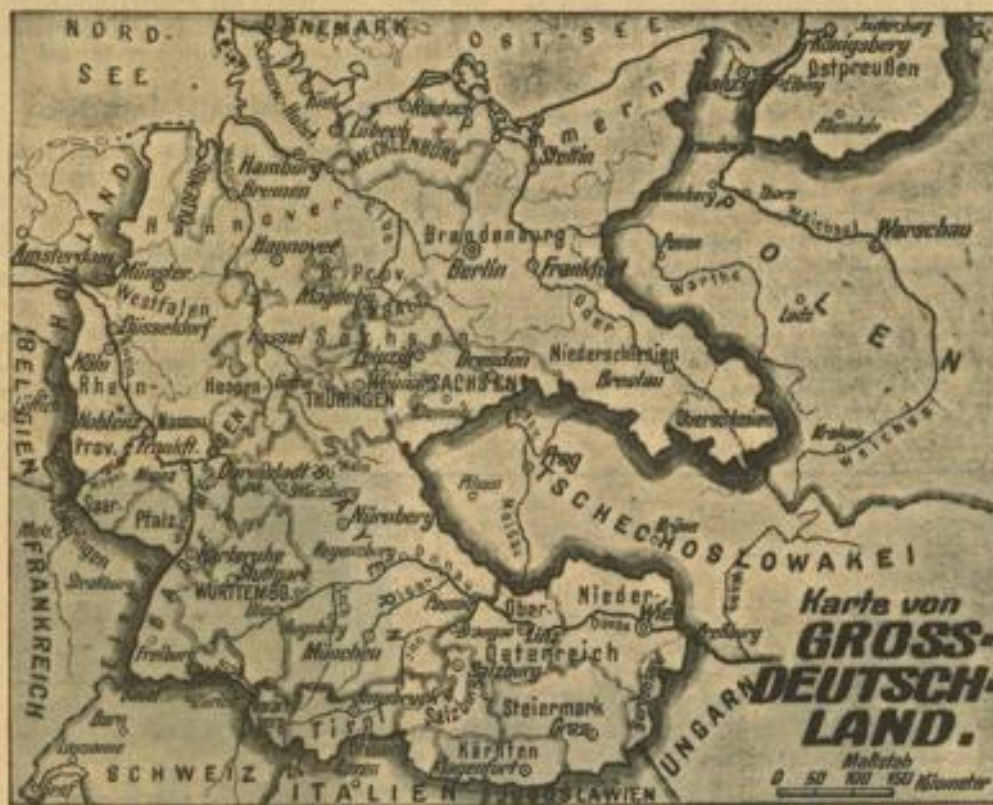
Bevor dieser alte Reichstag auseinandergeht, um wieder zusammenzukommen als Reichstag des Großdeutschen Reiches, gestatten Sie mir, daß ich in Ihrer aller Namen dem Mann den Dank ausspreche, der soeben dieses gewaltige Volkreich hat werden lassen.

Als wir bei der letzten Reichstagsitzung hier den Rechenschaftsbericht des Führers hörten, da vernahmen wir auch prophetische und warnende Worte. Einen gewaltigen Eindruck ließ diese einzigartige Abrechnung in uns zurück. Und diese prophetischen und warnenden Worte wurden nicht gehört. Das Wort wurde gebrochen. Die Bedrohung unserer deutschen Brüder in Österreich war gegeben. In diesem Augenblick hat der Vertreter der Deutschen in Österreich das deutsche Volk, den deutschen Führer, um Bruderschaft, die Bruderschaft wurde ihm gewährt. Deutsche Truppen marschierten, um das Schlimmste zu verhindern, in Österreich ein. Zwanzig Jahre nach Versailles wurde uns allen so die gewaltige Wiederherstellung unseres Reiches vor Augen geführt.

## Die Treue Deutschösterreichs

Als aber unsere Truppen in Österreich einzogen, da kamen sie nicht als Angreifer oder Eroberer, sondern unjüdisch als Brüder des großen deutschen Volks. Und dieser nie dagewesene Jubel steigerte sich zu organisierten Gewalt überall dort, wo der heilige deutsche Führer selbst zu den Deutschen in Österreich kam. Dieser Jubel des deutschen Volkes wurde hier in unserem Deutschösterreich gehört. Er drang aber auch hinaus in alle Welt und überzeugte die, die getäuscht worden waren über den wahren Willen des deutschen Volkes in Österreich. Gleichzeitig aber vernichtete sich den eintreffenden Truppen und dem Führer selbst der erschütternde Eindruck der Not und des Elends, das durch die Regierungen der vergangenen Zeiten in Österreich geschaffen worden war. Aber trotz Not, Elend und Armut blieb ungebrochen in Geist und Haltung das deutsche Volk in Österreich, das nunmehr befreit im hellen Jubel sich zum Führer bekannte.

Sie alle, meine Abgeordneten, erlebten am Lautsprecher die stürmenden Szenen, die sich drüben abspielten, als endlich nach all der Qual wieder die Befreiung kam. Sie aber, mein Führer, sagen als Befreier in Ihre Heimat. Sie wurden ihre Befreier, wie Sie und weiter in tieferer Not geworden waren. Sie brachten Ihre Heimat zum Reich zurück als Land mit herrlichen Menschen und mit reichen Schätzen. Jetzt, unter Ihrer Führung, werden diese Schätze gehoben werden, wird dieses Land zu jener Entfaltung und Blüte kommen, wie Sie das arme und gequälte Deutschland von einst auch zur höchsten, nie dagewesenen Blüte gebracht haben. Der Vierjahresplan, der hier bisher die Zusammenfassung aller



Kräfte bedeutete, wird nun auch freudig unterstützt von den Deutschen in Österreich übernommen werden.

Wie aber, mein Führer, gewannen Sie Ihre Heimat? Nicht mit Unterdrückung und Bergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Charakters, mit dem großen Vertrauen und mit jener wunderbaren Großmut und der Güte, die Sie über alles auszeichnet.

Kein Schuß ist gefallen. Kein Racheblut hat Bluturteile gefällt. Güte und Vergebung für die Vergangenheit, Hoffnung und unerschütterliches Vertrauen für die Zukunft, das haben Sie Ihrer Heimat gebracht.

Nicht Wunden geschlagen, aber unendliche Wunden geheilt. Das war Ihr Werk schon in wenigen Tagen.

## Der Dank an den Führer

Eine neue wunderbare Zukunft tut sich für Österreich auf. Wo gab es in der Weltgeschichte jemals solche Revolutionen? Unermesslich ist der Dank aller! Dank auch von uns, mein Führer, für die Wahrung der Ehre Deutschlands! Wie soll ich Worte finden für Ihre Taten? Ist je ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? War je ein Glaube so stark, wie der an Ihre Mission? Aus tiefer Nacht reichten Sie das deutsche Volk, führten es aus Ohnmacht heraus und schufen die Großmacht Deutschland.

Was immer Sie verlangen, mein Führer, das leisten wir. Was aber immer wir zu leisten vermögen, es läßt niemals

## Deutschösterreich beim Aufbau Freude und Genugtuung über die neuen Reichsgesetze

DNB Wien, 18. März.

Die gestern vom Führer und Reichsführer erlassenen grundlegenden Gesetzgebungsakte, die die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Reich und die Wiederherstellung des Großdeutschen Reiches nunmehr auch rechtlich für immer und ewig verankern sollen, haben im deutschen Donauland und seiner Hauptstadt einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen. Sie bilden heute das Tagesgespräch auf den Straßen und Plätzen und in den Betrieben, kurz überall. Die Zeitungen werden den Verlautbarungen förmlich aus der Hand gerissen.

Das neue Verhältnis des Schillings zur Reichsmark wird allgemein als den Wünschen der österreichischen Bevölkerung in weitestgehendem Maße entgegenkommend bezeichnet. Auch die anderen Gesetze, wie der Flagenetzgesetz, das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat, die Überleitung der Bundesbahn in die Reichsbahn und die Übernahme der Nationalbank durch die Reichsbank haben härtesten Eindruck gemacht und werden von der Bevölkerung mit lebhaftester Genugtuung und Freude begrüßt.

unserer Dankeschuld. Der Allmächtige erhalte Sie uns in Kraft und Gesundheit!

Heil für ewig und immer dem heilgeliebten Führer, der uns das Leben erst wieder lebenswert gemacht hat.

Abgeordnete! Im Namen Deutschlands rufen wir für alle: Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Die mannhaften und tiefempfundenen Worte, mit denen Reichspräsident Generalfeldmarschall Göring dem Retter und einer Deutschlands dankt, werden vom Hause stehend angehört. Dankbar und freudig bewegt stimmen alle in das „Siegeheil!“ auf den Führer ein, in dieses „Siegeheil!“, das zu gleicher Zeit von 75 Millionen deutschen Männern und Frauen im Reich aufgenommen wurde. Voll innerer Ergriffenheit, die jeder im Saal deutlich wahrnehmen kann, dankte der Führer für die gewaltige Kundgebung der Liebe, des Dankes und des Vertrauens.

Nach dem Gesang der Nationalhymnen schloß der Reichspräsident die denkwürdige letzte Sitzung dieses Reichstages, dem in Kürze ein Reichstag des neuen Großdeutschen Reiches folgen wird.

Neben dieser Freude über die fortschreitende Vereinheitlichung verkündet die Bevölkerung nicht, auch ihrer Leberrückmeldung zu geben über die bürgerliche Schnelllebigkeit, mit der die Grundlagen zur Zusammenführung der Heimat mit dem übrigen Teil des Reiches geschaffen werden. In der für die nächste Zeit vorgesehenen Abz.-Rolle von 10.000 Arbeitern Deutschösterreich nach Berlin, Stuttgart, München, Hamburg usw. erblickt man eine eindrucksvolle Befestigung der neuen Gemeinschaft, wie sie nicht schöner gedacht werden könnte.

Die Mitteilung des Wiener Bürgermeisters, daß die nationalsozialistische Stadtverwaltung mit allem Nachdruck und höchsten Einsatz dem Gespenst der Arbeitslosigkeit auf den Leib rücken wolle, daß denen, die seit Jahren Verdienst und Arbeit nicht mehr kennen, neuen Mut und neuen Glauben. Auch der Bauer bildet wieder vertrauensvoll in die Zukunft; er weiß, genau so wie der Arbeiter oder Handwerker oder Unternehmer, daß die neuen Stellen offen, ganz Arbeit leisten und nur ein Ziel kennen: die Aufrichtung einer einzigen großen Gemeinschaft zum Glück und zum Wohl der großen deutschen Nation.

## Der Film - in Zahlen und Tatsachen

Blick in die Filmwirtschaft — Jeder Deutsche geht jährlich siebentmal ins Kino

Die Wandlungen im deutschen Filmwesen fanden diesmal ihren Abschluß in einer stärkeren Konzentration der Filmproduktion; es gibt nur noch vier große Gesellschaften: Ufa, Tobis, Terra und Bavaria. Andererseits wurde, da der Film immer eine wirtschaftliche Seite behalten wird, der gesunde und fördernde Wettbewerb nicht aufgegeben. Für die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung des Films sollen allein Zahlen, für die Sichtbarmachung des künstlerischen Weges allein Tatsachen aufgeführt werden, und zwar im Vergleich mit den jetzt ebenfalls vorliegenden statistischen Angaben aus dem Ausland.

Man kann damit beginnen, daß im abgelaufenen Kalenderjahr 1937 in Deutschland insgesamt 177 in- und ausländische lange Spielfilme erschienen; die gleiche Anzahl wie im vorausgegangenen Jahre. Davon waren 46 v. H. des Gesamtangebotes (also 81 Filme) ausländischen Ursprungs. Die deutsche Filmindustrie bot 96 lange Spielfilme an. Das Angebot ist gegenüber dem vorausgegangenen Jahr etwas zurückgegangen. Nach den bestehenden Kontingentsbestimmungen kann zur Zeit jeweils für einen deutschen Film ein ausländischer eingeführt werden. 1937 entfielen aber 54 v. H., d. h. mehr als die Hälfte des Gesamtangebotes, auf deutsche Filme. Sieht man von Japan ab, das eine Sonderstellung einnimmt, so sind Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika die einzigen Filmländer, denen es gelungen ist, den heimischen Bedarf bereits heute mit mehr als 50 v. H. aus eigener Herstellung zu decken. Deutsch-Österreich, dessen Heimkehr ins Reich auch für die Filmkunst und die Filmindustrie von großer Bedeutung ist, besaß beispielsweise von 328 (!) im Jahre 1937 vorgeführten Filmen 120 (1936: 112) aus Deutschland und 128

(1936: 127) aus Amerika, die übrigen aus Ungarn, Italien, Frankreich, England und der eigenen Produktion. Großbritannien deckt nur etwa 28 v. H., Frankreich 26 v. H. und Italien knapp 12 v. H. des Bedarfs aus heimischer Produktion. Dabei ist der Verbrauch an Filmen in diesen Ländern bei etwa gleich großem Theaterpark zwei bis viermal so groß als in Deutschland; mit anderen Worten: nirgends ist ein Film wirtschaftlich so rentabel wie in Deutschland!

Die 81 ausländischen Spielfilme, die wir in Deutschland im vergangenen Jahr sahen, kamen zur Hälfte aus den Vereinigten Staaten (40 Filme, 1936: 29). An zweiter Stelle steht Österreich mit 14 (1936: 17) Filmen. Es folgen Frankreich mit 9 (8), die Tschechoslowakei mit 6 (4), Ungarn mit 3 (3), Großbritannien mit 2 (3), Polen mit 2 (0) sowie Japan und Schweden mit je einem Film (0). Die Niederlande, die 1936 im Reich einen Film zeigten, waren im letzten Jahre nicht vertreten. Es gibt immer wieder Leute in Deutschland, die beispielsweise „Broadwaymelodie“ oder irgendeinen anderen amerikanischen Spiegelfilm ausgerechnet mit dem schwächsten deutschen Unterhaltungsfilm „vergleichen“. Ja, die Amerikaner! Daß es sich bei den 40 aus Amerika eingeführten Filmen um amerikanische Spiegelfilme handelt, während die übrigen an die 200 bestimmt nicht so guten Filme in Amerika geblieben sind, will diesen Leuten durchaus nicht einleuchten. Genau so verhält es sich mit der Einfuhr aus den übrigen Ländern: Nur Spiegelfilme werden im Ausland gezeigt.

Die Ausgaben der Bevölkerung für den Besuch der Filmtheater sind ständig im Wachsen begriffen. Im abgelaufenen Rechnungsjahr 1936/37 wurde vom deutschen Volk zum ersten Male wieder mehr Geld für den Besuch der

Kinotheater ausgegeben als im „besten Jahre“ vor der Krise, 1928/29. Im laufenden Jahr 1937/38 hat sich diese Entwicklung verstärkt fortgesetzt, denn diese Ausgaben werden, nach den bisher bekannten Teilergebnissen, den Betrag von 350 Millionen sicher erreichen, wenn nicht überschreiten. Die Konsumenten gehen nicht nur besser, sie gehen vor allen Dingen auch häufiger ins Kino. Bereits 1936/37 wurden rund 362 Millionen Kinobesucher gezählt; das sind schon 10 Mill. mehr als im besten Jahre der Stummfilmzeit. Von den 51,7 Millionen Deutschen, die als Erwachsene (ohne Kinder) für den Filmtheaterbesuch in Frage kommen, ging durchschnittlich jeder einzelne pro Jahr 7,2 mal ins Kino. 1937/38 wird voraussichtlich die Zahl der Besucher 430 Millionen überschreiten.

Es gibt in Berlin allein 402 Lichtspieltheater (mit 202.855 Sitzplätzen), in denen täglich mehrere Vorstellungen stattfinden. Im ganzen Reich haben 219 Ortschaften und Städte 4782 Filmtheater. Davon spielen täglich 51 v. H. mit 68 v. H. Sitzplätzen, nicht täglich 49 v. H. der Filmtheater mit 32 v. H. Sitzplätzen.

Eine europäische Statistik der Filmtheater zeigt folgendes interessante Bild: Deutschland besitzt 4782 Filmtheater, England 4608, Frankreich 2900, Italien 428, Österreich 650, Schweiz 310, Polen 168, Tschechoslowakei 1025, Holland 233, Belgien 650, Ungarn 315, Rumänien 300, Bulgarien 88, Schweden 843 und Norwegen 204 Filmtheater. Die Zahlen aus Sowjetrußland können hier nicht angeführt werden, weil der englische Statistiker, der die einzig erreichbaren Zahlen aus Rußland mitteilt, ausdrücklich bemerkt, daß die Sowjets alle Apparaturen wissenschaftlicher Vereine und alle Schulkinos als „Filmtheater“ mitzählten, offensichtlich, um hohe Ziffern herauszufinden.

Von den außereuropäischen Ländern liegen im allgemeinen zwar sehr genaue Angaben über den Filmtheaterpark vor. Interessant sind jedoch nur folgende Zahlen: Vereinigte Staaten von Amerika 10.145 Filmtheater, Kanada

710, Mexiko 350, Cuba 150, Brasilien 800, Ägypten 72, Japan 827, China (vor dem Kriege) 157, Australien 490 und Persien sechs Filmtheater.

Nach der Reichsstatistik der Fachgruppe Filmtheater in der Reichsfilmkammer gibt es in Deutschland: Unter 250 Plätzen 1984 Theater mit 353.698 Plätzen; 250 bis 500 Plätzen 2355 Theater mit 816.427 Plätzen; 500 bis 900 Plätzen 713 Theater mit 471.340 Plätzen; über 900 Plätzen 250 Theater mit 301.584 Plätzen.

Sehr interessant ist es, einmal zu erfahren, wie der Jahresetat eines einzelnen großen Filmtheaters etwa aussieht. Die Ufa teilt auf Befragen mit, daß ein großes Theater wie etwa der Berliner Ufa-Palast am Zoo (mit 1500 Plätzen), etwa 40 Personen beschäftigt und einen Theaterleiter (2 Kassierer, 4 Kontrollanten, 8 Platzanweiserinnen, 6 Garderobefrauen, 9 Pufffrauen, 3 Vorführer, 1 Heizer, 1 Page, 1 Kontorist, 1 Kassier, 1 Wäcker, 1 Portier, 1 Konfektierer, 1 Hausmeister). Etwa 25 v. H. der Gesamteinnahmen kostet die Filmmiete (für Verleih und Produktion), 18 v. H. Lustbarkeitssteuer, 5 v. H. sonstige Steuern, 12 v. H. Strom, 10 v. H. Propaganda (Anzeigen), 3 v. H. Postkosten, 5 v. H. Instandhaltungskosten, 15 bis 20 v. H. Miete und Pacht.

Diese Zahlen und Statistiken vermitteln ein beinahe umfassendes Bild von der deutschen Filmwirtschaft — vom Zuschauer her gesehen! Wie Verleih und Produktion ihr Geld herbeschaffen, wie hoch die Kosten eines Filmes sind, die Aufgabe der Filmfremdbank und viele andere Filmwirtschaftsvorgänge — vom Produzenten aus gesehen — gehört in ein anderes Themenfeld.

K.J.

Fritz Wildenhausen 60 Jahre. Am 16. März konnte der Berliner Landschaftsmaler Fritz Wildenhausen sein 60. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar wurde als Sohn deutscher Eltern in Moskau geboren. Er studierte Kunstgeschichte an der Universität Berlin und wurde dann ein Schüler Hoffmanns.



# Wir haben notiert...

Bitte nicht vergessen: Heute ist der „Tag der Wehrmacht“ — der Tag, an dem die Wehrmacht nochmals vor Abschluß des Winterhilfswerks 1937/38 hervortritt, um erneut mitzuhelfen, das Endergebnis für das Winterhilfswerk noch zu erhöhen. Wer wollte fehlen, wenn die Wehrmacht bei den verschiedensten Gelegenheiten ihr Können zeigt?

Der Auftakt zum „Tag der Wehrmacht“ wurde am Freitagabend geschaffen, als die Musikkorps des Pionierbataillons 33 und des II. Bataillons Infanterie-Regiments 110 unter der Leitung von Musikmeisteranwärter Oberfeldwebel Becker am Wasserturm ein Standkonzert gab. Die beiden Musikkorps hatten in dem noch ohne Wasser befindlichen Brunnen-Boden des Friedrichsplatzes unterhalb der Kasernen-Ausstellung genommen und boten von dort ein Konzert, das von dem Können der Wehrmachtmusiker ein bereichendes Zeugnis ablegte. In richtiger Würdigung der gezeigten Leistungen spendeten die Zuhörer gerne reiches Beifall. Trotz der etwas ungewöhnlichen Stunde an einem Freitag hatten sich doch viele Mannheimer eingefunden, die an dem Spätnachmittag dieses warmen Frühlingstages, sich den ihnen gebotenen Augenlust nicht entgehen lassen wollten.

Rund um den Friedrichsplatz waren die Sammler eifrig am Werk, um die Sammelbüchsen des WHW zu füllen. Die Jungmänner zum Friedrichsplatz waren mit Sammlern richtiggehend „besetzt“, so daß man also alle Möglichkeiten wahrgenommen hatte, um das Sammelergebnis möglichst günstig zu gestalten. Und nun das Programm des Tages der Wehrmacht: 13-14 Uhr Standkonzert vor dem Hofengarten; 15.30 Uhr im Stadion: Sportveranstaltung (Handball, Stafettenlauf, Hindernislauf und vieles andere mehr. In der Pause: Darbietungen des Jagdgeschwaders der Luftwaffe (Gefechtsübungen — Zielflug usw.) — 20.15 Uhr im Hofengarten: Bunter Abend „Soldatenleben, ja das heißt lustig sein“. Im Rabelungsaal eine bunte Spielfolge in

# Ein schöner Auftakt zum „Tag der Wehrmacht“



Am Friedrichsplatz fand als Auftakt zum „Tag der Wehrmacht“ am Freitagabend ein Standkonzert statt, das von zwei Musikkorps der Wehrmacht bestritten wurde. Aufmerksam lauschten alt und jung dem flotten Spiel der Musikkorps. Aufn.: Jütte (2)

# An die Bevölkerung Mannheims!

Der Gauleiter spricht am Sonntag bei einem Appell der Politischen Leiter

Der Gauleiter hat für Sonntag, 20. März, 16 Uhr, eine Besichtigung der Politischen Leiter des Kreises Mannheim festgesetzt. Bei dieser Besichtigung, die im Schloßhof stattfindet, wird der Gauleiter zu grundsätzlichen Ausführungen das Wort ergreifen.

Ich bitte die Volksgenossen des Kreises Mannheim, an diesem Appell um 16 Uhr teilzunehmen.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: (gez.) Schneider.

# Neuer Ortsgruppenführer des NSD

Dank an den scheidenden NS-Oberführer Schäfer / NS-Hauptführer Baumann Nachfolger

In der Führung der Ortsgruppe Mannheim des Reichsluftschutzbundes ist mit dem 15. März 1938 ein Wechsel eingetreten. Der seitherige Ortsgruppenführer, NS-Oberführer Karl Schäfer, legte das Amt nieder, um der Berufung auf einen wichtigen Posten in der Industrie Folge zu leisten. Die Landesgruppe Hessen-Rheinland-Süd hat als Nachfolger den NS-Hauptführer Arthur Baumann bestimmt.

In einer kurzen und schlichten Feier wurde am vergangenen Donnerstag im Luftschutzbau die Verabschiedung des seitherigen sowie die Einführung und Vereidigung des neuen Ortsgruppenführers durch den Bezirksgruppenführer, NS-Hauptführer Frey, vor den angetretenen führenden Amtsträgern der Ortsgruppe vorgenommen. Bezirksgruppenführer Frey würdigte zunächst die Verdienste des scheidenden Ortsgruppenführers, der seine wertvolle Arbeitskraft auch weiterhin als Helfer und Berater der Ortsgruppe dem Reichsluftschutzbund zur Verfügung stellt, und hob insbesondere hervor, daß unter seiner Führung die Luftschutzbewegung in Mannheim ein gutes Stück ihrem Ziel nähergekommen wurde.

Hierauf stellte er den neuen Ortsgruppenführer seinen Amtsträgern vor und betonte, daß NS-Hauptführer Baumann, der Frei-

korpskämpfer war, schon vor 1933 in der Luftschutzbewegung hand und fuß an verschiedenen Stellen schon viel im zivilen Luftschutz geleistet hat. Der Bezirksgruppenführer forderte den neuen Ortsgruppenführer auf, im Sinne seines Vorgängers weiterzuarbeiten und verpflichtete ihn über der Führe mit NSD-Zielen und dem Hakenkreuz auf seinen Dienst für Führer und Volk. Mit einem dreifachen „Heil Hitler!“ auf den Führer wurde die feierliche Feier beendet.

# Wirtschaftsbuch für jeden Hausbesitzer

Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Mannheim

Viele Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins waren am Donnerstagabend zu der im „Friedrichsplatz“ veranstalteten Mitgliederversammlung gekommen.

Vereinsleiter Ratsherr Pg. Weikum begrüßte die Mitglieder. In seiner Ansprache legte er dar, wie notwendig es für die frasse Durchführung des Vierjahresplanes sei, aus dem Haus- und Grundbesitzerverein eine starke Wirtschaftsorganisation zu machen. Tatsächlich habe die neue Vereinsleitung bereits schöne Erfolge erzielt. Es sei ein

# Bezaubernde Blütenpracht

Zimmer mehr machen sich die ersten Blüten der des Frühlings bemerkbar. Die Forsythiensträucher am Paradeplatz und in anderen Stadtteilen stehen jetzt in voller Blüte. Nicht lange wird es mehr dauern, bis auch die Magnoliendäume, deren Knospen bereits vielfach am Aufbrechen sind, und mit ihren Blüten erfreuen.

Ein ganz herrlicher Anblick bietet sich gegenwärtig an dem zur Lindenhofstraße führenden u. a. führenden Damm längs der Schloßgartenstraße, wo der frischgrüne Rasen mit Seiden- und Krokusblüten übersät ist. Die Seiden lassen auf weite Flächen den Rasen direkt blau erscheinen, während die in allen Farben leuchtenden Krokusse eine richtige Farbensinfonie schaffen. Aber auch in den Anlagen sproßt es an Bäumen und Sträuchern ganz gewaltig — nicht lange wird es mehr dauern, bis der Frühling richtig seinen Einzug hält.

# Schachmeister Bogoljubow

bei den Neckarauer Schachfreunden

Bei seiner letzten Anwesenheit in Mannheim konnte Bogoljubow nicht dem Verlangen der Neckarauer Schachfreunde, seine erkrankungs- und theoretischen Erfahrungen in einem Vortrage am Wandbrett zu erläutern, stattgeben. Diesmal ist es soweit. Am Dienstag, 22. März, wird er im Klublokal des Schachklubs „Anderfelsen“, Neckarau, Kaffee-Beisitzer, sprechen. Alle Schachfreunde hören ab 20 Uhr den berühmten Großmeister.



23. Wölkern; im Werkeller: Bayerische Ländlerkapelle und Vorträge; im Versammlungsraum: Kabarett und Varietée. Nach Abwicklung der Vortragsfolge ist Tanz.

Nun auf, ihr Mannheimer! Beteiligt euch alle am „Tag der Wehrmacht“ und beherzigt das, was auf den Flugzetteln steht, die beim Standkonzert am Freitagmittag zur Verteilung gelangten!

„Heißt durch euren Besuch zum letztenmal dem WHW! Wir Soldaten setzen uns dafür ein!“

# Mannheim hörte den Führer

Im Zeichen der Führerrede im Deutschen Reichstag fand der Freitagabend, der wieder alle Volksgenossen an den Lautsprechern sah. Überall waren schon frühzeitig die Übertragungsanlagen in Betrieb genommen und Großlautsprecher aufgestellt worden, so daß man auch im Freien den Worten des Führers lauschen konnte.

Das warme Wetter — das Thermometer zeigte bei Einbruch der Dunkelheit noch 19 Grad Wärme an — lockte viele Volksgenossen auf die Straßen zu einem Spaziergang. Vor allem herrschte zwischen 19 und 20 Uhr ein Hochbetrieb in der Innenstadt, der aber ziemlich rasch abkante, je näher die Uhrzeiger auf 20 Uhr rückten. Als es dann soweit war, daß die Übertragung aus Berlin einsetzte, versammelte man sich überall, an einen Lautsprecher zu kommen, sei es in einem Lokal, sei es zu Hause oder auf der Straße. Wo auch auf der Straße ein Lautsprecher in Betrieb war, scharten sich davor die Volksgenossen, die an dem lauten Abend wirklich nicht zu frieren brauchten. Die Heidelberger Straße wurde wieder beherrscht von dem am Wasserturm aufgestellten Riesigen Großlautsprecher, die sich in den vergangenen ereignisreichen Tagen schon mehrfach bewährt hatten.

# Jetzt auch Frühlingsfest in Käfertal

In bester Erinnerung ist noch das vor vier Jahren in Neudorf durchgeführte Frühlingsfest, das bei schönstem Wetter einen schönen Verlauf nahm und eine harte Anziehungskraft ausübte. Dieses Frühlingsfest wird nun in dem gleichen Rahmen vom Samstag ab in Mannheim-Käfertal wiederholt, wo bereits auf dem Kirchweidplatz die vielen Badegäste und Verkaufsbuden der Schaulustler aufgeschlagen sind, um in den nächsten Tagen die mannigfachen Vergnügungen bieten zu können.



Die schönen warmen Vorfrühlingsstage bringen natürlich auch eine Belebung der Sandkästen auf den Spielplätzen, die jetzt wieder Tummelplätze der Jugend bilden. Aufn.: Jütte

**Überlinger**  
**Adelheid-Quelle**

Das bekannte deutsche Mineralwasser

Pharmakologisch geprüft

Fresche Wasser aus der Mineralquelle am Bad Überlinger

Grundstücken. Die Maßnahmen, Verordnungen, Erlasse, die im Zuge des Vierjahresplanes gegeben wurden und durchgeführt werden, vor allem die Maßnahme der Reichstopferordnung, fanden in diesem Vortrag die für die Mitglieder notwendige Erklärung und Erläuterung.

## Unser Stadtbild gewinnt von Tag zu Tag



Die Herstellung der Gehwege ist gegenwärtig an vielen Stellen im Gang. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die überall noch nicht mit Platten belegten Gehwege baldigst einen Plattenbelag erhalten würden, da dadurch das Stadtbild wesentlich gewinnt. Aufn.: Jütte (3)

## Rettenhunde verdienen besonderen Schutz

Ein Rundschreiben des Reichsinnenministers weist auf ihr oft trauriges Los hin

Eine alte Fabel erzählt, daß, als sich eine tiefe Kluft zwischen Mensch und Tier aufstie, der Hund der einzige war, der diese Kluft übersprang und sich dem Menschen zugesellte.

In dieser Fabel liegt eine tiefe Wahrheit. Wenn wir heute von Haustieren sprechen, so ist im engsten Sinne des Wortes „das Haustier“ der Hund. Es ist wohl daher verständlich, daß wir gerade ihm unser ganz

besonderes Augenmerk und unseren ganz besonderen Schutz zukommen lassen. Zu diesen Diensten wird der Hund herangezogen, so als Sanitätshund, als Polizeihund, im Dienste des Postboten, als Blindenführer und Wachhund. Es werden ihm große Werte anvertraut, und der Mensch verläßt sich ganz auf den Hund.

Oft ist es aber gerade dieser treue Wächter des Hauses, der schlecht behandelt wird, dessen Los schwer ist, und für den kein Mensch ein gutes Wort findet: der Rettenhund. Im August vorigen Jahres wurde durch einen Rundschreiben des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern ganz besonders auf das Los des Rettenhundes hingewiesen. Es ist Pflicht jedes Menschen, diesem Tier alles zu-

kommen zu lassen, was es mit Recht von uns beanspruchen kann.

Es ist darauf zu achten, daß die Tiere tatsächlich vor den Unbilden der Witterung, vor Wind und Kälte, Schnee und Sonne ausreichend geschützt werden. Der Unterflurraum und sein Lager müssen trocken sein. Die Lagerstreu ist häufig zu wechseln. Auf Ungeziefer ist zu achten und die Hütte des Hundes regelmäßig zu reinigen. Futter- und Trinkgefäße müssen sauber gehalten werden, und die Tiere sind regelmäßig zu füttern. Der von dem angelegten Hund belaufene Umkreis des Unterflurraumes muß ebenfalls ordentlich sein. Den Tieren soll täglich einige Stunden die Möglichkeit gegeben werden, sich frei zu bewegen. Schwere Strafen stehen für den in Aussicht, der gegen diese Punkte verstößt. Es ist nur ein kleiner Dank, den man dem Wächter seines Hauses und seines Besitzes für seine Aufmerksamkeitsleistung abtun kann.



## Was hast du am morgigen Sonntag vor?

„Kraft durch Freude“ fährt nach Homburg — St. Ingbert — Saarbrücken

Du weißt es noch nicht? Kannst du dir nicht schlüssig werden? Laß dir einen guten Vorschlag machen! Du willst entweder das schöne Wetter ausnützen und eine Wanderung machen, oder du möchtest einen Spaziergang unternehmen, der dir etwas Neues bietet, oder du möchtest tanzen. Nun, warum nicht alles zusammen? Zuerst eine Wanderung in ein neues Gebiet, dann einen Bummel durch eine fremde Stadt und zum Abschluß den Tanz? Das gibt's! Morgen fährt ein KdF-Sonderzug nach Homburg — St. Ingbert — Saarbrücken. Und das ist das Programm:

Wanderungen: 1. Gruppe: (weiße Markierungsschilder) St. Ingbert — Brennender Berg

— Stuhlfahnenhausen — Saarbrücken, Wanderzeit 5—6 Stunden. 2. Gruppe: (rote Markierungsschilder) Saarbrücken — Deutschmühlentwies — Ehrental — Goldene Brenn — Winterberg — Saarbrücken, Wanderzeit 3—4 Stunden.

Stadtführungen mit Besichtigungen und Besuch des Ehrentals und der Spicherer Höhlen. Auch die Besichtigung eines der größten Eisenhüttenwerke ist vorgesehen. Ab 16 Uhr kann man nach Hergensdörfel im größten Saal Saarbrückens tanzen.

Die ganze Fahrt kostet nur 3,20 RM. Karten sind erhältlich bei allen KdF-Verkaufsstellen bis heute 13.30 Uhr. Nach dieser Zeit nur noch bei

Ebenfalls nicht abseits stand Franz Schubert. In unmittelbarer Nähe Beethovens findet er sich heimlich zu sich selbst. Er ist kein Rämpfer wie die Großen um ihn. Er fühlt sich fast bedrückt von ihrer Gegenwart. Aber allmählich dringt er mit seiner Arbeit durch, und dann wird er ihnen gleich, zu denen er aufgeführt wird. Er ist der Schöpfer des deutschen Liedes geworden, jenes Alleinwunders, das die dichterische Lyrik mit einer ganz neuen männlichen Träne und Wärme gesättigt hat. Das Werk zu dieser Zeit nicht nur Wien, sondern ganz Europa. Das kann auch Goethe nicht mehr verwehren, der die poetische Eigenart des Musikers beim Lied verkannte. Er wollte den Komponisten als Diener von Gedanken und Stimmungen, er stellte Selter über Schubert, den Handwerker aber das Genie.

Im Wiedererwachen fand für kurze Zeit die musikalische Vorderrückstufung Wiens zugunsten der aufkeimenden Richtung ab. Grillparzer, Lenau, Raimund und Heubach traten auf den Plan. Grillparzer verlor die Klarheit aus dem geruchlosen Winkel seines unzufriedenen Herzens neu zu denken, Lenau dunkelte die Ballade mit schwermütigen Tönen ein, Raimund holte das Volkslied aus seiner Verenkung empor und diente es mit dem Auge des Philosophen, Heubach drängte seinen moralischen Will in die Völle. Es war die Zeit, in der Wiens Lokalkolorit zu leuchten begann, in dem später alles verdrängt wurde von der hypnotischen Kraft eines Abtums: des Wiener Walzers. Der verzogene Panzer spielte sich mit seinen „Hofballaden“ ins Ohr Europas, Vater Strauss' „Follies“ und „Dorfschwalben aus Oesterreich“ flatterten in die Welt. „An der schönen blauen Donau“, „Kosen aus dem Süden“, „Zigeunerbaron“ und „Bodensee“ machten den Sohn Strauss zum König dieses bayerischen Reichs, der Radeck-Marsch beidseitig sogar einen drohenden Aufruhr. Suppl führte die Völkerei weiter. Sein wilder „Boccaccio“ wurde der Schlusstein einer Entwicklung, mit der die

der Böckischen Buchhandlung und im Zigarren-Rosst Schlichter am Tatterfall. Außerdem morgen früh vor Abgang des Zuges am Hauptbahnhof, Schalter 13. Abfahrt des Zuges ab Mannheim 7.38 Uhr, ab Ludwigshafen 7.54 Uhr, Homburg an 9.38 Uhr, St. Ingbert an 9.58 Uhr, Saarbrücken an 10.13 Uhr. Rückfahrt: Saarbrücken ab 20.36 Uhr, St. Ingbert ab 20.51 Uhr, Homburg ab 21.15 Uhr, Ludwigshafen an 22.55 Uhr, Mannheim ab 23.15 Uhr.

## Glatte Linie gezogen

Als im vergangenen Jahr unser schönes Schloss einer umfassenden Aufräumarbeit unterzogen wurde, mußte man aus bestimmten Gründen darauf verzichten, die rückwärtigen Teile so schön herzurichten, wie das an den Hauptfassaden der Fall war. Das mußte bedauert werden, besonders deswegen, weil die von Ludwigshafen kommende Fährbahn an dem rechten Schlossflügel vorbeiführt, wo ganz unregelmäßig der untere Teil der Fassade eine kleine Reinigung erfahren hatte, während der obere Teil in seinem vollkommen verschmutzten Zustand verblieb. Nun hat man eine begreifenswerte Änderung geschaffen und hat den besten Anstrich des unteren Teils auf einer bestimmten Höhe abgezogen. Wenn auch der jetzige Zustand keine Ideallösung darstellt, so darf man doch zufrieden sein, weil dieser Teil der Schlossfassade jetzt seinen so verwahten Eindruck wie bisher macht.

## Das Nationaltheater am Wochenende

Heute Samstag zum letzten Male „Spanische Nacht“, weitere Oper von Eugen Wöhr. Musikalische Leitung: Karl Elmendorff. Inszenierung: Friedrich Brandenburg. Morgen Sonntag im Nationaltheater „Mazepa“, Oper von Peter Tschaikowski. Musikalische Leitung: Karl Elmendorff. Inszenierung: Kurt Beder-Quert. Bühnenbilder: Friedrich Raub. — Im neuen Theater findet ein einmaliges Gastspiel des Gläffischen Theaters (Karlsruhe) mit Stöckl's Lustspiel „Der Herr Raire“ statt. Auf dieses Gastspiel, das daran mitwirken wird, die geistigen Begehrungen zu Erhaltung zu erhalten, sei nochmals besonders hingewiesen.

Den „Tag der Wehrmacht“ begeht das Nationaltheater am Sonntag, 21. März, mit der Eröffnungsführung von Hanns Gubisch „Der andere Feldherr“. Das Werk, das das Schicksal des russischen Feldherrn in der Schlacht von Tannenberg zum Gegenstand hat, wird nachmittags für Angehörige der Wehrmacht und abends öffentlich gespielt. Die Inszenierung leitet Rudolf Hammacher.

Sängerfreitagung in Mannheim. Die am Sonntag stattfindende Sängerfreitagung um 15 Uhr im „Friedrichsplatz“ steht neben dem Rechenschaftsbericht und den Ehrungen auch verschiedene chorische Darbietungen der vereinigten Gellertchöre vor. Sängergauleiter Schmitt (Rehl) wird sprechen.

60. Geburtstag. Der Schreiner Karl Klein, Mannheim-Kaiserhof-Strasse, Neues Leben 5, feiert am Samstag, 19. März, seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren.

Geschäftsjubiläum. Sein 35jähriges Geschäftsjubiläum feiert dieser Tage der Bildhauer Georg Schmidt, Obere Elisenstraße 31. Dem Jubilar unsere besten Glückwünsche für ein weiteres Blühen und Gedeihen seines Unternehmens.

## Hitlerjungen, Achtung!

Zu den drei Großfahrten, die die HJ im Sommer durchführt, werden Anmeldungen nur noch heute, Samstag, entgegengenommen.

HJ Bann 171, Schlageterhaus.

klassische Operette an sich vom Schauspiel abtrat.

Vorher war Brahms in Wien heimlich geworden. Seine derbe Natur schloß sich ganz der Sonne des Südens auf. Spät erst reifen zwar seine Sinfonien. Als 40jährig gelangt ihm der erste große Erfolg. Sofort begreift man den Anknüpfen an Beethoven, ohne den gewaltigen Reiterer herauszuheben. Das Bild der österreichischen Landschaft fließt besonders in die musikalischen Gedankenströme der großen Sinfonischen Dürer „Hölle“ ein. Der „böhmische Johannes“, wie der Wagnerische Brahms genannt hat, zeigt erstklassige Farbe, er ist la nie verdärrt gewesen, der Meister der „Strengen Sammlung und Wandlung“. Das bezeugt die Melancholie seiner Lieder und der Tribut, den er in einigen Werken dem Walzer und dem Czardas zollt.

Sein großer Antipode wird Anton Bruckner. Er ist im Schatten Wagner's aufgewachsen und oft pilgert er nach Bayreuth. Seine Sinfonien übertrugen das heroische Drama der Musik in den Konzertsaal. Ein eigener Stil schmelzt Wagner's Sprache in große thematische Vögel ein. Bläserorchestre führen Bündnisse mit der Kirchenmusik. Auf keiner Seite steht als Kritiker und Liedertrompeter Hugo Wolf. Er hat durch seine Musik Märdie der Welt mitgeteilt.

Mit Brahms, Bruckner und Wolf schließt sich der Vordang vor dem musikalischen Wien als schöpferischem Begleiter größtenteils auf. Bei Einbruch des 20. Jahrhunderts leuchten nur noch kleinere Sterne am Komponistenhimmel auf. Neue bewegen sich leicht im Gefolge anderer Sonnen. Die nachschaffenden Künstler springen in die Bresche. Den Dirigenten, Sängern und Schauspielern wendet sich die Geschichte zu. Die Konzertführer und das Wiener Theaterleben, von dem der Kontinent schon unter Laude mit Beobachtung sprach, beiderlei die Ereignisse am Kunsthorizont um den Stefansdom.

Dr. Julius Friedrich,

## Wien - die Stadt der Musik

Nach der Negativen Wende der zweiten Zerstörungslage brachte frisches Leben in die Zerstörung der deutschen Bedrängnis im Süd-Osten. Wien wurde von Grund auf neu gebaut, und nach der Vollendung des herrlichen Schlosses von Schönbrunn, das seine Arme in die beginnende Motorzeit hineinstreckte, brach eine Epoche der kulturellen Hochblüte an. Sie hat Wien in der Weltgeschichte unsterblich gemacht, und sie verknüpft seinen Namen für ewige Zeiten mit der Königin aller Künste: der Musik.

Die Wissenschaft weiß selbst nicht, wie es kam: plötzlich erobert sich hier ein Titanengeschlecht von musikalischen Genies, deren Werke den ganzen Erdball eroberten und die einen neuen bahnbrechenden Stil zur klassischen Vollendung führten: Mozart, Beethoven und Schubert. In diesem fähigen Dreieckspann der Sinfonien und der dramatischen Werke gesellte sich noch ein großer Meister der kleinen, kleinen Form des Liedes: Franz Schubert. Schon in dieser Epoche erweist sich Wien als Sammelplatz echter Volkskraft, die aus allen Landschaften Deutschlands in der Residenz Kaiser Franz I. angelockt wird. Mozart stammt aus dem Salzburger Land, Beethoven kommt von der ungarischen Grenze, Schubert, der Deutsch-Polone, bringt von Bonn in vielen Kulturraum ein, und Schubert's Vorfahren sind, wie längst nachgewiesen werden konnte, sudetendeutscher Herkunft. Zwei Generationen später bekehrte der blonde Johannes Brahms aus Hamburg das Bild und tritt das Erbe Beethovens in Wien an.

Es gibt keine Stadt im deutschen Raum, die das Schicksal der Musik in solch läde Erfolgshadnen gelenkt hat wie Wien. Hier ist der Ursprung der Sonate, deren Bau Vorbild für die gewaltigen Werke der Sinfonie wurde. Dabon drückte ihr ein Temperament auf, das so gar nicht übereinstimmt mit der

Wertung einer Nachwelt die in entwicklungs-geschichtlicher Ueberbedeutung in ihm den guten alten „Dada“ sah. Seine Erfolge sind auch heute nicht überdacht worden. Dabon finden einhalb tausend Werke, davon erzählen die Berichte über die Werke seines Schülers des Grafen Esterhazy und darauf ist England sogar heute noch stolz, das einen großen Teil der Trümpfe dieser Meister im eigenen Lande erlebt.

Bei ihm ist Beethoven in die Schule gegangen, er hat später die angebliche Form revolutionär geprengt und erweitert. Die dämonische Wucht seiner Gedanken erschütterte den jungen Wagner, wie dieser in seiner „Wagnerfabrik“ erzählt, deren dramatische Sprache hier ihre Wurzeln für die neue umwälzende Idee des Gesamtkunstwerks fand.

Mozart's Leben war in Wien wohl von einer kaum vorstellbaren Tragik verhängt, aber sein Werk wuchs in dieser Stadt zu unergänglicher Wirkung empor. Schon allein die „Zauberflöte“ hätte genügt, seine deutsche Mission zu begründen. Mit ihr schüttelt Mozart ein für allemal die Fesseln der italienischen Oper ab, die ihre Vormachtstellung in Europa verliert, in die von nun an nach den Singspielversuchen des Wenzel Müller die romantischen Schrittmacher Weber und Marschner einrücken. Auch der Bayreuther Meister hat schon deutlich bei Mozart neue dramatische Kräfte gespürt, so in den Sprechstücken der „Zauberflöte“ und den Komtur-Plänen des „Don Juan“, die er weiter entwickelt, bis er die große dramaturgische Eindeutigkeit mit der Musik findet.

Selbst Liszt's Lebenswerk ist nicht ohne Wien zu denken. In Berehrung Beethovens beschließt der deutschstämmige Ungar hier seine Studien. Der Komponist der „Heimlichen Sinfonie“ besucht sogar ein Konzert des jugendlichen Virtuosen und führt den erfolgreichen Anaden beide Wangen. Dieses Erlebnis hat Liszt im Herzen als Auftrag bewahrt bis er seinen Weg vollendet hatte.



## Letzte badische Meldungen

### Ueberfahren und getötet

Heidelberg, 18. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier in der Hochbader Landstraße, nahe bei der Einmündung der Hohen Gasse. Dort kam der 61jährige Walter Philipp Müller, Ralierstraße 58 wohnhaft, von der Seitenstraße her mit dem Fahrrad, wurde von einem Kraftwagen von hinten erfasst und überfahren. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und war bei der Einlieferung in die Klinik bereits tot. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

### Eine Wilhelm-Gustloff-Schule

Karlsruhe, 18. März. Die neue Grünwälder Grund- und Hauptschule erhält nun 60000 an den in der Schweiz ermordeten Helden der Weimarer Republik den Namen „Wilhelm-Gustloff-Schule“.

### 115 Freiquartiere für österreichische SA-Männer

Donauwörth, 18. März. Die Kreisleiter Ritz mittelst, wurde von den Ortsgruppen der NSDAP Donauwörth, Kitzingen, Gaildorf, Heilbrunn und Weidenbach gemeldet, daß die Verpflegung insgesamt 115 Freiquartiere für österreichische SA- und H- Kameraden zur Verfügung gestellt hat.

### Wanderbienenstöcke für die Bergstraße

Heidelberg, 18. März. Eine Sowohl für die Jünger als auch für den Obstbau an der Bergstraße fruchtbringende Maßnahme wurde dadurch getroffen, daß während der Blütezeit der Obstbäume und -sträucher an der Bergstraße insgesamt 230 Bienenstöcke in Wanderbienenstöcken untergebracht werden. In Auersbach wird ein Wanderstand für allein 140 Bienenstöcke errichtet, nach Zwingenberg kommen weitere 30 Stöcke. Eine Offenbacher Jüngertruppe bringt einen eigenen Wanderstand für 30 Bienenstöcke mit nach Alsbach.

## Zwischen Neckar und Bergstraße

### Ladenburger Nachrichten

\* Der Wochenmarkt findet nunmehr wieder an den üblichen Markttagen statt, nachdem die Maul- und Klauenseuche in den umliegenden Ortschaften erloschen ist.

\* Bekämpfung des Reblaus-Wintererzes. Auf die Bekämpfung des Reblaus-Wintererzes bezüglich Vernichtung der Wintererze der Gallenreblaus auf allen Rebzeilen bis spätestens 2. März wird hingewiesen.

\* Berufsberatung. Die ursprünglich auf vergangenen Samstag angesetzte Berufsberatungssammlung der HJ fand am Mittwochabend in der städtischen Turnhalle statt. Bonn-Kulturstellenleiter Weber aus Mannheim sprach als Berufsberater des Arbeitsamtes Mannheim über die wichtige Aufgabe der Arbeitsämter hinsichtlich der Berufsberatung, um die Ueberlegung gewisser Berufsleute zu vermeiden. Wer sich zu einem Beruf drängt, der mit Nachdruck schon reichlich versorgt ist, darf sich nicht wundern, wenn er sich später einem besonders scharfen Wettbewerb gegenüberstellt. Auf der anderen Seite gibt es gute handwerkliche Berufe, die sich bei der Jugend nicht so großer Beliebtheit erfreuen, obwohl sie immer ihren Mann ernähren. Die Zusammenarbeit von Hiltnerjugend und Arbeitsamt in diesen Fragen will erreichen, daß jeder Befähigte nach seiner Eignung auf den richtigen Platz kommt. Deshalb

## Glück und Glas

### Heinz Stegweil über sein neues Schauspiel

Heinz Stegweil, dessen Bühnenwerke „Der Nachbar zur Linken“ und „Der Herr Baron fährt ein“ von hundert Bühnen gespielt wurden, hat ein neues Schauspiel „Glück und Glas“ vollendet, das der Dietmann-Verlag, Leipzig, neben den deutschen Bühnen vorlegt. — Wir danken dem Dichter um eine Kennerung zu seinem neuen Werk. Er schreibt uns:

Ich habe ein neues Bühnenwerk vollendet, das den Titel „Glück und Glas“ trägt. Um es kurz zu sagen: das Stück soll eine Denunziantenkomödie sein. Wir kennen den Vögel. Wir schelten auf den engen Querulanten, beide Typen heißen wir „lächerlich“, den Denunzianten müssen wir schon gefährlich nennen. — Wer gegen den Bestand der Gesehe lübt, bedarf der Strafe. Wer, gleichgültig in welcher Form, gegen Volk, Sitte, Herrschaft sich verkehrt, soll vor den Richter. Der Denunziant aber ist ein Verbrecher, der sich nicht immer so lassen läßt, wie er es verdient; er gibt nicht eine notwendige Meldung weiter, sondern er aragt aus, wählt in der Vergangenheit seines Mitmenschen, bläst Gerüchtes auf und macht es zu einer Angelegenheit, indem er längst verzeihene, längst vergessene und gekündete Vorbehalte auf Wiederholungsstellung, um sich selber einen Vorteil zu verschaffen oder um eifersüchtige und damit niedere Intentionen zu befriedigen. Der Denunziant in diesem Sinne kann immer nur ein minderwertiges Geschöpf sein, das sich über Erfolg und Leistung des Höhergestellten ärgert. Wir haben für solche Unart bereits eine sehr bedrückende Formulierung gefunden, denn wir sprechen von der „Bekämpfung des verächtlichen Denunziantentums“.

Es versteht sich, daß der Denunziant in jedem Falle durchaus „moralische“ Beweggründe für sein Handeln vorführt, in Wahrheit geht es ihm um anderes. — Wo heute ein Denunziant im verächtlichen Sinne bestraft und sein Opfer gequält wird, dort vollzieht sich ein Akt ge-

## 32000 Bienenstöcke am Schienenstrang

Die Landwirtschaft am Bahndamm wird von 115 000 Menschen betrieben

Mannheim, 18. März. Die Gartenbauer und Kleintierzüchter am Bahndamm sind zusammengefaßt in der Reichsgruppe Reichsbahn-Kleinlandwirtschaft. Die Zahlen dieser Reichsbahn-Kleinlandwirtschaft sind der beste Beweis dafür, wie sich aus vielen Wenig ein Großes ergibt.

200 000 Mitglieder zählt die Reichsgruppe, die zusammen 280 000 Morgen Land bearbeiten, 115 000 von diesen Kleinlandwirten halten je ein oder zwei Schweine. Ueber 37 000 haben Hühner, und zwar zusammen an die 64 000 Tiere. Wellenhalter gibt es fast 79 000 unter ihnen, die allein rund 75 000 Hühner haben. Ueber 36 000 Kanarienvogelhalter haben rd. 185 000 Tiere in ihren Zellen, 7000 Jäger haben über 32 000 Bienenstöcke. Schließlich halten noch an die 2000 Beamte über 6000 Schafe. Auf diesen zehn- und hunderttausendzahlen baut sich eine ansehnliche Erzeugung landwirtschaftlicher Güter auf. Denn die Beamten, die meist nur über kleine Flecken Landes verfügen, holen dabei heraus, was herauszuholen ist.

Die meisten von ihnen haben sich ihre Kleinlandwirtschaft erst mühsam erarbeitet müssen. Die Bahn hat ihnen früher bei diesem

Bestreben nicht geholfen. Vielmehr lagen, ja liegen heute noch große Strecken brach, ein unfreundlicher Anblick für den Reisenden. Heute aber drängt die Verwaltung darauf, daß möglichst alle diese Reststücke Acker und auch die Dämme bewirtschaftet werden. Dadurch erhält die nächste Umgebung des Schienenweges ein freundlicheres Bild. Der Kleinlandwirtschaftliche Bahnbeamte kann zur Verbesserung seines Lebensmittels Obst und Gemüse, Eier und Fleisch, Milch und Honig, Wolle und manches andere selbst erzeugen.

Nach weiter fort die Reichsbahn für eine Mehrung der Kleintierzucht: Sie fördert den Seidenbau. An den Bahndämmen und auf sonst nicht verwertbaren Grundstücken pflanzt sie Maulbeeren, das einzige Futter der Seidenraupen, an. Wir werden in den kommenden Jahren immer mehr Maulbeerheiden und sonstige Maulbeerplantagen am Rande der Eisenbahn sehen. Auch die Reichsbahn-Kleinlandwirte sind gehalten, ihre Gärten möglichst mit Maulbeersträuchern einzufriedigen. Das Laub aus diesen Pflanzungen soll den Seidenbauern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Es dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß auch viele Reichsbahnbeamte diese Gelegenheit zu einer Nebeneinnahme ergreifen und Seidenbau treiben werden.

## Kraftwagen vom Murgtalzug erfasst

Drei Insassen schwer verletzt / Das Blinklicht nicht beachtet

Freudenstadt, 18. März. Am Mittwochabend fuhr ein Personenauto, in dem sich zwei Adressen und ein Angestellter des diesigen Hotels „Baden“ befanden, von Rastatt nach Freudenstadt. Der Fahrer, ein Herr von der unteren Murgtalstraße bei Rastatt,

brach heute das Auto von einer Zuglokomotive der Murgtalbahn erfasst und 20 Meter weit geschleift, bis der Zug zum Stehen kam. Das Auto geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. Die drei Insassen wurden schwer verletzt ins Kreisfrankenhaus gebracht; Lebensgefahr soll nicht bestehen. Die Schuld am Unfall dürfte dem Kraftwagenfahrer treffen, da der Bahnübergang mit Blinklichtern versehen ist und der Lokomotivführer Weichenzeichen gegeben hat.

## Pfälzer Weinversteigerung

\* Bad Dürkheim, 18. März. In Fortsetzung der Weinversteigerungen an der Mittelhaardt fand heute das Weinanbot des Weinbaugebietes Rastatt-Heidesheim statt. 10 800 Liter in 18 Gattungen und 2 Viertelst. Sammlungen aus dem Jahrgang 1937, fand mit Ausnahme einer Nummer keinen Absatz. Es erzielten einzeln die 100 Liter: 1937er Weizen: Teilschmelzer Rastatt 1180, die 1180; Teilschmelzer Rastatt 1190, die 1190; Teilschmelzer Rastatt 1200, die 1200; Teilschmelzer Rastatt 1210, die 1210; Teilschmelzer Rastatt 1220, die 1220; Teilschmelzer Rastatt 1230, die 1230; Teilschmelzer Rastatt 1240, die 1240; Teilschmelzer Rastatt 1250, die 1250; Teilschmelzer Rastatt 1260, die 1260; Teilschmelzer Rastatt 1270, die 1270; Teilschmelzer Rastatt 1280, die 1280; Teilschmelzer Rastatt 1290, die 1290; Teilschmelzer Rastatt 1300, die 1300; Teilschmelzer Rastatt 1310, die 1310; Teilschmelzer Rastatt 1320, die 1320; Teilschmelzer Rastatt 1330, die 1330; Teilschmelzer Rastatt 1340, die 1340; Teilschmelzer Rastatt 1350, die 1350; Teilschmelzer Rastatt 1360, die 1360; Teilschmelzer Rastatt 1370, die 1370; Teilschmelzer Rastatt 1380, die 1380; Teilschmelzer Rastatt 1390, die 1390; Teilschmelzer Rastatt 1400, die 1400; Teilschmelzer Rastatt 1410, die 1410; Teilschmelzer Rastatt 1420, die 1420; Teilschmelzer Rastatt 1430, die 1430; Teilschmelzer Rastatt 1440, die 1440; Teilschmelzer Rastatt 1450, die 1450; Teilschmelzer Rastatt 1460, die 1460; Teilschmelzer Rastatt 1470, die 1470; Teilschmelzer Rastatt 1480, die 1480; Teilschmelzer Rastatt 1490, die 1490; Teilschmelzer Rastatt 1500, die 1500; Teilschmelzer Rastatt 1510, die 1510; Teilschmelzer Rastatt 1520, die 1520; Teilschmelzer Rastatt 1530, die 1530; Teilschmelzer Rastatt 1540, die 1540; Teilschmelzer Rastatt 1550, die 1550; Teilschmelzer Rastatt 1560, die 1560; Teilschmelzer Rastatt 1570, die 1570; Teilschmelzer Rastatt 1580, die 1580; Teilschmelzer Rastatt 1590, die 1590; Teilschmelzer Rastatt 1600, die 1600; Teilschmelzer Rastatt 1610, die 1610; Teilschmelzer Rastatt 1620, die 1620; Teilschmelzer Rastatt 1630, die 1630; Teilschmelzer Rastatt 1640, die 1640; Teilschmelzer Rastatt 1650, die 1650; Teilschmelzer Rastatt 1660, die 1660; Teilschmelzer Rastatt 1670, die 1670; Teilschmelzer Rastatt 1680, die 1680; Teilschmelzer Rastatt 1690, die 1690; Teilschmelzer Rastatt 1700, die 1700; Teilschmelzer Rastatt 1710, die 1710; Teilschmelzer Rastatt 1720, die 1720; Teilschmelzer Rastatt 1730, die 1730; Teilschmelzer Rastatt 1740, die 1740; Teilschmelzer Rastatt 1750, die 1750; Teilschmelzer Rastatt 1760, die 1760; Teilschmelzer Rastatt 1770, die 1770; Teilschmelzer Rastatt 1780, die 1780; Teilschmelzer Rastatt 1790, die 1790; Teilschmelzer Rastatt 1800, die 1800; Teilschmelzer Rastatt 1810, die 1810; Teilschmelzer Rastatt 1820, die 1820; Teilschmelzer Rastatt 1830, die 1830; Teilschmelzer Rastatt 1840, die 1840; Teilschmelzer Rastatt 1850, die 1850; Teilschmelzer Rastatt 1860, die 1860; Teilschmelzer Rastatt 1870, die 1870; Teilschmelzer Rastatt 1880, die 1880; Teilschmelzer Rastatt 1890, die 1890; Teilschmelzer Rastatt 1900, die 1900; Teilschmelzer Rastatt 1910, die 1910; Teilschmelzer Rastatt 1920, die 1920; Teilschmelzer Rastatt 1930, die 1930; Teilschmelzer Rastatt 1940, die 1940; Teilschmelzer Rastatt 1950, die 1950; Teilschmelzer Rastatt 1960, die 1960; Teilschmelzer Rastatt 1970, die 1970; Teilschmelzer Rastatt 1980, die 1980; Teilschmelzer Rastatt 1990, die 1990; Teilschmelzer Rastatt 2000, die 2000; Teilschmelzer Rastatt 2010, die 2010; Teilschmelzer Rastatt 2020, die 2020; Teilschmelzer Rastatt 2030, die 2030; Teilschmelzer Rastatt 2040, die 2040; Teilschmelzer Rastatt 2050, die 2050; Teilschmelzer Rastatt 2060, die 2060; Teilschmelzer Rastatt 2070, die 2070; Teilschmelzer Rastatt 2080, die 2080; Teilschmelzer Rastatt 2090, die 2090; Teilschmelzer Rastatt 2100, die 2100; Teilschmelzer Rastatt 2110, die 2110; Teilschmelzer Rastatt 2120, die 2120; Teilschmelzer Rastatt 2130, die 2130; Teilschmelzer Rastatt 2140, die 2140; Teilschmelzer Rastatt 2150, die 2150; Teilschmelzer Rastatt 2160, die 2160; Teilschmelzer Rastatt 2170, die 2170; Teilschmelzer Rastatt 2180, die 2180; Teilschmelzer Rastatt 2190, die 2190; Teilschmelzer Rastatt 2200, die 2200; Teilschmelzer Rastatt 2210, die 2210; Teilschmelzer Rastatt 2220, die 2220; Teilschmelzer Rastatt 2230, die 2230; Teilschmelzer Rastatt 2240, die 2240; Teilschmelzer Rastatt 2250, die 2250; Teilschmelzer Rastatt 2260, die 2260; Teilschmelzer Rastatt 2270, die 2270; Teilschmelzer Rastatt 2280, die 2280; Teilschmelzer Rastatt 2290, die 2290; Teilschmelzer Rastatt 2300, die 2300; Teilschmelzer Rastatt 2310, die 2310; Teilschmelzer Rastatt 2320, die 2320; Teilschmelzer Rastatt 2330, die 2330; Teilschmelzer Rastatt 2340, die 2340; Teilschmelzer Rastatt 2350, die 2350; Teilschmelzer Rastatt 2360, die 2360; Teilschmelzer Rastatt 2370, die 2370; Teilschmelzer Rastatt 2380, die 2380; Teilschmelzer Rastatt 2390, die 2390; Teilschmelzer Rastatt 2400, die 2400; Teilschmelzer Rastatt 2410, die 2410; Teilschmelzer Rastatt 2420, die 2420; Teilschmelzer Rastatt 2430, die 2430; Teilschmelzer Rastatt 2440, die 2440; Teilschmelzer Rastatt 2450, die 2450; Teilschmelzer Rastatt 2460, die 2460; Teilschmelzer Rastatt 2470, die 2470; Teilschmelzer Rastatt 2480, die 2480; Teilschmelzer Rastatt 2490, die 2490; Teilschmelzer Rastatt 2500, die 2500; Teilschmelzer Rastatt 2510, die 2510; Teilschmelzer Rastatt 2520, die 2520; Teilschmelzer Rastatt 2530, die 2530; Teilschmelzer Rastatt 2540, die 2540; Teilschmelzer Rastatt 2550, die 2550; Teilschmelzer Rastatt 2560, die 2560; Teilschmelzer Rastatt 2570, die 2570; Teilschmelzer Rastatt 2580, die 2580; Teilschmelzer Rastatt 2590, die 2590; Teilschmelzer Rastatt 2600, die 2600; Teilschmelzer Rastatt 2610, die 2610; Teilschmelzer Rastatt 2620, die 2620; Teilschmelzer Rastatt 2630, die 2630; Teilschmelzer Rastatt 2640, die 2640; Teilschmelzer Rastatt 2650, die 2650; Teilschmelzer Rastatt 2660, die 2660; Teilschmelzer Rastatt 2670, die 2670; Teilschmelzer Rastatt 2680, die 2680; Teilschmelzer Rastatt 2690, die 2690; Teilschmelzer Rastatt 2700, die 2700; Teilschmelzer Rastatt 2710, die 2710; Teilschmelzer Rastatt 2720, die 2720; Teilschmelzer Rastatt 2730, die 2730; Teilschmelzer Rastatt 2740, die 2740; Teilschmelzer Rastatt 2750, die 2750; Teilschmelzer Rastatt 2760, die 2760; Teilschmelzer Rastatt 2770, die 2770; Teilschmelzer Rastatt 2780, die 2780; Teilschmelzer Rastatt 2790, die 2790; Teilschmelzer Rastatt 2800, die 2800; Teilschmelzer Rastatt 2810, die 2810; Teilschmelzer Rastatt 2820, die 2820; Teilschmelzer Rastatt 2830, die 2830; Teilschmelzer Rastatt 2840, die 2840; Teilschmelzer Rastatt 2850, die 2850; Teilschmelzer Rastatt 2860, die 2860; Teilschmelzer Rastatt 2870, die 2870; Teilschmelzer Rastatt 2880, die 2880; Teilschmelzer Rastatt 2890, die 2890; Teilschmelzer Rastatt 2900, die 2900; Teilschmelzer Rastatt 2910, die 2910; Teilschmelzer Rastatt 2920, die 2920; Teilschmelzer Rastatt 2930, die 2930; Teilschmelzer Rastatt 2940, die 2940; Teilschmelzer Rastatt 2950, die 2950; Teilschmelzer Rastatt 2960, die 2960; Teilschmelzer Rastatt 2970, die 2970; Teilschmelzer Rastatt 2980, die 2980; Teilschmelzer Rastatt 2990, die 2990; Teilschmelzer Rastatt 3000, die 3000; Teilschmelzer Rastatt 3010, die 3010; Teilschmelzer Rastatt 3020, die 3020; Teilschmelzer Rastatt 3030, die 3030; Teilschmelzer Rastatt 3040, die 3040; Teilschmelzer Rastatt 3050, die 3050; Teilschmelzer Rastatt 3060, die 3060; Teilschmelzer Rastatt 3070, die 3070; Teilschmelzer Rastatt 3080, die 3080; Teilschmelzer Rastatt 3090, die 3090; Teilschmelzer Rastatt 3100, die 3100; Teilschmelzer Rastatt 3110, die 3110; Teilschmelzer Rastatt 3120, die 3120; Teilschmelzer Rastatt 3130, die 3130; Teilschmelzer Rastatt 3140, die 3140; Teilschmelzer Rastatt 3150, die 3150; Teilschmelzer Rastatt 3160, die 3160; Teilschmelzer Rastatt 3170, die 3170; Teilschmelzer Rastatt 3180, die 3180; Teilschmelzer Rastatt 3190, die 3190; Teilschmelzer Rastatt 3200, die 3200; Teilschmelzer Rastatt 3210, die 3210; Teilschmelzer Rastatt 3220, die 3220; Teilschmelzer Rastatt 3230, die 3230; Teilschmelzer Rastatt 3240, die 3240; Teilschmelzer Rastatt 3250, die 3250; Teilschmelzer Rastatt 3260, die 3260; Teilschmelzer Rastatt 3270, die 3270; Teilschmelzer Rastatt 3280, die 3280; Teilschmelzer Rastatt 3290, die 3290; Teilschmelzer Rastatt 3300, die 3300; Teilschmelzer Rastatt 3310, die 3310; Teilschmelzer Rastatt 3320, die 3320; Teilschmelzer Rastatt 3330, die 3330; Teilschmelzer Rastatt 3340, die 3340; Teilschmelzer Rastatt 3350, die 3350; Teilschmelzer Rastatt 3360, die 3360; Teilschmelzer Rastatt 3370, die 3370; Teilschmelzer Rastatt 3380, die 3380; Teilschmelzer Rastatt 3390, die 3390; Teilschmelzer Rastatt 3400, die 3400; Teilschmelzer Rastatt 3410, die 3410; Teilschmelzer Rastatt 3420, die 3420; Teilschmelzer Rastatt 3430, die 3430; Teilschmelzer Rastatt 3440, die 3440; Teilschmelzer Rastatt 3450, die 3450; Teilschmelzer Rastatt 3460, die 3460; Teilschmelzer Rastatt 3470, die 3470; Teilschmelzer Rastatt 3480, die 3480; Teilschmelzer Rastatt 3490, die 3490; Teilschmelzer Rastatt 3500, die 3500; Teilschmelzer Rastatt 3510, die 3510; Teilschmelzer Rastatt 3520, die 3520; Teilschmelzer Rastatt 3530, die 3530; Teilschmelzer Rastatt 3540, die 3540; Teilschmelzer Rastatt 3550, die 3550; Teilschmelzer Rastatt 3560, die 3560; Teilschmelzer Rastatt 3570, die 3570; Teilschmelzer Rastatt 3580, die 3580; Teilschmelzer Rastatt 3590, die 3590; Teilschmelzer Rastatt 3600, die 3600; Teilschmelzer Rastatt 3610, die 3610; Teilschmelzer Rastatt 3620, die 3620; Teilschmelzer Rastatt 3630, die 3630; Teilschmelzer Rastatt 3640, die 3640; Teilschmelzer Rastatt 3650, die 3650; Teilschmelzer Rastatt 3660, die 3660; Teilschmelzer Rastatt 3670, die 3670; Teilschmelzer Rastatt 3680, die 3680; Teilschmelzer Rastatt 3690, die 3690; Teilschmelzer Rastatt 3700, die 3700; Teilschmelzer Rastatt 3710, die 3710; Teilschmelzer Rastatt 3720, die 3720; Teilschmelzer Rastatt 3730, die 3730; Teilschmelzer Rastatt 3740, die 3740; Teilschmelzer Rastatt 3750, die 3750; Teilschmelzer Rastatt 3760, die 3760; Teilschmelzer Rastatt 3770, die 3770; Teilschmelzer Rastatt 3780, die 3780; Teilschmelzer Rastatt 3790, die 3790; Teilschmelzer Rastatt 3800, die 3800; Teilschmelzer Rastatt 3810, die 3810; Teilschmelzer Rastatt 3820, die 3820; Teilschmelzer Rastatt 3830, die 3830; Teilschmelzer Rastatt 3840, die 3840; Teilschmelzer Rastatt 3850, die 3850; Teilschmelzer Rastatt 3860, die 3860; Teilschmelzer Rastatt 3870, die 3870; Teilschmelzer Rastatt 3880, die 3880; Teilschmelzer Rastatt 3890, die 3890; Teilschmelzer Rastatt 3900, die 3900; Teilschmelzer Rastatt 3910, die 3910; Teilschmelzer Rastatt 3920, die 3920; Teilschmelzer Rastatt 3930, die 3930; Teilschmelzer Rastatt 3940, die 3940; Teilschmelzer Rastatt 3950, die 3950; Teilschmelzer Rastatt 3960, die 3960; Teilschmelzer Rastatt 3970, die 3970; Teilschmelzer Rastatt 3980, die 3980; Teilschmelzer Rastatt 3990, die 3990; Teilschmelzer Rastatt 4000, die 4000; Teilschmelzer Rastatt 4010, die 4010; Teilschmelzer Rastatt 4020, die 4020; Teilschmelzer Rastatt 4030, die 4030; Teilschmelzer Rastatt 4040, die 4040; Teilschmelzer Rastatt 4050, die 4050; Teilschmelzer Rastatt 4060, die 4060; Teilschmelzer Rastatt 4070, die 4070; Teilschmelzer Rastatt 4080, die 4080; Teilschmelzer Rastatt 4090, die 4090; Teilschmelzer Rastatt 4100, die 4100; Teilschmelzer Rastatt 4110, die 4110; Teilschmelzer Rastatt 4120, die 4120; Teilschmelzer Rastatt 4130, die 4130; Teilschmelzer Rastatt 4140, die 4140; Teilschmelzer Rastatt 4150, die 4150; Teilschmelzer Rastatt 4160, die 4160; Teilschmelzer Rastatt 4170, die 4170; Teilschmelzer Rastatt 4180, die 4180; Teilschmelzer Rastatt 4190, die 4190; Teilschmelzer Rastatt 4200, die 4200; Teilschmelzer Rastatt 4210, die 4210; Teilschmelzer Rastatt 4220, die 4220; Teilschmelzer Rastatt 4230, die 4230; Teilschmelzer Rastatt 4240, die 4240; Teilschmelzer Rastatt 4250, die 4250; Teilschmelzer Rastatt 4260, die 4260; Teilschmelzer Rastatt 4270, die 4270; Teilschmelzer Rastatt 4280, die 4280; Teilschmelzer Rastatt 4290, die 4290; Teilschmelzer Rastatt 4300, die 4300; Teilschmelzer Rastatt 4310, die 4310; Teilschmelzer Rastatt 4320, die 4320; Teilschmelzer Rastatt 4330, die 4330; Teilschmelzer Rastatt 4340, die 4340; Teilschmelzer Rastatt 4350, die 4350; Teilschmelzer Rastatt 4360, die 4360; Teilschmelzer Rastatt 4370, die 4370; Teilschmelzer Rastatt 4380, die 4380; Teilschmelzer Rastatt 4390, die 4390; Teilschmelzer Rastatt 4400, die 4400; Teilschmelzer Rastatt 4410, die 4410; Teilschmelzer Rastatt 4420, die 4420; Teilschmelzer Rastatt 4430, die 4430; Teilschmelzer Rastatt 4440, die 4440; Teilschmelzer Rastatt 4450, die 4450; Teilschmelzer Rastatt 4460, die 4460; Teilschmelzer Rastatt 4470, die 4470; Teilschmelzer Rastatt 4480, die 4480; Teilschmelzer Rastatt 4490, die 4490; Teilschmelzer Rastatt 4500, die 4500; Teilschmelzer Rastatt 4510, die 4510; Teilschmelzer Rastatt 4520, die 4520; Teilschmelzer Rastatt 4530, die 4530; Teilschmelzer Rastatt 4540, die 4540; Teilschmelzer Rastatt 4550, die 4550; Teilschmelzer Rastatt 4560, die 4560; Teilschmelzer Rastatt 4570, die 4570; Teilschmelzer Rastatt 4580, die 4580; Teilschmelzer Rastatt 4590, die 4590; Teilschmelzer Rastatt 4600, die 4600; Teilschmelzer Rastatt 4610, die 4610; Teilschmelzer Rastatt 4620, die 4620; Teilschmelzer Rastatt 4630, die 4630; Teilschmelzer Rastatt 4640, die 4640; Teilschmelzer Rastatt 4650, die 4650; Teilschmelzer Rastatt 4660, die 4660; Teilschmelzer Rastatt 4670, die 4670; Teilschmelzer Rastatt 4680, die 4680; Teilschmelzer Rastatt 4690, die 4690; Teilschmelzer Rastatt 4700, die 4700; Teilschmelzer Rastatt 4710, die 4710; Teilschmelzer Rastatt 4720, die 4720; Teilschmelzer Rastatt 4730, die 4730; Teilschmelzer Rastatt 4740, die 4740; Teilschmelzer Rastatt 4750, die 4750; Teilschmelzer Rastatt 4760, die 4760; Teilschmelzer Rastatt 4770, die 4770; Teilschmelzer Rastatt 4780, die 4780; Teilschmelzer Rastatt 4790, die 4790; Teilschmelzer Rastatt 4800, die 4800; Teilschmelzer Rastatt 4810, die 4810; Teilschmelzer Rastatt 4820, die 4820; Teilschmelzer Rastatt 4830, die 4830; Teilschmelzer Rastatt 4840, die 4840; Teilschmelzer Rastatt 4850, die 4850; Teilschmelzer Rastatt 4860, die 4860; Teilschmelzer Rastatt 4870, die 4870; Teilschmelzer Rastatt 4880, die 4880; Teilschmelzer Rastatt 4890, die 4890; Teilschmelzer Rastatt 4900, die 4900; Teilschmelzer Rastatt 4910, die 4910; Teilschmelzer Rastatt 4920, die 4920; Teilschmelzer Rastatt 4930, die 4930; Teilschmelzer Rastatt 4940, die 4940; Teilschmelzer Rastatt 4950, die 4950; Teilschmelzer Rastatt 4960, die 4960; Teilschmelzer Rastatt 4970, die 4970; Teilschmelzer Rastatt 4980, die 4980; Teilschmelzer Rastatt 4990, die 4990; Teilschmelzer Rastatt 5000, die 5000; Teilschmelzer Rastatt 5010, die 5010; Teilschmelzer Rastatt 5020, die 5020; Teilschmelzer Rastatt 5030, die 5030; Teilschmelzer Rastatt 5040, die 5040; Teilschmelzer Rastatt 5050, die 5050; Teilschmelzer Rastatt 5060, die 5060; Teilschmelzer Rastatt 5070, die 5070; Teilschmelzer Rastatt 5080, die 5080; Teilschmelzer Rastatt 5090, die 5090; Teilschmelzer Rastatt 5100, die 5100; Teilschmelzer Rastatt 5110, die 5110; Teilschmelzer Rastatt 5120, die 5120; Teilschmelzer Rastatt 5130, die 5130; Teilschmelzer Rastatt 5140, die 5140; Teilschmelzer Rastatt 5150, die 5150; Teilschmelzer Rastatt 5160, die 5160; Teilschmelzer Rastatt 5170, die 5170; Teilschmelzer Rastatt 5180, die 5180; Teilschmelzer Rastatt 5190, die 5190; Teilschmelzer Rastatt 5200, die 5200; Teilschmelzer Rastatt 5210, die 5210; Teilschmelzer Rastatt 5220, die 5220; Teilschmelzer Rastatt 5230, die 5230; Teilschmelzer Rastatt 5240, die 5240; Teilschmelzer Rastatt 5250, die 5250; Teilschmelzer Rastatt 5260, die 5260; Teilschmelzer Rastatt 5270, die 5270; Teilschmelzer Rastatt 5280, die 5280; Teilschmelzer Rastatt 5290, die 5290; Teilschmelzer Rastatt 5300, die 5300; Teilschmelzer Rastatt 5310, die 5310; Teilschmelzer Rastatt 5320, die 5320; Teilschmelzer Rastatt 5330, die 5330; Teilschmelzer Rastatt 5340, die 5340; Teilschmelzer Rastatt 5350, die 5350; Teilschmelzer Rastatt 5360, die 5360; Teilschmelzer Rastatt 5370, die 5370; Teilschmelzer Rastatt 5380, die 5380; Teilschmelzer Rastatt 5390, die 5390; Teilschmelzer Rastatt 5400, die 5400; Teilschmelzer Rastatt 5410, die 5410; Teilschmelzer Rastatt 5420, die 5420; Teilschmelzer Rastatt 5430, die 5430; Teilschmelzer Rastatt 5440, die 5440; Teilschmelzer Rastatt 5450, die 5450; Teilschmelzer Rastatt 5460, die 5460; Teilschmelzer Rastatt 5470, die 5470; Teilschmelzer Rastatt 5480, die 5480;

# MARCHIYUM

HB-Gespräch mit Gauleiter Helfrich:

# Die Steiermark hilft die Fettlücke schließen

Erzberge warten auf Abbau / Ungehebene Schätze an „weißer Kohle“ / Brachland für Siedler

(Von unserem nach Oesterreich entsandten Sonderberichterstatter)

Nicht nur in den politischen Kämpfen der letzten Wochen stand die Steiermark in vorderster Linie. Sie wird nun auch wirtschaftlich ihren wertvollen Beitrag zur Unabhängigmachung Deutschlands leisten. Ueber das, was die jetzt endlich auch Reich angeschlossene Steiermark zu geben hat, sprach ihr Gauleiter und Landeshauptmann Helfrich mit unserem Sonderberichterstatter.

L. V. Graz, 18. März

Der Landeshauptmann von Steiermark, Gauleiter Helfrich, schalt das Wesentliche aus dem Rüst der zu lösenden Aufgaben wie Kerne aus den Schalen. Das Temperament eines Aktivisten sprüht hinter den Brillengläsern aus den klugen grauen Augen. Der energische Schnitt der Gesichtszüge, die mächtige Stirn, verraten, daß hier in der Grazer Bura, der politischen Zentrale des Landes, steht ein Mann, der die Dinge zu meistern versteht.

## Fehlender Absatz der Landwirtschaft

Das Stichwort „Vierjahresplan“ findet sofort bei dem Gauleiter lebhaftes Interesse. Die Steiermark wird hier dem Reich wichtige Dienste leisten können. Der Landeshauptmann skizziert: Da ist vor allem unsere Landwirtschaft und hier wieder im besonderen unsere Viehwirtschaft. Die Bauern müssen heute noch extensiv wirtschaften, weil bei einer intensiven Arbeitsweise für den gesteigerten Ertrag die Absatzmöglichkeiten fehlen würden. Wir brauchen dringend Straßen, die unsere fruchtbaren Agrargebiete im Osten und Westen des Landes erschließen. Wir haben ebenso dringend Meliorationen nötig, besonders hinsichtlich der Entwässerung. Das sind wohlgeordnete Projekte, die eine sichere Rentabilität gewährleisten.

Der Gauleiter veranschaulicht an einem plastischen Beispiel die Lage: das Boralpgebiet der Weststeiermark weist ungefähr dieselben klimatischen und Bodenbedingungen auf wie der südliche Schwarzwald, mitunter sogar noch besser. Trotzdem ist die Siedlungsdichte im Schwarzwald zehnmal größer als die im Boralpgebiet. Interessant und aufschlußreich ist weiter der Vergleich des Strassennetzes. Der Schwarzwald besitzt 700 Prozent (!) mehr Straßen als die Weststeiermark.

Es ist unter dem vergangenen Regime in Oesterreich nichts getan worden. Eine weitblickende Wirtschaftspolitik war nicht möglich, weil die politische Stabilität fehlte. Man lebte nur in den Tag und für den Tag. Denn schon Projekte, die sich auch nur auf einige Jahre erstrecken, gingen in der Luft, weil im Grunde niemand an den Bestand des Systems glaubte. Eine einheitliche Willensbildung und Vorklärung war auch im Schoße der Regierung selbst infolge der auseinandergehenden Ansichten der Wirtschaftler nicht möglich.

## Brachland wartet auf Erschließung

Der Gauleiter und Landeshauptmann kommt in diesem Zusammenhang auf einen wichtigen Sektor der steirischen Landwirtschaft zu sprechen: auf die Siedlung. Die Steiermark hat noch leere Gebiete. Große Flächen des Landes liegen brach. Eine intensive Bewirtschaftung lohnt sich eben nicht wegen der verkehrspolitischen Unausgeschlossenheit. In anderen Teilen der Provinz wurde einflaues Bauernland von Großgrundbesitzern aufgekauft und über weite Flächen hin zu Jagdgebieten gemacht.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich mit aller Klarheit die Notwendigkeit der Siedlung. Ungefähr eine Million Menschen leben heute in der Steiermark. Bei intensiver Bewirtschaftung des Landes können es um viele Zehntausende mehr sein. Das klingt angesichts einer Arbeitslosenrate von etwa 100.000 in diesem Lande paradox, ist es aber nicht. Das kann beispielsweise in der Viehwirtschaft alles geschehen! Das steirische Zuchtvieh hat Weltreue und ist dem schwererzogenen unbedingten ebenbürtig. Das Reich wird im Hinblick auf die mögliche Schließung seiner Fettlücke am Aufbau der Viehwirtschaft

schon dieses Alpenlandes größtes Interesse haben. Die Steiermark kann ihr gut Teil zur Fettversorgung des Reiches beitragen. Die besten Voraussetzungen sind hier gegeben: feine Alpenweiden, erstklassige Zuchtstämme und erfahrene Züchter. Aber die Kapazität der Viehwirtschaft wurde hier bisher bei weitem nicht ausgenutzt, weil die Absatzmöglichkeiten und wohl auch das Investierungskapital fehlten.

## Bau von 4000 Kilometer Straßen nötig

Ein kleines Beispiel: es gibt 70.000 selbständige Landwirtschaftsbetriebe in der Steiermark, aber nur 10.000 von ihnen besitzen eine Jauchegrube. Von einer modernen, nach wissenschaftlichen Grundsätzen durchgeführten Viehfütterung kann unter solchen Umständen also nicht die Rede sein. Auch für die künstlichen Düngemittel öffnet sich hier ein weites Absatzgebiet. Eine andere Ziffer möge zur Ergänzung dienen: in den 1030 steirischen Gemeinden sind 3000 bis 4000 Kilometer Straßen nötig, aber nur 150 Kilometer davon wurden in den letzten Jahren gebaut.

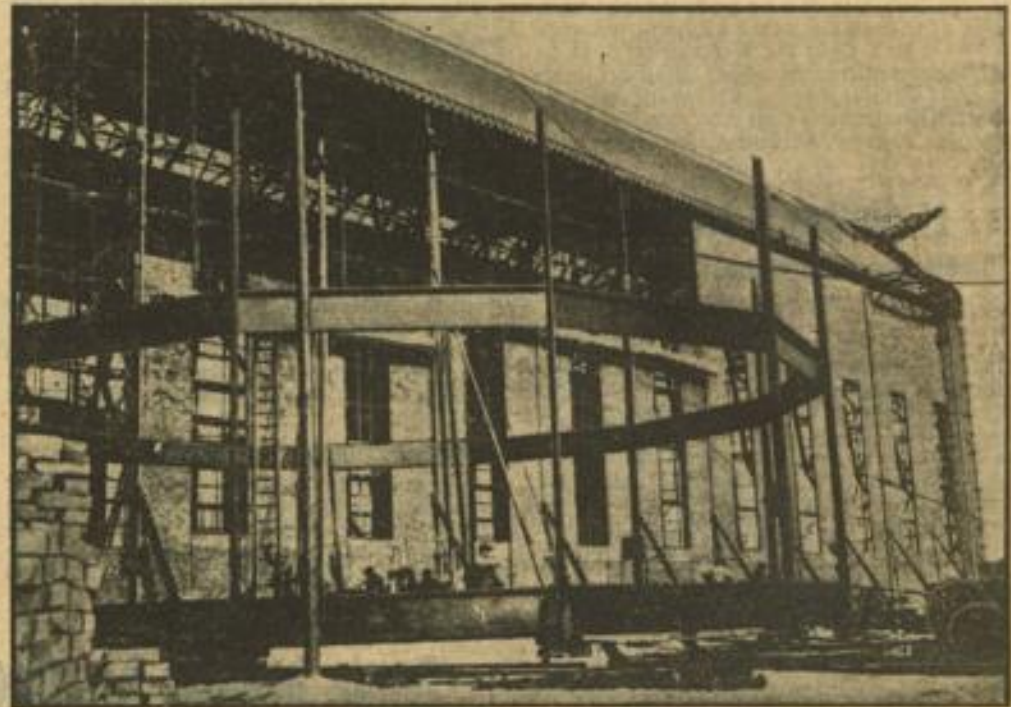
Die Siedlungsfrage steht übrigens in engem Zusammenhang mit unserem Fremdenverkehr. Wir haben bei den Entwürfen der Siedlungshäuser in der Steiermark Räume für Urlauber vorgesehen. Unsere Siedler werden also künftig deutschen Koff-Kellenden neben den Schönheiten unserer Natur, den Feinstämmen und Hochwäldern, den klaren grünen Seen und den Bergabseilen, den Weinbergen und Jagdlandschaften ein gemütliches Heim bieten können.

## Gewaltige Mineralerschätze

Die Unterhaltung wendet sich nach einem Hinweis auf den Öls- und Beintreichtum des Landes einem anderen wichtigen Aktivum der Steiermark zu: seinen industriellen Rohstoffen. Eisenerz und Magnesit sind die großen mineralischen Reichtümer des Landes. Auch hier hat

man die Kapazität noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Erst vor kurzem entließ die Alpine Montangesellschaft, die die Ausbeutung des berühmten steirischen Erzberges betreibt, eine Anzahl Arbeiter. Es ist noch für Jahrzehnte da. Die hochentwickelte deutsche Stahlindustrie findet also hier in der Steiermark leistungsfähige Rohstoffquellen. Die steirische Magnesit-Produktion in Veitsch und Trieben deckt übrigens schon heute einen großen Teil des gesamten Weltbedarfs.

Ein weiterer Lichtpunkt des steirischen Exportes und damit jetzt ein wichtiger Faktor in der



Die neue Zeppellnhalle im Weltflughafen Rhein-Main geht ihrer Vollendung entgegen. Blick auf die neue Zeppellnhalle in ihrem derzeitigen Bauzustand. Im Vordergrund das Eisen-gerüst eines Helium-Gasometers.

## Jedem Handwerker die Buchführung ermöglicht

Buchstellen übernehmen die Arbeit gegen angemessene Gebühr

Der Reichshand der deutschen Handwerks hat durch eine Organisationsordnung zu seiner Erneuerung über die Buchführungspflicht bestimmt, daß an die Stelle der im Handwerksbetrieb selbst geführten Buchhaltung die Führung der Bücher durch eine anerkannte Buchstelle treten kann. Die Anerkennung als Buchstelle im Sinne dieser Anordnung wird vom Reichshand ausgetrieben.

Tamit sind den handwerklichen Buchstellen neue große Aufgaben gestellt. Die Buchstellen haben damit zu sorgen, daß alle Handwerker, die aus irgendwelchen Gründen ihre Bücher nicht selbst führen wollen oder können, zuverlässige Betreuung zu angemessenen Gebühren finden. Gleichzeitig haben die Buchstellen den Handwerksorganisationen das benötigte handwerkliche Material über die Handwerkskassen zu erschließen. Zur einwandfreien Erfüllung dieser Aufgaben ist eine einheitliche Ausrichtung des handwerklichen Buchhaltungswesens erforderlich. Der Reichshand hat hierfür umfangreiche Vorschriften herausgegeben, die sowohl für die organisatorischen wie für die privaten Buchstellen gelten. Sie umfassen insbesondere die Geschäftsbedingungen, die Gebührenordnung und die Buchführung der Buchstellen sowie für die privaten Buchstellen die Regelung ihrer Beziehungen zur Handwerksorganisation, die in Form eines Vertrages zwischen dem Leiter der Buchstelle und dem Landeshandwerksrat erfolgt. Die Buchstelle erhält dabei die Anerkennung für einen bestimmten Bezirk und die Berechtigung zur Führung des Handwerkszeichens.

Die Vorschriften des Reichshandes werden mit Genehmigung des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers sowie mit Zustimmung des Reichskommi-

ssars für die Reichsbildung, der auch die allgemeine Währungsangelegenheiten der Reichsbildung betreffen, für die Buchführung erteilt und diese zugleich in die Gebühren für die entsprechenden Leistungen einfließen.

## Japan auf dem Weltmarkt

Der japanische Handel genießt zwar in der Welt nicht mehr die Aufmerksamkeit, die ihm vor einigen Jahren zuteil wurde. Die Vorteile der Abwertung des Yen sind allmählich verschwunden und die japanischen Kreise nähern sich den Konkurrenzpreisen anderer Länder. Aber dennoch hat die japanische Ware sich auch im vergangenen Jahre weitere Absatzgebiete erobern können. Die Ausfuhr ist von 2,9 Millionen Yen im Jahre 1935 auf 2,69 Mill. Yen im vergangenen Jahre gestiegen. Die stärkste Steigerung entfällt auf China und Indien. Nach dem Ausfuhrgebiet, nach Mandschukuo, nach Britisch- und nach Niederländisch-Indien und China stieg die Ausfuhr in den letzten zwei Jahren von 994 Mill. auf 1,29 Mrd. Yen. Amerika, der größte Kunde Japans, nahm für 639 Mill. Yen Waren ab, das sind rund 100 Mill. mehr als zwei Jahre zuvor. Die Bedeutung Australiens geht immer mehr zurück. Zwar ist die Ausfuhr noch einmal um einige Millionen gestiegen, aber mit 106,5 Mill. Yen steht der australische Kunde bei weitem an letzter Stelle. Die Ausfuhr nach Deutschland hat sich von 26,8 auf 43,3 Mill. Yen in zwei Jahren erhöht. Weit stärker als die Ausfuhr stieg die Einfuhr. Sie betrug im Jahre 1935: 2,4 Mrd. Yen, stieg dann 1936 auf 2,7 Mrd. Yen und 1937 auf 3,7 Mrd. Yen. Der größte Lieferant Japans sind nach wie vor die Vereinigten Staaten mit 1,36 Mrd. Yen. Sie konnten ihren Anteil am japanischen Markt um 460 Mill. Yen in zwei Jahren steigern. Auffallend ist, daß Japan seine Bezüge in Australien noch weiter verringerte. Sie betragen nur noch 165 Mill. Yen gegenüber 235 Mill. Yen im Jahre 1935. Die Ursache liegt offenbar darin, daß sich die beiden Länder trotz wiederholter Versuche über die japanischen Zollbezüge einerseits und die australischen Zollerhöhungen andererseits nicht voneinander verständigen konnten. Dafür ist die südafrikanische Union in den Vordergrund getreten. Japan hat seine Bezüge, besonders an Wolle, aus diesem Lande in einem Jahre vervierfacht. Die japanischen Einfuhren in Deutschland stiegen von 120,8 Mill. Yen im Jahre 1935 auf 176,4 Millionen Yen im Jahre 1937.

## Weltausfuhr in plastischen Stoffen

Im vergangenen Jahre betrug die Ausfuhr der Welt in plastischen Stoffen bereits 55 Mill. RM., das sind 7 Mill. RM. mehr als 1936 und ebensoviel wie der Weltmarkt in Steinkohlen- und Braunkohleerzeugnissen. In der Ausfuhr steht Deutschland an allen Vornen an der Spitze. Mit einem Anteil von knapp 33 v. H. führten wir noch immer so viel plastische Massen aus wie Großbritannien, Frankreich, Belgien und Japan zusammen. Sehr stark ist das Vordringen der Vereinigten Staaten, die von 1936 bis 1937 ihre Ausfuhr um rund 40 v. H. vergrößern konnten.

gesamtdeutschen Wirtschaft ist sein Holz. Milliarden liegen in den endlosen herrlichen Hochwäldern am Mur-, Mürz- und Ennstal. Auch sie warten auf ihre Erschließung durch ein industrielles Verbraucherland. Es sei hier nur auf die Bedeutung des Zellstoffes hingewiesen.

## Aber Millionen Kilowatt zur Verfügung

Gauleiter Helfrich wird immer wieder in seinen Darlegungen unterbrochen. Nur kurz kann er noch die Judenfrage streifen. Es gibt in der Steiermark ebenso wie in den anderen Alpenländern verhältnismäßig wenig Juden. Sie werden also kein großes Problem zu lösen aufgeben.

Noch einmal kommt das Gespräch auf die wirtschaftlichen Aktivitäten des Landes zurück: die Wasserkraft. Steiermark hat erst zu einem geringen Bruchteil seine „weiße Kohle“ gehoben. Enns, Mur und Mürz und zahlreiche kleinere Bäche haben noch der Verwertung ihrer Energien. Millionen und aber Millionen Kilowatt stehen so der deutschen Kraftwirtschaft zur Verfügung.

## Spielzeug im ganzen Jahr

WPD Das deutsche Spielzeug bediente vor dem Kriege die Hälfte der ganzen Welt. Mehr als die Hälfte des Weltbedarfs wurde von Deutschland bestritten. 1913 gingen 80 bis 90 v. H. der Gesamtproduktion in das Ausland. In der Nachkriegszeit änderte sich dies gänzlich. Nur noch 45 bis 50 v. H. wurden vom Ausland aufgenommen. In den letzten Jahren ist es gelungen, die Ausfuhr wieder auf 50 bis 55 v. H. zu steigern. Mit etwa 41 v. H. des Weltbedarfs steht die deutsche Spielzeugproduktion damit wieder an erster Stelle vor Japan mit 36 v. H. und USA mit 7 v. H. Der Gesamtproduktionswert hat mit 68 bis 73 Mill. RM. im Jahre 1937, von denen 38 Mill. RM. ins Ausland gingen, aber bei weitem noch nicht die Höhe erreicht wie 1928, wo der Wert der Gesamtproduktion 220 Mill. RM. betrug, der Export 122 Mill. Reichsmark. Diese Zahlen lassen die Bedeutung des Auslandsmarktes auch für die Ausfuhr deutlich erkennen. Wenn daher von der deutschen Spielzeugindustrie zur Befestigung der ungeliebten Verhältnisse, die durch das starke Zollongesicht in der Weltwirtschaft bedingt sind — wird doch an einem Tage in dieser Zeit der Weltmarkt erschaffen, wie in wohl Tagen des Abbruchs — die Förderung erdosen wird, „Spielzeug im ganzen Jahr“, so ist diese Förderung zu verstehen und hat auch ihre volkswirtschaftliche Berechtigung, denn ein größerer Auslandsumsatz ermöglicht der Spielzeugindustrie eine stärkere Intensivierung des Auslandsverkehrs.

Glasschleife Heilbrunn AG, Heilbrunn. Die Produktion der Glasschleife Heilbrunn AG, Heilbrunn, die zum Interessent der Salzgitter Heilbrunn AG, Heilbrunn, gehört, konnte im Geschäftsjahr 1937 fast abgeleitet werden. Der Produktionswert lag bei 6,65 (0,94) Mill. RM., davon entfielen auf a. Böhne und Böhnen 0,41 (0,40) und Steuern 0,13 (0,14) Mill. RM. Nach Abrechnungen von 6,65 (0,94) Mill. RM. ergibt sich einschließlich des Betrags von 15,10 (17,13) Reichsmark ein Nettogehalt von 42,02 (34,31) Mill. RM., aus dem laut Vertrag der AG eine Dividende von 5 (4) Prozent auf das Aktienkapital von 0,855 Mill. Reichsmark gezahlt wird. Aus der Bilanz (in Mill. Reichsmark): Verbindlichkeiten 0,45 (0,46), darunter die Schuld an das Salzgitter Heilbrunn mit 0,35 (0,39). Auf der anderen Seite ist das Anlagevermögen mit 0,71 (0,76) abgesetzt. Vorräte betragen 0,11 (0,15), Warenforderungen 0,13 (0,22), fällige Mittel 0,14 (0,05). Aus dem Aufschluß über den Betrieb der Heilbrunn AG, Heilbrunn, wurden übertragene Erträge 1,21 (1,21) und Erträge 1,21 (1,21) Mill. Reichsmark.

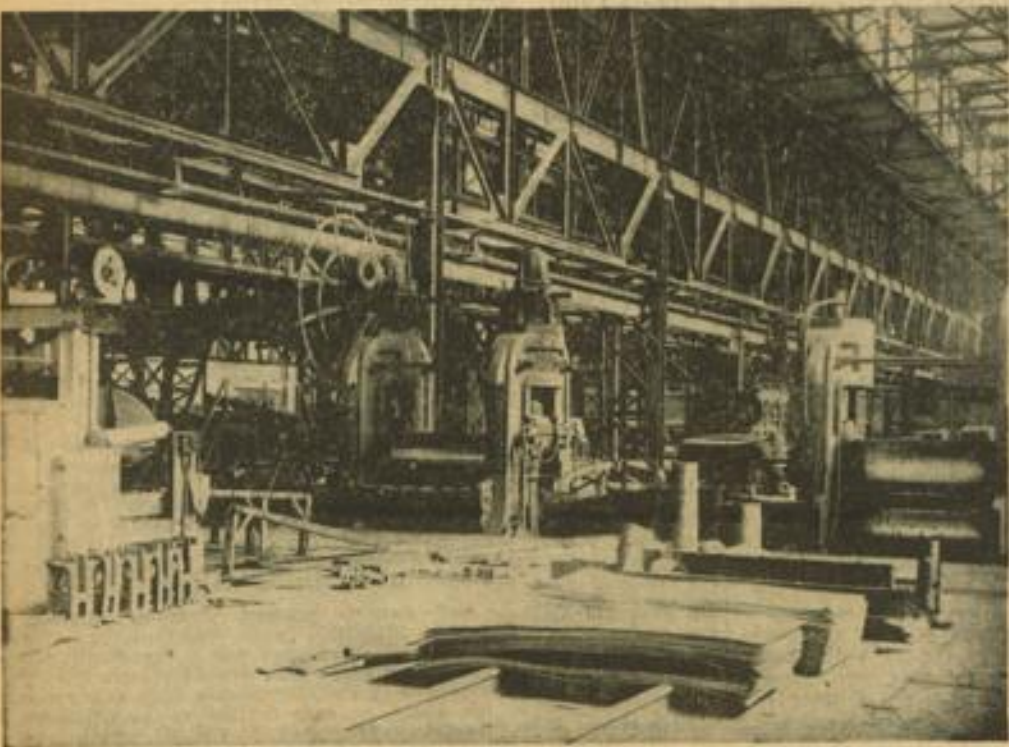
## Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse nahm zwar einen ruhigen Verlauf, da der Ordnungsgang kein viel und auch die Verhältnisse etwas zurückhaltend an den Tag legten. Die Stimmung war aber weiterhin freundlich, was sich auch insofern etwas gehobenen Kursen gegenüber dem letzten etwas höheren Mittelschichtknoten ausdrückte. Lebhaftere Umsätze verzeichneten auf Folge einer Großhandels-Verkaufsstelle mit 114,7 (111) und die letzten Monatswerte etwas beeinflusst. Der Weltmarkt bei kleinen Umsätzen übertrug 160, ebenso der Weltmarkt mit 121. An den letzten Markttagen erfolgten ordentlich nominale Festsetzungen. In Renten waren die Umsätze ohne Bedeutung. Die Kurse waren wie mittelmäßig, so fanden Bonds mit 139, Reichsbahn-BK mit 131, und Kommunalanleihe 90.

## Metalle

Kunst. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin 18. März. (WPD. p. 100 Mill.) Kupfer, Tendenz fest; März mit August 52 nom. Brief, 52 Geld. Blei, Tendenz fest; März mit August 21,75 nom. Brief, 21,75 Geld. Zink, Tendenz fest; März mit August 20 nom. Brief, 20 Geld.



Hier werden Bloche gewalzt. Riesenanlage in einem Hüttenwerk im Saargebiet (Werkaufnahme)

# Vom Hildebrandlied zum Schrifttum unserer Zeit

DIE LEKTÜRE DES NATIONALSOZIALISTEN / VON HELMUT SCHULZ

## II.

### Eine deutsche Dichterscholar

Geist hatte jede Zeit ihre großen Männer, in deren Schatten ein Geschlecht von Ritterschreitern und Schreibern dahingeliegt. Das in die deutsche Literatur aber über und durch den Naturalismus herein, das dürfte doch früher noch nicht dagewesen sein. Der Begründer des Naturalismus in Deutschland, Gerhart Hauptmann, darf dabei nicht falsch eingeschätzt werden. Hauptmann lebt noch. Man feiert den Schiller gerade nicht, aber man verdammt ihn auch nicht. Und beides zu Recht. Hauptmanns Zeit ist vorüber. Wenn er gestorben sein wird, wird er der Literaturgeschichte angehören, ohne im Volke weiterzuleben. Das ist einmal sein Schicksal, denn er ist der Dichter des Lebens und des Mittelalters, er ist der Dichter der Menschen, die am Schicksal zerbrechen, müde wurden und untergingen. Diese „Weltanschauung“ aber haben wir überwunden und deshalb haben wir auch die Dichtung Hauptmanns überwunden. Warum sein Werk trotz alledem nicht verdammt werden darf, das hat seinen Grund darin, daß Hauptmann, künstlerisch gesehen, ein Dichter ist. Dichten kommt vom Verdrängen. Und Hauptmanns Stille haben trotz ihrer vielfach ungesunden Tendenz — Atmosphäre.

### Das Chaos in der Literatur

Aber nach Hauptmann kam das Chaos. Namen die Juden und Judenfreunde. Namen zu nennen erübrigt sich. Sie sind leider allzu bekannt. Wer sich von ihnen noch nicht selbst gerichtet hat, wie Tucholsky, wie heute im Ausland. Sie aber haben das Volk verpestet. Denn sie leiten — ganz groß gesehen — an Stelle der Idee den psychologischen Sonderfall. Wo der deutsche Mensch um Probleme und Erkenntnisse ringt, beschließen sie sich an der Hervorbringung von Sensationsfällen aus den Randbezirken des Lebens —. Sie wurden schmutzig — gemein, huldigten der Bete und untergruben jede Moral und stiftete Weltanschauung. Das sei hier nicht angeführt, um die Zeit des Verfalls zu schildern, die ja allgemein bekannt ist. Es geschieht deshalb, weil gerade für jene Zeit auf einige Dichter hingewiesen werden muß, die wir heute nicht vergessen dürfen.

### Wir ringen härter um Gott

Von Heinrich Anacker

Wir ringen härter um Gott,  
Als unsere Väter einst rangen.  
Weil die alten Bilder von Gott  
Uns im Donner der Schlachten zersprangen.  
Und wir werden Jahrhunderte brauchen,  
Um an größeren Bildern zu bauen —  
Denn wahrlich, der ewige Gott  
Stirbt nicht mit dem Tod seiner Namen,  
Und er macht nicht die Sucher zu Spott,  
Die auf steinigen Wegen kommen.  
Doch er will, daß in Tiefen wir tauchen,  
Um sein Wesen geklärt zu schauen.

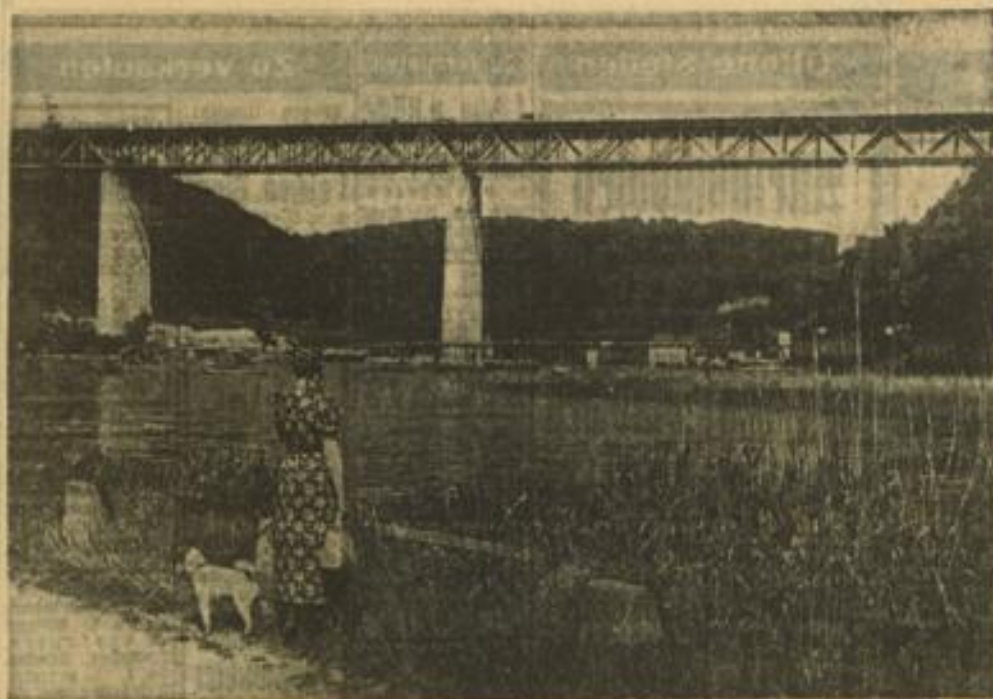
Denn neben diesen Juden und Judenfreunden lebte eine Dichterscholar, eine deutsche Dichterscholar, die heute noch am Werk ist, und die wir nie vergessen dürfen. Viele sind schon alt von diesen Männern, viele sind 70 oder 80 Jahre alt. Aber sie haben in ihrem langen Leben dem deutschen Volke ein herrliches Geschenk vermacht. Langenbuecher ordnet sie in seinem Werk von der „Volkschaften Dichtung der Zeit“

feilberger. Vom deutschen Volk auf fremder Erde schrieb: Hans Grimm, Josef Fonten u. a. Um die neue Lebensform des deutschen Menschen sang Zeit seines Lebens Paul Ernst.

Und dann nur einige Namen, die gegen Remarque und Renn und die anderen den Weltkrieg als Volkschicksal gestalteten: J. B. Berlin, Baumelburg, Schaumeder, Klinger, Döwinger und auch Walter Flex.

Diese Dichter leben heute zum größten Teil

jetzt zusammengekommen und durch die Tat des Führers entzündet, die Weltanschauung des Nationalsozialismus schuf. Und so sind es gerade auch diese Dichter heute, die uns mit gutem Gewissen ihre neuen Werke vorlegen dürfen. Sie haben sich nicht „umstellen“ müssen. Sie haben sich nicht geändert, sie mußten sich auch nach 1933 nur selbst treu bleiben, um Werke zu schaffen, die der Nationalsozialist bejaht. Sie sind vielleicht nur freier und froher geworden, diese Dichter, und damit auch ihre Werke.



Blick auf eine der höchsten Brücken der Reichsautobahn, die Werra-Brücke bei Hudemilinden, die in 60 m Höhe den breiten Fluß überbrückt.

wie selbstverständlich in die Reihen der unsrigen ein. Und sie gehören auch dazu.

Nur einige Namen und deren Einordnung in Langenbuecher Buch: Unter „Selbstverwirklichung des deutschen Wesens“ steht Erwin Guido Kolbenheyer, unter „Der einzelne als Glied der Gemeinschaft“: Emil Strauß, unter „Die göttliche Macht der Seele“: Hermann Stehr, unter „Geist und Form als Lebens- und Kunstgesetz“: Binding, Carossa und B. v. Scholz, unter „Um die Erkenntnis der deutschen Art“: Gustav Freytag, Gerhard König, Otto Erler, Hermann Burte. Unter der großen Kapitelüberschrift „Volk an der Arbeit“ finden sich Namen wie Friedrich Griefe, Peter Dörfler, Billinger, Hugenberg, Ludwig Thoma, Gerh. Rod, Hein. Verch, Hermann Claudius, Heinrich E. Kromer, Landschaft und Stammelement als vollstündigen Lebensgrund verdrängten: Kuno Miegel, Johanna Wolff, Carl Hauptmann, Jakob Schaffner, Heinz Siegmund, Heinrich Jentsch, Hermann Löns und Hans Friedrich Blunck. Den geschichtlichen Werdegang des deutschen Volkes unterfuchten: Wilhelm Schäfer, Emanuel Geib-

noch. Die wenigsten von ihnen sind in dem Maße ausgesprochene Dichter des Dritten Reiches, wie wir das etwa von Schumann, Menzel, Böhm, Brockmeier, Faust, usw. sagen können. Aber sie gehören doch zu uns. Sie erlebten die Zeit des Niedergangs und des Verfalls mit vollen Sinnen und offenen Augen. Sie übten dort nicht zu den Größten, weil das Volk sie nicht verstehen konnte und die anderen sie unterdrückten.

### Und doch haben sie durchgehalten!

Sie haben weiter um die stiftliche Idee der Dichtung gerungen. Sie sind sich selbst und sie sind ihrem deutschen Volke treu geblieben. Sie haben die Reinheit der Seele gewahrt. Und das ist unsagbar viel wert.

Wir schlagen ihre Werke auf, wo wir wollen: es werden uns darin zwar nur sehr selten, meistens überhaupt nicht die Gefänge und der Wortschritt der Formationen entgegenfallen. Aber wir vernahmen aus diesen Dichtungen den Pulsschlag des deutschen Herzens. Wir finden überall einen Teil von jener Kraft, die als Gan-

### Vom Schrifttum der Bewegung

Nach ein Wort zu dem Schrifttum, das seinen Anstoß in erster Linie von der Bewegung aus erhielt. Es ist das Schrifttum der jüngsten, besonders der Jahrgänge 1900 bis 1914. Ueber ihre Werke ein Urteil zu fällen, ist schwerer, denn alles andere. Denn diese Menschen haben eine neue Form der Dichtung geschaffen, besser gesagt: sie sind eben dabei, sie zu schaffen. Aus dem politischen Gehalt wuchs die Rhetorik, wuchs die Felle. Und wenn wir zum Beispiel an die einzigartige Feiertagsdichtung der NS oder des Arbeitsdienstes auf dem Parteitag zu Nürnberg denken, dann verspüren wir einen erhebenden Schauer durch unser Wesen gehen, jenen Schauer, der das Zeichen dafür ist, daß der Mensch ein Kunstwerk erlebt. Was uns weiter das Recht gibt, an die Größe der unter den Fahnen der Bewegung entstehenden Kultur zu glauben, das ist die Tatsache, daß unsere Dichter wieder ihre Kräfte aus dem Volke holen, daß sie sich selbst freudig in die wertvollen Kreise des Volkes stellen und von ihnen heraus erst schaffen.

Wie das „Ich“ der jungen deutschen Dichtung in das „Wir“ der großen deutschen Familie eingeleitet ist, das zeigte einmal Heinz Grothe an einem schönen Beispiel auf. Er schreibt über die Dichtung unserer Tage: „Sie stellt zunächst nicht so sehr das Schicksal und das Ich eines Menschen dar, sondern sie verlangt das „Wir“. Nehmen wir E. W. Möllers „Bauernfantasie“. Sämtliche entscheidenden, beleuchtenden Strophen beginnen: „Wir sind die Bauern“, „Wir beten so“, oder: „Denn wir glauben“, „Darum stehen wir vor Dir“, „Darum wollen wir niederknien“ usw. Gerhard Schumann sagt: „Wir Soldaten“, Herbert Menzel singt: „Jugend, wir tragen die Fahnen“, Ferdinand Odenberg singt: „Wir alle“, Hans Jürgen Kierenz schreibt: „Gott war in uns als wir die Fahnen trugen“, Rainer Schöller überschreibt ein Gedicht: „Wir“, Kurt Rösch beginnt seinen Saarschwur: „Wir waren gesunden, wir waren zerklüftet“, Hans Baumann nennt seinen Rhetorik-Band: „Wir zünden das Feuer“, „Wir sind der Bauer, der Denker, der Held“, bekannt Herbert Böhm in seinem Gedicht: „Volk“. In seiner Langenbuecher-Sage schreibt Hans Schwarz: „Wir wollen Gott, wir unsere Herzen bringen“ und Baldur von Schirach bekanntes Gedicht: „An einen Arbeiter“ endet mit dem Vers: „Denn Du und ich, wir führen schon in diesem Handschlag die Nation“.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Jünglingszungenbunde

Eine Lausbüberei in der Kleinstadt / Von Heinrich Spoerl

Copyright by Droste-Verlag und Drucker K. A. Düsseldorf

### 26. Fortsetzung

„Dah die Witze. — Zunächst eine Frage: Wie lange geduldest du noch hierzulassen?“

„Ostern mache ich Kultur. Vielleicht solle ich auch durch, wegen Deutsch.“

„Wenn du ein Mensch von Geschmack und Kultur wärest, würdest du es keine drei Tage ausstehen in diesem verschlafenen, muffigen Nest.“

Jetzt wurde Hans böse. Auf Oderwitz ließ er nichts kommen.

„Du nennst muffig, was nicht nach Altpolit riecht, und verschlafene, was nicht abwechselnd ist. Ich finde es herrlich hier. Außerdem mache ich hier Studien.“

„Wenn du ein Gymnasium leben wolltest, das hätte dir Dr. Brandt in Berlin zeigen können: er hätte dich auch unter irgendeinem Vorwand mal in eine Stunde mitgenommen. Dazu brauchst du nicht monatlang als nachgemachter Primaner herumzufliegen.“

„Fliegen fliegt. Aber es bekommt mir prächtig. Ich habe schon acht Blumenzugewonnen.“

„Zur Erdolung fährt man nach Wehmland oder Garmisch. Da kannst du mich auch mitnehmen und bist unter Menschen. In was für einer Gesellschaft bist du hier? Das waren wohl eben deine Freunde, diese Jünglinge, vor deren Bekannungen du mich kaum hast schämen können. Und du kommst dir sehr großartig vor, daß sie dich als ihren Häubterhauptmann an-

erkennen. — Du bist allerdings sehr — sehr anfruchtlos geworden.“

„Liebe Marion, dir fehlt der Sinn für Romantik.“

„Schöne Räuberromantik. Du fühlst dich wohl als so eine Art Hauptmann von Rabenitz. Mein Lieber, du irrst dich. Der wollte nach oben, du degradierst dich. Und er riskierte etwas; du aber —“

„Das ist gerade das Elegante an der Sache, daß mir gar nichts passieren kann.“

„Kette Eleganz. Man muß nur leben, wo du hier vegetierst. Dieser Käse da soll dein Bett sein! Am Ende hast du nicht mal ein Badezimmer.“

„Dafür ist die Ober.“

„Nieder Hans, und leht mal etwas anderes: Die Akademie der Künste wartet auf deinen Vortrag. Kommerzienrat von Rabler hat uns zu einer Autofahrt nach Dalmatien eingeladen. Barmbeck will mit dir über einen neuen Film sprechen. Enemanns Hund untröstlich, wenn du nicht zu ihrem Gartenfest kommst; mein Kolim habe ich schon entworfen.“

Hans Pfeiffer blinnte ins Leere. Werwüchsig, wie fern, wie fremd ihm alles das jetzt vor ihm lag. War er früher in Berlin? Er versuchte, sich seine Jünglingszungenbunde vorzustellen, sein Arbeitszimmer mit dem lederbeklagenen Schreibtisch und der soliden Bibliothek, die die Wände bedeckte, sein Wohnzimmer mit

dem melonenhellen Plüsch, seine Bilder, Wappen, Bronzen, Terrakotten. Alles jetzt geduldet, verdunkelt und verlegt.

Inzwischen war Marion zum Teil 3 ihres Vortrages gekommen.

„Und schließlich, was wird mit mir? Hast du darüber schon mal nachgedacht? Jeder fragt mich nach dir, macht dumme Bemerkungen. Ich bin es leid, mich überall mit meinem ausgeheilten Bräutigam aufleben zu lassen. Dafür habe ich mich nicht mit dir verlobt, mein Lieber. Bei Dumonts wurde schon oft erzählt, mit uns sei es aus, und Dr. Ulrich hat wieder an, mir nachzusehen. Ich denke nicht daran, auch nur einen Tag länger die verlegte Braut zu spielen. Hast du mich verstanden?“

Hans Pfeiffer hatte durchaus verstanden. Sie hatte so auch laut genug gesprochen. Sie kam jetzt zum Schluß und stellte ihr Ultimatum:

„Ich fahre in einer Stunde wieder ab. Keine Minute länger bleibe ich in diesem Kaff. Die Sache hier wibert mich an. — Und nun mußt du dich entscheiden. Wenn du morgen abend nicht wieder in Berlin bist, jede ich meine Konsequenzen. — Du wirst hier wohl noch einiges zu ordnen haben: heute abend packst du deine Koffer — oder —“

Als es Abend war, packte Hans Pfeiffer seine Koffer. Er hatte das alles eingelesen, was Marion ihm sagte. Einmal mußte er ja doch zurück. Sie hatte ihm auch alles verkleidet, entzündet; er verstand gar nicht, wie er sich dabei hatte wohlfühlen können.

Aber eine unerbittliche Traurigkeit hatte sich über ihn gelegt. Er wollte Frau Windfeld ein paar Worte sagen. Sie war so lieb und hilfsbereit und befürchte das Einpacken genau mit derselben Sorgfalt wie damals das Auspacken. Aber er brachte kein Wort hervor.

Nicht so Frau Windfeld. Sie kümmerte in einem fort, ohne sich dadurch in ihrer Arbeit unterbrechen zu lassen:

„Rein, fowas! Gott, wer hätte das gedacht! Und so plötzlich! — Geht, der Herr Hans hat

es ja manchmal ein bißchen arg getrieben, aber so schlimm war es doch nicht. Die Frau Wintert ist wirklich gar zu streng. Rein, fowas!“

Am nächsten Morgen nahm Hans seine Denkerkoffer mit ein: Koffer, Spiegel, Koffer mit Vortragsstoff, alles in wie immer lächerlichen Mengen aufgetragen. Aber er hatte seinen Primanerappetit mehr. Und da war auch keine Schlußmappe, die auf ihn wartete, keine griechischen Vokabeln, die er noch schnell überfliegen mußte. Und auch die Schilfenbox, die Frau Windfeld hergebracht, waren nicht für die Jednupause.

Dann war es soweit. Er nahm das Kofferchen in die Hand — das große Gedächtnis wurde nachgeschickt — legte den Koffer auf. Es war derselbe, mit dem er damals gekommen war. Jetzt kam er sich darin vor wie ein alter Mann.

Der Abschied von Frau Windfeld war kurz, aber schmerzhaft. Er hätte sie beinahe geküßt. Noch lange, nachdem er fort war, wachte sie sich mit der Schürze die Augen.

Der Weg zum Bahnhof war nur wenige Minuten. Er führte am Gymnasium vorbei. Hans hätte ja auch einen Umweg machen können. Aber warum sollte er dem alten, ihm traut gewordenen Kaff nicht noch einen Abschiedsblitz zuwerfen?

Wertvollig übrigens, er hatte sich das Gebäude noch nie so recht von außen angesehen. Tag für Tag war er denselben Trutz gegangen und durch das alte eiserne Tor mit der vielen haften Klinker eingepaßt, manchmal daktia, manchmal schillernd, manchmal auch gar nicht, wie an jenem denkwürdigen Morgen, als aus das Schicksal bingehört hatte. Auch die lange Mauer zwischen Schulhof und Straße konnte er nur von innen.

Es war kurz vor zehn. Der Unterricht war überall in vollem Gang. Die Fenster standen weit offen: der Schall aus den Klassen drang auf die stille Straße.

(Fortsetzung folgt.)





Wenn's so ist - dann...

# HINEIN!

Das Lachen nimmt kein Ende!



## Heinz Rühmann

In seiner neuesten Rolle als schillernder Kellner Karl in dem Carl-Friedrich-Film der Tobis:

## Die Umwege Karl

des schönen Karl

Nach dem „Mastertoten“ wieder eine echte Rühmann-Rolle und damit wieder ein echter Rühmann-Bomben-Erfolg! Neben Karin Hardt, Sybille Schmitz, P. Westermeyer, Leo Peukert, Werner Flock, Margat. Kupfer

Im 22-Sonderdienst der Wochenschau: Die welthistorischen Ereignisse in Österreich werden täglich durch neue Filmaufnahmen ergänzt!

Samstag: 2.30 4.30 6.30 8.30 - Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20

## ALHAMBRA



## Das Mädchen mit dem goldenen Rief

mit Olga Tschechowa die bezaubernde Frau, um die sich alles dreht

In weiteren Hauptrollen:

Attila Hörbiger, Willi Dohm, Anton Pointner, Josef Eichheim, Max Gülstorff, Rob. Dorsey

Ein Film mit Tempo, Stimmung, Humor! Ein Lustspiel-Film, wie er sein soll!

Im 22-Sonderdienst der Wochenschau:

Die welthistorischen Ereignisse in Österreich werden tägl. d. neue Filmaufnahmen ergänzt

## SCHAUBURG

K 1, 5 - Breite Straße

## Friedrichspark

Sonntag, den 20. März

## TANZ

Anfang 8 Uhr Eintritt 50 Pfg. - Militär 30 Pfg.

## Kultur Film Matinée

Des großen Erfolges wegen einmalige Wiederholung! Nur Sonntag, den 20. März

11.30 Uhr vorm.



Ein Dr. Bassier-Tonfilm von Lehm, Liebe und Hochzeit des Weibes in Afrika, China, Indien und auf Bali.

Kleine Matinée-Preise von RM. 1.50 bis 2.50. Vorverkauf täglich an der Theaterkasse. Für Jugendliche nicht zugelassen!

## UFA-PALAST UNIVERSUM

## CAPITOL

Heute Samstag

NACHT-Vorstellung 10.45

Pala. Nagel - Albrecht Schönhals

Ingeborg Tönn - Paul Hartmann

In Willy Forst's Meisterleistung

## MAZURKA

Lichtspielhaus

## Müller

Heute wie damals

der Großartig

## Wolgaschiffer



## Verklungene Melodie

Ein Ufa-Großfilm mit

Brigitte Horney - Willy Birgel

Hans Brausewetter - Carl Raddatz

Vollendet und leidenschaftlich, berauschend

und erregend ist dieser Film einer großen Liebe

Ein Tourjansky-Film - Musik: Marta Lina

Vorher: Ausführlicher Film- und Sonderbericht der Ufa von den denkwürdigen Tagen im deutschen Osterrich! Der Führer in Wien! Die große Parade der Wehrmacht

Außerdem: Kuriositäten, Ufa-Kulturfilm

So: 2.00 3.40 5.30 - So: 2.00 3.40 5.00 8.30 Uhr

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

## UFA-PALAST UNIVERSUM

## PALAST und GLORIA

Theater Breite Str. Palast Seckstr.

Montag letzter Tag!



## DAS INDISCHE GRABMAL

Der sensationelle Millionenfilm der Tobis

Ein einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4.00 6.15 8.20, Sonntags ab 2.00 Uhr

Einmalig großartiges Lobnub!

In den Hauptrollen:

Kitty Jantzen, La Jana

Fritz van Dongen, Gustav Diessl

Alex. Golling, Theo Ling

Augenzeuge der uns allen bewegenden u. beglückenden Ereignisse werden auch Sie durch den großen Sonderdienst unsere Wochenschau aus Österreich: Schuchnigg's letzte Rede, Seif-Inquart verkündet den Nationalsozialismus. Deutsche Truppen marschieren nach Österreich, begeisteter Empfang der deutschen Truppen in Linz und Wien - Ankunft Baldur von Schirach's in Wien - Triumphfahrt des Führers von Linz nach Wien.

Tägl. 4



# Der Tag von Potsdam / Von Julius Mette

Der 21. März 1933 soll aller Welt zeigen, daß Deutschland aus Schmach und Demütigung neu erstanden ist, so hieß es im Aufruf des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Und das ganze deutsche Volk horchte gespannt auf dieses Bekenntnis. Ein ganzes Volk, ja die Welt, lenkte an diesem Tage seine Gedanken nach Potsdam, das wie eine zweite Stadt in Deutschland so stolze Zeugen rühmlicher vaterländischer Vergangenheit in ihren Mauern birgt und Erinnerungen weckt an die Ereignisse der großen preußisch-deutschen Geschichte.

In Potsdam, der Stadt des Großen Friedrich, dem Kern und Mittelpunkt all dieser Gedanken, beging in den Straßen, auf den Plätzen, in der Garnisonkirche das neue Reich seinen Geburtsstag. Reicher Flaggen Schmuck über der ganzen Stadt, überall wehen die Palenkreuzflaggen und die schwarz-weiß-rot. Mit triu auch Preußens schwarz-weiße Fahne hervor. Vor dem Bahnhof grüßen die Staatsflaggen von hohen Masten. Der Bahnhof selbst ist mit Tannengrün und Wimpeln in den Farben des nationalen Deutschlands reich geschmückt. Fortwährend treffen Sonderzüge ein. Mit Grün und bunten Wimpeln geschmückte Wagen aller Art rollen ununterbrochen heran. Zahlreiche Gruppen von nationalen Verbänden um die Führer geschart, ziehen in der Morgensonne frohlich heran.

Schon in der Nacht zum 21. März begann der Reichseinstrom zu fluten, der die Straßen Potsdams füllte.

Die eigentliche Staatsfeier erfolgte um die Mittagsstunde in der Garnisonkirche. Hier fand die erste Sitzung des neuen Reichstages statt. Der greise Feldmarschall sprach klar, kräftig, kurz, durchzitiert von dem Willen dreier Geschlechter um Deutschlands Schicksal, um Deutschlands Ruhm und Aufstieg, seinen Niedergang und um die endliche Wiedererhebung. Er sprach zu seinem Volk, ja zur Welt! Nachdem der Reichspräsident geebnet hatte, gab der Kanzler Adolf Hitler die Regierungserklärung ab. Aufmerksam lauschte die Versammlung, lauschte das deutsche Volk. Nach dieser Weihe begann draußen der Vorbeimarsch der Reichswehr, der SA, der SS, des Reichsbanners. Stunde um Stunde verrann. Schier endlos war der Zug und unendlich die Begeisterung der Menschen, die diese Stunde erlebten. Die Ehrenschiffe, die während der Franzosenbesatzung des armen Reichspräsidenten am Grabe des Großen Friedrich, erdröhnten, gaben den Willen kund: Deutschland ist auferstanden, die Zeit der Schmach und Demütigung ist vorüber.

Der Nachmittag brachte die erste Tagung des neuen Reichstages im großen Saale von Kroll. Eine erhabende, durch keinerlei Höflichkeit-Gaukeleien mehr unterbrochene Sitzung. Ein neuer Geist war Herr geworden über diesen Reichstag, ein Geist, der Sicherheit für Arbeit und Emporkommen ist. Der Reichstagspräsident Hermann Göring wies abschließend noch einmal auf die Bedeutung des Tages hin.

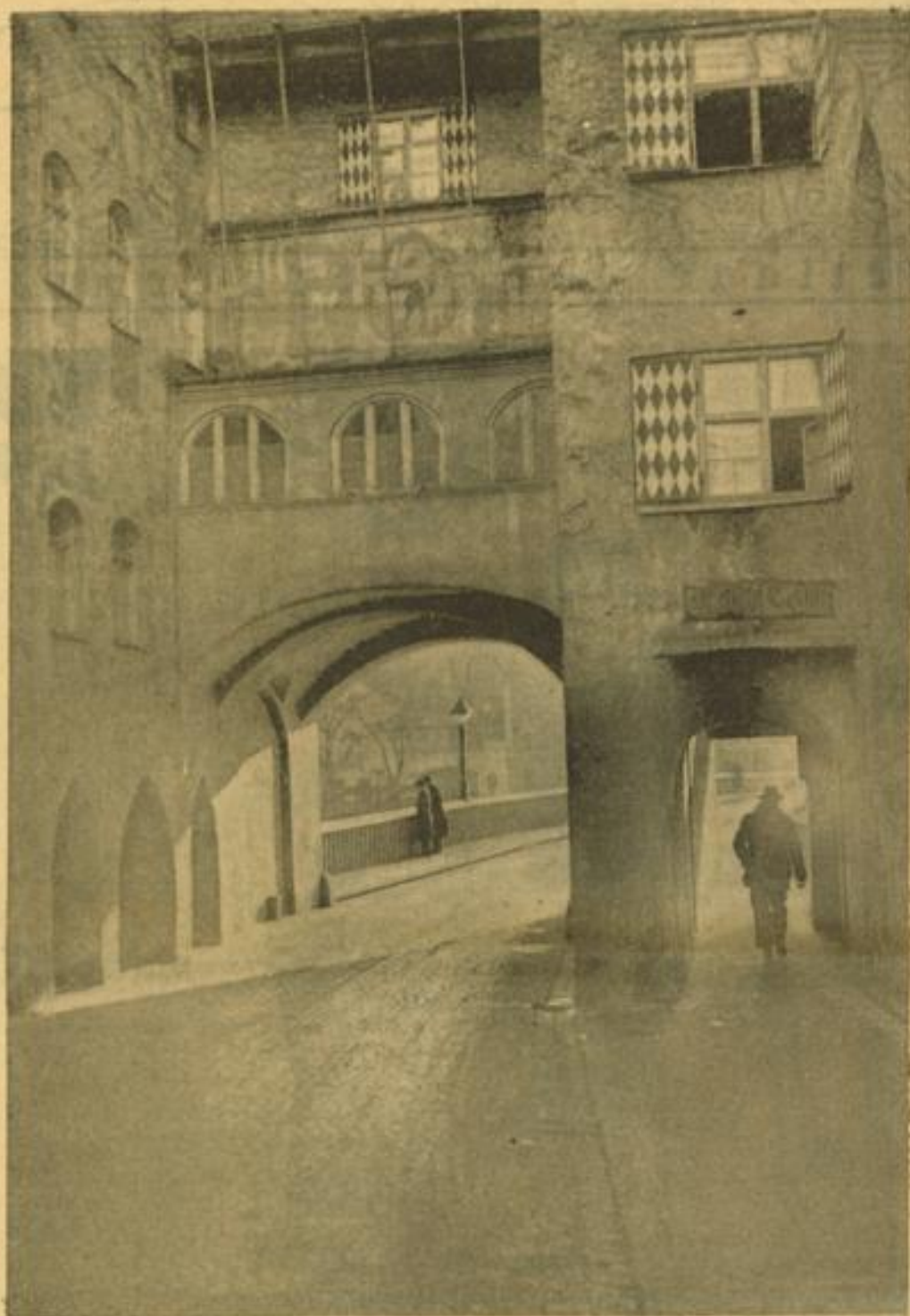
„Nicht zittert in uns das noch, was wir heute in Potsdam erleben. Es war wohl das Erschütterndste, als der greise Feldmarschall in die Gruft jener Könige hineintrat, die einst Preußen zur Weltmacht gestalteten und durch ihr Vorbild die Grundlagen zu dem heutigen Deutschland legten. Wir danken aber auch aus innerstem Herzen unserem Volkskanzler, daß er an dieser Stätte Worte gefunden hat, wie sie sonst vielleicht kein Deutscher zu finden vermag, Worte, die uns überhaupt erst klar machten, in welcher gewaltigen Zeit wir leben und welche gewaltigen Aufgaben wir vor uns haben.“ Und zu Adolf Hitler gewandt fuhr der Reichstags-

präsident fort: „Ich danke Ihnen, daß Sie heute das Wort zu uns gesprochen haben: Deutschland wird seine Ehre zurückgeben. Der Reichstag wird sich in seiner Mehrheit bemühen, die Bürde Ihres schweren Amtes mittragen zu helfen. Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde an die Grundmauer des kommenden Deutschlands sein.“

Während in der Staatsoper die ersten Klänge der Meisterfänger, Wagners herrlicher Festoper, jubelnd ertönten, bildete sich der große

Fackelzug, der wie eine riesige Feuerfackel durch die Straßen Berlins zog, jubelnd begrüßt und überall begleitet von Menschen, die aus ihrer Starrheit wieder erwacht waren, in deren Blicken neue Hoffnung und neues Vertrauen leuchteten.

So steht uns dieser Tag von Potsdam in der Erinnerung. Das Wort, das der Führer sprach, damals im Ansehn des Reichspräsidenten, wir wissen, es ist gehalten worden und wird weiter gehalten.



Wasserburg am Inn

Pressebildzentrale

## Unseren Brüdern in Oesterreich

Ihr streckt eure Hände  
Sehnend nach Deutschland aus!  
Nun kam die große Wende,  
Nun dürft ihr heim, nach Haus!  
Da spüren alle wieder  
Der Herzen strömende Flut —  
Es jauchzen die gleichen Lieder,  
Es pulst das gleiche Blut!

Ihr habt die ewigen Fierne  
Und wir das ewige Meer,  
Aber die gleichen Gestirne  
Leuchten darüber her,  
Und was die Väter waren,  
Ein einzig Brüdergeschlecht,  
Das sei in künftigen Jahren  
Auch Söhnen und Enkeln recht.

So mag ein Hammer schmelzen  
Unlöslich uns und euch.  
Nach bitterem Kampf zum Frieden:  
Ein Führer! Ein Volk! Ein Reich!  
Da grüßen uns die Ahnen  
Lächelnd nach Oual und Weh — —  
Da rauschen die heiligen Fahnen  
Stolzer, stolzer als je!

Franz Lüdke.

## Ein Pantoffelheld meutert

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Olga B. eine moderne Xanthippe ist; auch das Wiener Gericht, vor dem Olga dieser Tage die Scheidung von ihrem Gatten forderte, machte aus dieser Ansicht kein Geheimnis. Erich B., Olgas Ehemann, war ein Pantoffelheld, wie er im Buch steht. Er lieferte am Monatslohn sein ganzes Gehalt auf Markt und Pflanzung ab und besah nicht einmal eigene Hausarbeiten. Olga verbot ihm aus Sparsamkeit das Rauchen, und Erich gehorchte leidend. Auch das abendliche Glas Bier durfte er sich unter dem Pantoffel Olgas abgewöhnen, er durfte weder ins Wirtschaftshaus noch ins Theater oder Kino gehen, er hatte sich vom Büro aus auf geradem Wege und ohne Abkündigungen nach Hause zu begeben, wenn er nicht eine geradezu klassische Gardinenpredigt, verbunden mit dem Entzug des Abendessens, hören wollte. Olga aber legte jede Nacht, die sie auf diese Weise sparte, auf die hohe Kante.

Aber selbst der geduldigste Pantoffelheld wird einmal zornig, und Erich beschloß eines Tages, sein Leben zu ändern. Statt am Tag nach Hause zu gehen, begab er sich in ein Restaurant und anschließend ins Theater. Er hatte sich ein paar Schlüssel anfertigen lassen, und von nun an kam er stets erst um Mitternacht nach Hause, feuchtfröhlich und vergnügt. Die Straßpredigten und Zusaubrücke seiner Gemahlin rührten ihn nicht, selbst ihre Tränen ließen ihn kalt, er dachte nicht daran, ihr einen Groschen Wirtschaftsgeld zu geben, sondern forderte sie auf, sich ihrer von seinem Verdienst gemachten Ersparnisse zu bedienen, wenn sie Geld brauche. Boller Empörung stieg nun die bestrafte Xanthippe, nachdem der Pantoffelheld plötzlich ein wirklicher Held geworden war, die Scheidungsklage an, in der sie Lebenslaster und Verweigerung des Wirtschaftsgeldes als Gründe angab. Das Gericht aber wies Xanthippe ab und stellte sich auf die Seite ihres Mannes. Dank ihrer reichlichen Ersparnisse mußte Frau Olga, wie das Gericht erklärt, trotz der Verweigerung des Wirtschaftsgeldes keinerlei Not leiden, und der Mann habe ganz recht, wenn er sich für das traurige Leben in seinen ersten Ehejahren nun entschädigen wolle und sein Geld für sich verbräuche.

## Judentum und Verbrechersprache

Von Ernst Engelbrecht, Kriminalkommissar a. D. am Polizeipräsidium Berlin

In welcher enger Verbindung seit urdenklichen Zeiten das Verbrechertum mit dem Judentum aller Länder steht, zeigt klar und zuverlässig eine Betrachtung der Verbrechersprache, also der in den Kreisen des Verbrechertums auch heute noch gebräuchlichen mündlichen Verständigungsart.

Die deutsche Verbrechersprache hat ihren Ursprung in einer Vermischung der deutschen Umgangssprache mit der Jargon- und mit der hebräischen Sprache. Eine besondere Eigentümlichkeit dieser Verbrechersprache ist ihre ganz verschiedenartige Schreibweise. Dies hat vor allem darin seinen Grund, daß die Verbrechersprache meistens nur gesprochen und fast nie geschrieben wurde. Wurde sie aber doch ausnahmsweise einmal zu Papier gebracht, so geschah dies — von einigen wissenschaftlichen Abhandlungen darüber abgesehen — wieder nur von ungebildeten Leuten. Die Sprache hat sich deshalb in drei Jahrhunderten nur von Mund zu Mund fortgepflanzt, einzelne ihrer Worte bekamen hierbei im Laufe der Zeit einen anderen Klang und sogar eine ganz andere Form. Dies ist z. B. bei dem Wort „Kämmelblätchen“ (Bezeichnung für ein bekanntes Verdrugsmittel) der Fall. Das Wort hat natürlich mit „Kämmel“ nicht das geringste zu tun, sondern seine Bezeichnung ist aus dem Hebräischen abzuleiten, es hieß ursprünglich „Gimmelblätchen“, d. h. Dreiblätchen. Ebenso haben „Balbo“, „Boos“, „Bohl“, „Boohl“ und „Boas“ trotz ihrer verschiedenen Schreib- und Sprechweise dieselbe Bedeutung, unter ihnen ist immer der Birt einer Verbrecherherberge oder eines Verbrecherkellers zu verstehen.

Den Haupteinfluß auf die Gestaltung der Verbrechersprache hat zweifellos die hebräische Sprache ausgeübt, und zwar weniger die hebräische Schriftsprache als gerade das sogenannte Jiddische, eine Sprachart, die noch heute bei den polnischen, russischen, rumänischen und teilweise ungarischen Juden üblich ist. Diesem „Jiddischen“ hat die deutsche Verbrechersprache wenigstens den dritten Teil ihres reichhaltigen Vortschalles entnommen. Beide Spracharten, das „Jiddische“ und die Verbrechersprache sind sich deshalb ungemein ähnlich. Daraus geht der enge Zusammenhang des Judentums mit dem Verbrechertum deutlich hervor.

So ist das Wort „Gannove“ (Verbrecher), ebenso wie „ganfen“ (stehlen) von dem hebräischen „Gannef“ (der Dieb) und „ganneven“ (stehlen) hergeleitet. Ähnlich leicht nachweisbar ist der Ursprung der Worte „balboren“ (auskunftschaffen) von „Dawor“ (Sache), „Lapores“ (tot) von „Laporah“ und „Laporen“ (schlafen), „Dalkes“ (Geldmangel) von „Dalkut“, „Kabbet“ (Verbrechergenosse) von „Kawer“, „Plette“ (Zusammenbruch, Flucht) von „Plette“. Auch andere Ausdrücke aus der Verbrechersprache, wie „gafeln“ (rauben), „Besulle“ (Jungfer), „ba jom“ (bei Tage), „ba felle“ (bei Nacht), „machulle“ (tot), „Laporen“ (schlafen), „Lischer“ (rein), „treife“ (unsicher, verächtlich), „Schilke“ (Verbrechermädchen), „Mauschel“ (Führer), „Koozen“ und „Brohloozen“ (reicher Mann), „Kettel“ (Tischlaag), „Kippe“ (Anteil), „acheln“ (essen), „Memme“ (Mutter), „foll“ (billy), „Schommer“ (Gerichtsdienster), „bebaile tun“ (umbringen), können ihre Her-

kunft aus dem Hebräisch-Jiddischen nicht verleugnen.

Der wichtige Einfluß des Judentums auf das Verbrechertum und die Verbrechersprache ist am deutlichsten daraus zu erkennen, daß sämtliche Zahlenbezeichnungen der Verbrechersprache der hebräischen Sprache entnommen sind.

Daß viele Bezeichnungen der deutschen Verbrechersprache in der deutschen Umgangssprache wurzeln, ist erklärlich. Auffallend ist hier die besondere Vorliebe für bestimmte Endungen der einzelnen Worte. So enden z. B. eine ganze Anzahl gebräuchlicher Verbrecherausdrücke auf „ling“, wie „Blendling“ (Spiegel), „Scheinling“ (Kamp), „Wärmeling“ (Ofen), „Schneidling“ (Schere), „Partling“ (Messer), „Schmierling“ (Seife), „Schmüzling“ (Nase).

Von besonderem Interesse dürfte eine kurze Aufstellung der gebräuchlichsten Bezeichnungen der Verbrechersprache sein. „Greifer“ (Kriminalbeamter), „Kampfen“ (Polizeibeamter), „Kiebbe“ (Ausweis), „Knaft“ (Strafe), „Kasematten“ (Einbruch), „Schärfer“ (Gehtler), „Zoor“ (gehoffenes Gut), „Eke“ (Brechhänge), „Stubben“ (der Fremde), „Schränker“ (Einbrecher), „Paddenklauer“ und „Taschenreißer“ (Taschendieb), „Kube“ (Zuhälter), „Kaschemme“ (Verbrecherkneipe), „Serruff“ und „Brennabor“ (Schmuck), „alle werden“, „verschütt gehen“ und „hoch gehen“ (festgenommen werden), „pfeifen“ (Gefängnis ablegen), „verpfeifen“ (verraten), „zinken“ (bezeichnen), „türmen“ (ausreihen), „schleppen“ (zuführen), „Spannen“ und „Schmilere stehen“ (aufpassen), „auf die Fahrt gehen“ (stehlen gehen), „lobern“ (anlocken), „fiedern“ (einen Betrunkenen oder Schlafenden befehlen), „feh“ und „duffe“ (gerissen) sind wohl die gangbarsten Bezeichnungen aus der Verbrechersprache.

Im Laufe der Zeit sind auch eine ganze An-

zahl von Ausdrücken aus der Verbrechersprache in die Umgangssprache übernommen worden, Worte, die in der allgemeinen Umgangssprache jetzt teilweise gang und gebe sind. Niemand ahnt, daß diese Worte ursprünglich aus der Gauner-, Diebes- und Verbrechersprache stammen. Solche Worte sind z. B. „Kaschemme“ für Liebsche, „Schmuck“ für Erzählung, „Trabi“, „Moos“ und „Pulver“ für Geld, „Klaunen“ für stehlen, „Kartoffel“ oder „Zwiebel“ für Taschenuhr, „Velle“ und „Kluft“ für Kleidung, „Deez“ für Kopf, „Zent“ für Freier und die überall gebräuchlichen und verständlichen Ausdrücke „Pinte“, „Kittchen“, „Schmut machen“, „Schmutte“, „Schlamassel“, „Schubelast“, „Schlappwittchen“, „blechen“, „hemogeln“, „kappen“, „leimen“, „pennen“, „schnorren“, „Leime ziehen“, „einpuppen“, „Polente“, „Schlummer“.

Für den Kriminalisten, und zwar sowohl für den Praktiker als auch den Theoretiker sowie den Strafvollzugsbeamten ist eine gewisse Kenntnis der Verbrechersprache unbedingt erforderlich. Der Kriminalist wird im allgemeinen auch ausreichend Gelegenheit haben, in der Praxis die gangbarsten Redensarten kennen zu lernen. Im beruflichen Verkehr mit der Verbrechertum wird ihm die Kenntnis ihrer Sprache gut zu kommen, da sie ihm oft eine schnellere Auffassung und dadurch eine erfolgreichere Tätigkeit ermöglicht.

Ein Mann, der sich durch Schwächen verführen, hinreißen läßt, kann gut, in anderen Punkten recht liebenswürdig sein; er ist aber kein Mann, sondern eine Art Mitleidung zwischen beiden Geschlechtern.

Wilh. Freiherr v. Humboldt.

Das Bild unserer Titelseite stellt die Garnisonkirche in Potsdam dar.

Aut.: Pressefoto

# Von Nördlingen bis Neuenburg

Ein Tatsachenbericht aus düsterer Zeit v. Dr. Robert Kaff-Giesberg.

Altler a. d. Archiv  
d. Zeughausmuseums-Mannheim

III

Geht, im letzten Jahrzehnt des 30jährigen Krieges, reicht Frankreich, nicht ohne Bernhards Schuld, Stück um Stück deutschen Landes an sich. Mehr und mehr wird nun der Kampf der kaiserlichen Truppen zu einem väterländischen, einem heroischen Verteidigungskampf des Reiches gegen französische und sonstige ausländische Raubheere. Zu spät erkennen die Deutschen die wahren Hintergründe des schrecklichen Bruderkampfes. — Gleichwohl fehlten nach wie vor als ein trauriges Zeichen nationaler Zwietracht und Verblendung zahllose deutsche Soldaten in den französischen und schwedischen Armeen. Unter den großen französischen Marschällen Quebriand, Turenne und Condé, unter den hervorragenden schwedischen Generalen Torstensson und Banér stehen allenthalben deutsche Oberste u. Stabs-offiziere gegen ihr Vaterland, steht als einer der wildesten Draufgänger der holländische Graf v. Ranzen als Generalleutnant in französischen Diensten.



Offiziersbankett

Auch auf Seiten des Reichs freilich kämpften einige tüchtige und erfolgreiche Heerführer. Da ist vor allem wieder der mannhafteste Johann von Werth, jener Rheinländer, der sich aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet hat. Für seine Verdienste in der Nördlinger Schlacht war er in den Freiherrnstand erhoben und zum Feldmarschalleutnant ernannt worden. 1636 hatte er den berühmten Einfall nach Frankreich gemacht, der ihn und seine Reiter bis nahe vor Paris führte. 1638 in der Rheinfelder Schlacht in die Hände Herzog Bernhards gefallen und nach ehrenvoller Haft in Frankreich erst 1642 gegen den bei Nördlingen gefangenen Marschall Horn aus der Schuttenbrücke bei Vahr ausgewechselt, erringt er zusammen mit dem Feldmarschall Franz von Werch mehrere große Erfolge, Siege, die selbst in jenen, von trostloser Gleichgültigkeit und Hoffnungslosigkeit erfüllten Tagen trohen Widerhall finden und manchen guten Deutschen mit Stolz und neuem Mut erfüllen.

Da ist der Sieg der Bayern am 24. November 1643 bei Zusmarshausen, wo der Führer der Franzosen, der menschlich so sympathische und militärisch bedeutende Quebriand fiel. Da ist die Einnahme von Freiburg im Breisgau am 28. Juli 1644, das von französischen und ehemals weimarschen Truppen besetzt war, und die folgende Verteidigung der Stadt gegen die juchenden Stürme der Entsatzregimenter Turennes und

Condés. Da ist schließlich die Vernichtung der französischen Armee bei Nördlingen am 6. Mai 1645, die schlimmste Niederlage, die der große Turenne jemals erlitt.

Dann allerdings folgte die verlustreiche Schlacht bei Nördlingen, welche die zweite Nördlinger Schlacht genannt hat. Fast genau elf Jahre nach der ersten wurde sie geschlagen. Nicht entfernt so wichtig und bedeutungsvoll wie das große, schicksalshendende erste Ringen in dieser Gegend ist sie für die kaiserliche deutsche Sache hauptsächlich deshalb schmerzhaft geworden, weil der moderne Werch, der ebenbürtige Gegner Turennes und Condés hier den Tod fand. Seine Truppen, hauptsächlich bayerische Regimenter, schienen schon im Vorteil, als sie durch seinen Fall die einheitliche Führung verloren und schließlich weichen mußten. Wieder waren es in der Niederlage Deutsche, alte weimarische Soldaten und Bessen, die den fremden Hähnen den Vorteil erstritten. Deutlich zeigte diese zweite Nördlinger Schlacht auch das veränderte Gesicht des Krieges in seinen letzten Jahren. Weber die Zahl der hier eingeleiteten Truppen noch ihre Beschaffenheit und Kriegstüchtigkeit kann mit den Kampfbrigaden, die einst in der Niesebene aufmarschierten, verglichen werden. Der allgemeine Verfall war bei allen Parteien schon zu weit fortgeschritten. Das ausgelegene, zerstörte, entvölkerte Land wäre nicht mehr imstande gewesen, so gewaltige Armaden, wie sie sich früher einherwälzten, zu ernähren. Kaum konnten die jetzigen Heerhaufen durch rasches Durchstreifen weiter Strecken noch ge-



Der schwedische Feldmarschall Gustav Horn (1592-1657)

## Lied einer deutschen Seele

Von Hermann Claudius

Wozu wir atmen, wir wissen es nicht.  
Wir schreiten durch Helle.  
Wir schreiten durch dunkles Tal.  
Wir meinen, daß eine Stimme in uns spricht.  
Bald ist es Freude, bald ist es bittere Qual.  
Gott wartet am Ende der Schöpfung.  
Der Weg ist weit.  
Gott kann doch nicht von uns fortgewandert sein?  
Zu einer anderen Welt? In andere Zeit —?  
O meine Seele, wie mutlos bist du allein!  
Nimm dich in deine Hände  
und trage dich vor das Endlose hin  
vor Gottes Haus.  
Und wenn ich nicht mehr Seine heilige Flamme bin,  
lösche Er mich aus!



Die alte Festung Breisach am Oberrhein im 30jährigen Krieg



Kaiser Ferdinand III. (reg. von 1637 bis 1657)

nügenden Unterhalt finden. Es überwiegt daher nun die — freilich kläglich genug verteilte — Heiterei bei weitem.

So schleppte der Krieg sich immer weiter. In Böhmen und Sachsen manövierten die Gegner ohne endgültige Entscheidung hin und her und verdrängten das Letzte, was von sächsischen Gütern im Lande noch übrig geblieben war. Damals geschah es immer häufiger, daß alle Bande der Ordnung sich lösten, daß in Wäldern, Emden und Mooren Horden einsamer wohlhabender Bauern in Verkommenheit und Verwilderung hausten.

Gegen Ende des Krieges im Jahre 1647 starb nun auch Wallenstein, der seinem großen Sieg von eini seinen Ruhm nicht hinzugefügt hatte und immer mehr zum Zäuser geworden und zur Bedeutungslosigkeit verabsinken war. „Heerführer“ nannten sie ihn in den Ländern. Daß als Nachfolger von Wallenstein nun ein Protestant, der früher in kaiserlichen Diensten gekandene General Melander von Voizapfel vom Kaiser zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt wurde, war bezeichnend für die gänzlich veränderten Zustände und für das Fortschreiten der realistischen Motive am Ende des Ringens.

Als endlich am 24. Oktober 1648 jener armstellige Friede zu Münster in Westfalen geschlossen ward, der den langen Kampf aus tiefer Erschöpfung heraus endlich aufhören ließ, da war allenthalben nur Elend und Not und Zerstörung übrig geblieben, da war Deutschlands uralte europäische Vormachtstellung verfallen. Jede der Parteien, die da gekämpft hatte, mit dem Einfall des Glücks der Gesamtheit ihre Sonderinteressen durchzusetzen war ärmer geworden als zuvor. Das Ausland allein hatte einige Vorteile gemacht!

Und es dauerte Jahrhunderte, dauerte bis herein in unsere Tage, bis die letzten politischen Folgen des unfeligen dreißigjährigen Krieges endlich überwunden werden konnten.



Kurfürst Maximilian I. von Bayern

# Musik ertönt über Baden

## Wolfgang Fortner, Repräsentant der jungen Komponisten

Von Dr. Helmut Andres

Wolfgang Fortner ist heute ein Name von Rang und Klang im deutschen Musikleben. Und wo deutsche zeitgenössische Musik repräsentativ auftritt — auf internationalen Musikfesten zum Beispiel —, ist bestimmt ein Werk von Fortner darunter.

Als ich Wolfgang Fortner in seiner Wohnung in Heidelberg aufsuchte, führte er gerade ein Gespräch mit Berlin wegen der Aufführung eines seiner Werke. Er gab allerlei Anweisungen durch den Draht, höflich, aber sehr energisch; denn beim Musikieren ist Fortner pedantisch streng. Da darf kein Notchen falsch kommen. Wer sein Kammerorchester je gehört hat — es ist unter dem Namen „Heidelberger Kammerorchester“ bereits bekannt geworden —, kennt seine Werkstreue.

Denn Wolfgang Fortner, der seit 1931 an dem evangelischen Kirchenmusikalisches Institut in Heidelberg Kompositionslehre und Theorie unterrichtet, jahrelang das collegium musicum der Universität geleitet hat und heute mit seinem erwählten, von ihm begründeten „Heidelberger Kammerorchester“ schon bis zu Gastspielen nach Paris vorgezogen ist, lebt nicht in der Einsamkeit beschaulicher Stille. Sein Temperament drängt ihn ins tätige Leben, eine heilige Unrast treibt ihn ständig vorwärts.

Die Wurzeln seiner künstlerischen Begabung sind ungetrübtes Musikantentum und ein äußerst lebendiger, wacher Geist. Aber gerade seine rein geistige Begabung, sein unheimliches Talent, geistige Vorgänge in sich zu spiegeln und künstlerisch zu verwandeln, bedeuten für die musikalische Entwicklung des heute 31-jährigen eine Gefahr. In den Jahren der suchenden Entwicklung drängte er in die Reihen der radikalsten Reformer. Und er hat auch Werke geschrieben, die er heute wohl ablehnt, weil sie nur Stufen zur Entwicklung seines eigenen Selbst sind.

Es soll hier nicht gesagt sein, daß Fortner sich im Sinne der Konjunktur erst gewandelt hätte. Seine gute musikalische Substanz rief ihn immer wieder auf die gesunde Linie zurück. Der am 12. Oktober 1907 in Belgia geborene Komponist hat neben seiner musikalischen Ausbildung bei Hermann Grabner, seiner musikalischen bei Theodor Kroyer und Hermann Jend Germanistik und Philosophie studiert. Ein Wissenschaftler hatte ihn ergriffen, der fieberhaft den natürlichen Fluß des musikalischen Schaffens mitunter gefährdete. Kopf und Herz haben bei ihm um das Alleinrecht gekämpft, ehe sie zur Synthese fanden, die sich in seinen letzten Werken unmißverständlich ankündigt.

### Liebe zu den Vorklassikern

Fortners ganze Liebe gehört den Vorklassikern, besonders aber Johann Sebastian Bach und seinen Söhnen. Mit seinem Kammerorchester gibt er jeden Winter mindestens ein Bachkonzert. Von Bach her komponiert Fortner. Es ist von hier aus auch zu begreifen, daß Fortners erste Werke stark gedanklich gebunden, daß sie erst gebaut, dann empfunden sind.

Es läßt sich — wie wir bald sehen werden — deutlich nachweisen, wann die künstlerische Reife im Sinne der angebotenen Synthese einsetzt.

In Wolfgang Fortner stehen die Stürme und Ströme der jungen Generation zusammen, die zwischen den Reichen ihre wachste Jugend erlebt. Die Eindrücke, die diese Generation aufnahm, entfloßen nicht einem geschlossenen Weltbild. Sie wurde hineingeworfen in die Zerrissenheit und Verzweiflung — und sollte sich in diesem Wirrwarr der Ziellosigkeit herantreiben, ausbilden.

Kein Wunder, daß Wolfgang Fortner es mit allen geistigen Kräften zu zwingen suchte, was dem naiv und abseits Schaffenden nicht mehr gelang. Kein Wunder auch, wenn Fortner sich weit entfernte von dem romantischen Künstlerideal. Er stand als Wähler mitten in der Brandung eines wilden Meeres und strebte zum Sinn, zur Ordnung. Das führt man auch in den Werken, die am nächsten dem „Ideal“ der Reformer verwandt sind: Wo die Kraft der musikalischen Erfindung nicht reißlos überzeugt, ist doch eine strenge Form das Maß aller Dinge. Fortner verlor sich nie ins Formlose. Immer strebte er nach Bindung und blieb „in Fug“.

### Die Sprache des Werkes

Wolfgang Fortner schont sich nicht. Neben seiner sehr ausgedehnten Mitwirkung im praktischen Musikleben und seiner ausgedehnten Lehrtätigkeit ist er dauernd mit Kompositionen beschäftigt. Seit 1927/28 erscheinen ohne Unterbrechung neue Werke von ihm.

Wir greifen die typischen seiner Schöpfungen heraus, um seinen Entwicklungsstand zu skizzieren, soweit man das überhaupt bei einem jungen mitten im entscheidenden Schaffensprozeß befindlichen Musiker kann.

Im Jahre 1929 erregten „Die vier Marien Antiphonen“ bei ihrer Auf-

führung Aufmerksamkeit. Die musikalische Essenzlichkeit wurde auf Fortner aufmerksam.

Der Komponist legt hier kein konfessionelles Bekenntnis ab, er überträgt vielmehr die Formen, die ihm die Musikwissenschaft vermittelte, auf das moderne Musiktempus. Wenn man heute den Klavierauszug durchblättert, ist man erstaunt über die Fülle an Einfällen und die geradezu erstaunliche Zahl. Fortner bindet die verschiedenartigsten Elemente zusammen. Es entsteht ein geistreiches musikalisches Mosaik, das häufig von echten Gefühls- und Erlebnisbezugspunkten unterbrochen ist. Das mittelalterliche kirchliche Psalmieren (der lateinische Text ist unterlegt), die frühe Gregorianik, die Choralvariation, das von Streichquartett oder Bläserquartett begleitete Alt-Solo und der freischwebende gregorianische Gesang: Alle diese Elemente bannt er zur Einheit, gibt dem Orchester in dem 3. Teil streng motorisches Gepräge mit lebhafter Sechzehntelbewegung, während er in 4. Antiphon dem Sinn des Textes musikalisch nachgestaltet, vom verhalten-

## Konzert für Streichorchester (1932)

Das Konzert für Streichorchester aus dem folgenden Jahre (1932) geht schon einen Schritt weiter. Im ersten Satz lösen Soli und Tutti einander ab wie im Concerto grosso. Ein schlichter, daherschlenderndes Singspiel ist der kurze zweite Satz, der einfach „Lied“ überschrieben ist. Zwei Soloviolen und ein Solocello wetteifern auf gequälter Begleitung des „Tutti“ contabel und logisch. Als vierten Satz hat Fortner eine krasse, energiegeladene Fuge gebaut. Die fultenartige Aneinanderreihung der Sätze ähnelt auch dem Bau der frühen Concerti grossi. Dieses in seinen einzelnen Sätzen blühend und konzentriert formulierte Werk eignet sich durch- aus für Spielreue und tüchtige Saitenmusik-vereinigungen.

Das Concertino für Bratsche und kleineres Orchester aus dem Jahre 1934 gibt dem wunderbar klingenden Streichinstrument, eingebettet in die wohlhabengewogene dreifache Form die Möglichkeit, in allen Farben zu glitzern. Der melodienreiche, dynamisch geladene erste Satz wird von einem stillen Andante con moto abgelöst, das über eine Cadenz zum frischen Schlussatz hinführt. Dieses Werk ist schon der deutliche Schritt zu der großen Form, wie sie Fortner in seinem bisher größten Werk, der „Sinfonia concertante“ gefunden und durchgeführt hat. Im „Concertino“ herrscht noch der musikalische Impuls vor, der im späteren Werk von dem deutlichen Konzertcharakter abgelöst wird.

Nach dem Orgelkonzert aus dem Jahre 1932 bearbeitete Fortner im Jahre 1935 das Konzert für Cembalo und Streichorchester, das aus drei knappen Sätzen — also wieder die kleine Form — besteht: Präludium, Passacaglia und Fuge. Interessant ist die Ausnutzung des Cembalocharakters für das moderne Klangempfinden. In diesem Zusammenhang sei auch die reizvolle Suite für Violoncello solo er-

wähnt, die in vier kurzen Sätzen, alten Tanzformen, dem Gespielen virtuose und spielerische Möglichkeiten zugleich gibt.

Fortners bisher wesentliches Werk ist die im Winter 1936 in Berlin von dem Philharmonischen Orchester unter Schuricht uraufgeführte „Sinfonia concertante“, die auf dem Internationalen zeitgenössischen Musikfest in Baden-Baden im Jahre 1937 den größten Erfolg für Deutschland eintrachte. Die Synthese, von der ich sprach, ist hier reiflich erreicht: Das Formschema, wenn man einmal so sagen will, ist die altitalienische Sinfonia. In diesem Rahmen aber bewegt Fortner seine Einfälle frei und völlig unhistorisch. Schon im ersten Allegro-Satz, der durch ein concertantes Andante umrahmt wird, ist wieder der Metrisch der Instrumentalgruppen vorherrschend. Alles irgendwie Philologische oder Altitalienische in den Bezeichnungen meliert Fortner. Dieses Werk ist gleichsam die Zusammenfassung der schöpferischen Kräfte Fortners auf einer bestimmten, die erste Entwicklung zu einem Eigenformat völlig abschließenden Stufe. Wenn sich in früheren Werken die Eigenart Fortners ankündigte, wenn sie durchblitzte: Von der „Sinfonia concertante“ ab hat Fortner ein ganz bestimmtes Gesicht. Hier ist die vorwärtstreibende Leidenschaft, die sich zu ekstatischem Rausch erhob — Grandioso steigert, ebenso Gestalt geworden, wie das rhythmisch scharf geschnittene Marschritornell (2. Satz) oder das burleske Tanzmotiv und das leise anklagende Volklied (3. Satz). Das ganze Werk lebt von starken inneren Spannungen.

### Sinfonia concertante

Von der „Deutschen Liedmesse“ für gemischte Stimmen a capella zur „Felerkantate“ für gemischten Chor und Orchester führt eine gerade



Wolfgang Fortner

Archivbild

innere Linie. Mit der Liedmesse, die etwa der Lutherischen Messe entspricht, überwindet er die historischen Formen, die aus der musikwissenschaftlichen Verdrängung mit den alten Kirchenmusikern herrühren. Außerst eigenwillig geht Fortner hier vor, er fügt die Sätze oft mehr mit der Logik und dem Auge als nach dem Klang.

Aber in der „Felerkantate“, die Fortner zur 200-Jahrfeier der Göttinger Universität schrieb, ist auch diese Stufe durchschritten und zur Klärung geführt, — man darf ja bei Fortner nie den Kampf zwischen Verstand und Gefühl übersehen! — Geradlinige Orchesterfuge — ein dreifacher Kontrast geht voraus —, Chöre (Ranon und Reclatius) und schließlich ein gemeinsames Lied als Ausklang! Das ist die Felerkantate auf Worte von Wolfram von Eschenbach, mit der Fortner, aus dem Geist der barocken Musik kommend, den inneren Anschluß an das Heute fand.

Aus dem Bunt der kleineren Werke sei schließlich noch auf die sowohl für Orchester wie für Klavier vorliegenden „Schwäbischen Volkstänze“ (in der Klavierausgabe „Rondo nach schwäbischen Volkstänzen“) hingewiesen. Die „Sonatina für Klavier“, im Regerschen Geist geschaffen, wird heute bereits als Unterrichtsliteratur verwendet. Auch anspruchsvolle Orgelwerke liegen vor.

Die Schau des Schaffens offenbart in Wolfgang Fortner einen Musiker, der mitten im tätigen Leben steht, der mit den Problemen und Strömungen frisch und unbeirrt ringt, der nichts anderes will, als seine künstlerische Persönlichkeit im Werk entfalten.

Und dieses Werk ist bei Fortner noch lange nicht abgeschlossen. Es ist bei der sprudelnden Lebendigkeit des Menschen Fortner anzunehmen, daß die entscheidendsten Arbeiten erst noch zu erwarten sind.

## Das Pferd im Volksglauben / Wotan als achtbeiniges Roß

Der treue Gefährte des Menschen

Das Pferd ist bei allen Indogermanen das edelste Haustier gewesen. Es war von ihnen schon in grauer Vorzeit als dem besten noch in Reiten vorhandenen Wildpferde gegachtet worden und diente als Reittier und zum Ziehen von Wagen, insbesondere der Streitwagen, nicht auch dem Pfluge. Das Pferd nahm von jeher eine hohe Stellung im Kult der indogermanischen Völker ein. Pferde waren vor die Wagen des griechischen Sonnengottes und des Meeresgötters Poseidon gespannt; sie brachten, von Valküren geritten, die Seelen der germanischen Krieger nach Walhall. Griechen und Germanen sind ja gleichen Ursprungs.

Wotan, der Göttervater und Totengott, wurde in spät-germanischer Zeit sogar als ein achtbeiniges Roß dargestellt, ein Sinnbild der ungeheuren Schnelligkeit, womit er, der ewige Wanderer, die Welt durchreist. Vor der Einwanderung der Indogermanen war in unserem Lande die Verbrennung der Toten und die Beisetzung der Urnen in Sippengräbern, den „Hünengräbern“, üblich. Dann brachten jene die Beisetzung der Toten in Einzelgräbern aus ihrer östlichen Heimat mit. Den Vornehmen gab man oft ihr Lieblingspferd mit ins Grab, damit sie es und die gleichfalls beigelegten Waffen und Schmuckgeräte jederzeit zur Hand hätten. Es stammt daher wohl der Gebrauch, im Trauerzuge toter Fürsten ihr Lieblingspferd mitzuführen.

Das Pferd hat die Kraft der Welsagung. Aus seinem Gesicht und seinen Augen, aus seinem Wehern und Schnauben, erkennt man Zustimmung und Ablehnung einer beabsichtigten Tat; aus den Gedärmen der geopferten Pferde lassen die Priester die Zukunft heraus. Noch jetzt glauben die Leute, daß im Hofe bald einer sterben muß, wenn sich ein Pferd vor der Haustür wälzt, oder daß ein Kranter nicht mehr gesund sein kann, wenn ein Pferd in sein Zimmer schaut. Homer erzählt im 19. Gesange der Iliade, daß Achill Streiftroß Xanthos ihm seinen Tod in der nächsten Schlacht verkündet habe. Als die römisch-katholische Kirche den Genuß von Pferdefleisch verbot, weil solches bei den Opfern der Germanen verspeist wurde, daß man sich mit Gebärd als Ersatz. Die stolzen Reiter aus Ruhestellung, die ja vor Weihnachten in den Ladenfenstern der Konditoren erscheinen, gehen darauf zurück.

Wotan, den die Kirche in seiner mannigfachen Gestalt und Betätigung nicht aus dem Volksglauben verbannen konnte, wurde nun der heilige Martin von Tours, der Trachtentöter St. Georg und der Schirmherr des Wildes und der Jagd St. Hubertus, andererseits der Wilde Jäger oder Badelberend unserer Wälder und Heiden, ja der Teufel selbst, als Führer der verdammten Seelen — meist hoch zu Roß.

Das Pferd wurde bei zahlreichen Gegenständen des Kults und des täglichen Bedarfs auf-

Rutensteinen, Waffen, Fibeln, Schnallen usw. als Schutz verwendet. Es prangt als Zeichen der Angelsachsen seit 1000 Jahren in gewaltiger Größe am Kreiselstein von Wilsington in England, bildet die Giebelzier unserer heimatischen Bauernhäuser, steht allein oder an hervorragender Stelle im Wappenschild des Welfenhauses und der Lande Braunschweig, Hannover und Westfalen.

Lg.

## DAS BILDNIS

Von Kurt Matthies

Das ist eine Kammer, da liegt ein Buch  
Bei einer Tabatiere.  
Da hängt ein altes, faltes Tuch  
Dunkel um eine Leere.

Der Mond, der Mann ohne Glück und Stern,  
Wandelt hinter den Scheiben.  
Er tastet mit toten Dingen gern  
Einige Kurzweil treiben.

Langsam verwandelt er die Wand  
In eine einsame Hölle.  
Er tastet, er findet eine Hand  
An immer derselben Stelle:

Aus Traum und Grau und verschlafnem Grund,  
Mit geseigtem Gesichte  
Kommt das Bildnis und preßt den Mund  
Und grüßt mir „o, oschenom Lichte“.

# Das Hochwasser kam / Eine Erzählung von Rudolf Heubner

Der Getreidemäcker Moh stand inmitten eines Hauses von Kruglerigen auf der Brücke und sah dem Steigen des Stromes zu, der seine gelben Wasser mit Mäusen durch die Steinbogen drängte. Die Sonne ging unter und warf rote Streiflichter auf die schiebende Flut.

Moh hatte Zeit wie diese Leute um ihn alle. Erst in einer Stunde brauchte er im Goldenen Halbmond zu sein, wo sich die Geschäftsfreunde und Bekannten im Hinterhübschen bei einem kräftigen Tropfen zum Kartenspiel zusammenfanden. Da ihm das Gedränge zu stark wurde, der Anblick des schwellenden Stroms ihn aber mit unheimlicher Gewalt festhielt, beschloß er, ein Stück am Ufer aufwärts zu gehen, um dort das weitere Anwachsen des Wassers zu beobachten. Er liebte unnötige Wege nicht, denn seine Leibesfülle machte ihm das Atmen schwer, aber dem seltenen Schauspiel zuschauen konnte er sich wohl eine Ausnahme zunutzen.

Seitdem die Sonne untergegangen war, dunkelte es schnell. Anfangs beglückte ihn im Tümmern Spaziergänger, die auch nach dem Wasser gegangen waren und schwabend heimkehrten. Dann war er ganz allein, und es wurde still um ihn. Nur das leise Klatschen der eilig hinziehenden Wellen und manchmal ein schnelles Aufgurgeln war zu hören.

Er leuchte ein wenig bei der ungewohnten Anstrengung, aber eine innglimmige Freude an der alles verschlingenden Nacht zog ihn fort. Oft war auch der Weg schon überspült, und er mußte einen kleinen Bogen über die Stangen hinaus machen, um vorwärtszukommen. Zuletzt, als er ganz im Freien war, half auch das nicht mehr, der Strom hatte schon von der ganzen Breite des Tals Besitz ergriffen und sahnte mit seinen Armen gierig immer weiter. Doch erspähte der Wanderer noch einen engen Steig nach einer Bodenerhebung, von wo er im fahlen Abendlicht auf die große Wasserfläche übersehen konnte. Dort blieb er aufschauend stehen und bohrte seine scharfen Blicke in das Halbdunkel.

„Wie ich“, murmelte er selbstzufrieden, „unwiderstehlich, unaufhaltsam, immer höher —“. Und er überdachte mit Genuß die sein erfolgreiches Leben, vergab sich ganz in diese Gedanken, die Augen immer mit Wollust auf den fesselnden Strom gerichtet. — „Wie ich —“.

Er wußte nicht, wie lange er so gestanden hatte. Bedächtig rieb er sich die Hände und schloß mit einem klatschenden Schluß. Das sollte so viel heißen wie: Topp, gut gemacht! — Ueber dem Strom war immer noch ein schwacher Schein gewesen, aber der schwam nun auch, und als sich Moh umwandte, um zurückzugehen, war überall schon tiefes Dunkel.

Er suchte den alten Steig, aber da trat er auf einmal ins Wasser. Zum Fenster! wachstüchtig, die heimtückische Flut hatte ihn hinter seinem Rücken lautlos überspült. Gemeinheit! Das Stück hindurchspätschen und sich nasse Füße holen? Das sollte noch. Aber zuletzt blieb nichts anderes übrig. Los also! Er tastete mit dem Stock voraus, — überall Wasser. Entschlossen trat er hinein; doch er hatte den Weg verloren, er erkannte gar nicht mehr, wie er herangekommen war. Hier ging es gleich ins Tiefe, und da war unter der Flut lauter Schlamm und Sumpf, wo er einsank. Erschrocken zog er die Füße zurück.

Abgeschnitten! Verloren! Verloren! Aber noch nahm er es nicht ernst, er entrißte sich über diese Unverschämtheit und fing an, weidlich zu schimpfen, auf das Wasser, den Weg, die Nacht, seinen eigenen Verstand, er wußte selber nicht, auf was alles. Dabei zog er sich auf das Hügelchen zurück, das nur noch als ein ganz kleiner Buckel hervortrat, und hielt Ausschau, überlegte —. Dann versuchte er's noch einmal. Aber es ging noch schlechter als zuerst. Auf allen Seiten kam er jetzt in tiefes Wasser; alte Gräben mußten hier sein, Löcher, auf die man sonst gar keine Acht hatte und über die nun der Strom flutete. Wohin er sah, nichts als dunkles Wasser. Weit drüben lag der schwarze Streif des höheren Ufers.

Da lüchelte er sich und zog sich zum zweiten Male auf sein Inselchen zurück. In der Nähe guckten Gräser und Büsche aus den Wellen, sie nickten ihm höhnisch zu; er ballte die Faust gegen sie, mit einem wütenden Fluch.

Dann holte er die Taschenlampe heraus und gab so lange Lichtzeichen, bis die Batterie verbraucht war. Aber niemand sah das, sie waren wie gierige Augen, die warteten — Wozu? — bis er —?

Entsetzlicher Gedanke! nur den gar nicht aufkommen lassen, — das macht einen doch verrückt. Nein, sowas ist ganz unmöglich. — zum Vachen ist das. Und er lachte —. Aber das klang so rauh und fremd und unnatürlich, daß er davor erschrak. Und ein abschreckendes Gurgeln antwortete neben ihm.

Der Strom flog mit schauriger Gelassenheit. Jetzt schoß zwischen dem Inselchen und dem Lande schon eine breite Flut hin, so daß gar nicht mehr daran zu denken war, sich noch einmal dort hinüber zu wagen. Und der freie Raum, auf dem er stand, wurde immer kleiner, immer kleiner, er war kaum noch so groß wie der runde Tisch im Goldenen Halbmond. Und ein verwünschtes Hüpfen, Glucksen und Rauschen war um ihn. Wie deutlich er das jetzt hörte in der Nachtstille!

Als und zu schwimmen Bretter vorbei, doch er konnte sie mit dem Stock nicht ergreifen. — diese verwünschten Bretter. — Da, ein Boot? He, he, he! — aber es war nur ein fortgeschwemmter Schweinefall, der im tiefen Wasser hinfuhr, von den Wirbeln im Kreis gedreht, und wieder in die Nacht tauchte.

Und jetzt wurde es ganz unversehens noch unter den Füßen, das kurze Gras war schon überflossen, und gleich darauf ging ihm die kalte, schwarze Flut bis an die Knöchel. Von dem Hügelchen war nichts zu sehen, er stand mitten im Wasser.

Da packte ihn die grauenhafte Todesangst. Er wollte in sinnloser Verzweiflung fliehen, kam zu Hause, raffte sich mit Mühe wieder auf und stand zitternd in der rauschenden Wüste. Umsonst. — Mit unsicheren Händen suchte er in seinen Taschen nach der Schwedenschachtel, um wieder Zeichen zu geben — da — aber verflucht, die Streichhölzer waren naß, kein einziges brannte.

Ein knorriger Strauch wuchs neben ihm im Wasser. Er wollte sich auf die Äste schwingen. Aber sie trugen ihn nicht. Da kramte er die Hände in dieses kümmerliche Gewächs und hielt sich fest. Und nun wurde ihm ganz klar, wie es hand, da gab es kein Beglücken und Beschwichen mehr.

Er schrie, immer wieder, aber niemand hörte ihn. Das große mächtige Mäusen klang ihm in die Ohren und machte ihn halb wahnsinnig.

„Lieber Himmel“, betete und bettelte er nun, „rette mich vor dem Ertrinken! Ich will ja alles hergeben, was ich habe. Es ist hübsch viel, aber ich gebe es her. Ich will ganz von vorn anfangen, ich bringe es schon wieder so weit. — Es ist wahr, es ist nicht immer ganz reif, zugegeben, bei dem Erwerb, aber als ich noch Mäusen war, da habe ich mir doch das erste verdient. Damit habe ich nachher auf Pfänder geliehen und ein bißchen hohe Zinsen und Zinseszinsen gerechnet, die einer

nicht leicht bezahlen konnte, so daß die Pfänder in meine Hand fielen und ich ein schönes Stück Geld heraus schlug. — lieber, guter Himmel, ich will es bekennen. Und hernach, als ich Schankwirt war, habe ich manchmal die Gäste angezapft, wenn sie zu viel in der Krone hatten, habe doppelt aufgeschrieben und ihnen auch mit falschen Karten genug abgenommen. Aber einen Wechsel habe ich bloß einmal gefälscht — bloß einmal — und es waren doch alles nur Lumpereien —“.

Der Strom flog.

Dem Verlassenen schlugen die Zähne aufeinander. „Noch nicht genug? Ach Gott, ich will ja alles zugeben. Daß ich nachher ins Große gegangen bin, beim Viehhandel und bei dem Schacher mit den Lebensmitteln, und daß ich da gemischt und verschoben und die Dummheit angeführt habe. Aber ich hab' es doch bezahlt mit Rennen und Laufen und mit Sorgen und Aufregung, bis ich es so weit gebracht hatte. Und nun will ich alles wieder hergeben, freiwillig, wenn ich nur hier lebendig herauskomme. Himmel, hör mich an, — lieber Himmel; es ist doch kein schlechtes Geschäft.“

Der Strom schwoll und schwall. Er murzte und schäumte. Dem Einsamen ging das Wasser schon bis an die Knie.

Da trieb ein Stück Gartenzaun vorbei, schwer und gemächlich, aber unerschütterlich, als wollte es ihn höhnen.

„Himmel“, flüschte er, „treibst du noch deinen Spott mit mir, hast mich herauszulocken? Das will ich mir merken!“ Aber er schlug sich gleich aufs Maul:

„Herrgott, ich hab's ja nicht so gemeint. — Spok um Spok, nicht wahr? Du verfluchst mich schon. — Aber nur heraus, heraus! So muß es den elenden Menschen gewesen sein, als die Sintflut kam. Aber dazumal hast du doch dem Noah auch geholfen, dem alten Säuer. — Ich will Ruhe tun, ich will alles versprechen. Wenn ich denke, daß es den Leuten so zumute gewesen

ist, als es mit mir immer höher ging und ihnen das Wasser bis an die Kniele stand!“

Moh fing erbärmlich an zu weinen.

„Wenn der Himmel kein Einsehen hat“, flüschte er und flüschte dabei das Wasser schon bis an den Bauch heraufstiegen, „so mag's der Teufel haben. Teufel, hilf mir, ich will dir alles zu Gefallen tun, — und ein Hundstott will ich sein, wenn ich nicht Fort komme. Nur laß mich nicht ertrinken wie ein Raib — nur nicht ertrinken!“

Da verließ ihn die Kraft, und er hängte sich todmatt in die Kette, zwischen denen das Wasser quirlte. „Herrgott“, schluchzte er, „ich weiß nicht, was mir in den Mund kommt vor Angst, ich hab's nur so in der Verwirrung hergeplappert, das mit dem Teufel. — Ich will auch noch zehnmal mehr zugehen und ich will mich gewiß nicht lumpen lassen. — Nur nicht ertrinken!“

Ein Stacheln hatte durch die Finsternis, mit einem winzigen Laternen vorn. Darin stand der Gärtner aus dem nächsten Landhaus, der sehen wollte, ob die Flut noch weiter stieg, und ob er das Gewächshaus räumen müßte.

„Her, her!“

„Neine Güte, ein Mensch! Was machen Sie denn da!“

„Her, her! — Helfen Sie mir nur erst hinein, dann erzähl' ich's Ihnen. Ein schönes Trintgeld! Da soll's nicht fehlen.“ —

Moh sah klappernd im Raub. Als er endlich auf trockenem Boden war und dem Gärtner fünfzig Pfennig in die Hand gedrückt hatte — weil er nicht mehr bei sich hatte —, schleppte er sich in seinen trübseligen Sachen nach Hause und zog sich um. Eine halbe Stunde später trat er in den Goldenen Halbmond.

„Ho, ho, wo kommt denn du her, Eduard?“ einen Quark wüßte ich“, flüschte er, „so ist mir's ergangen.“ und er spielte seinen Bericht heraus. „In die Mäusen muß das, und im Rathaus sollen sie's vorbringen, daß es der Polizei an den Kragen geht. Wofür bezahlt unsereins seine Steuern? Ist das eine Art, für Leib und Leben rechtschaffener Bürger zu sorgen? — Einen heißen Brog, Kamm! — So was! Von Absperrung keine Spur. — Man muß den Leuten gehörig die Wahrheit zeigen, daß sie lernen, was Gesetz und Ordnung ist!“

## Woher kommt der Pantoffelritter?

Er schwor „Stein und Bein“ Die Entstehung merkwürdiger Sprachwendungen

Wir gebrauchen gar oft im täglichen Leben Redensarten, über deren Herkunft wir uns gar nicht den Kopf zerbrechen, die jedoch zumeist ebenso interessante wie merkwürdige Entstehungsgeschichten haben. Jedermann weiß, was ein Pantoffelritter ist. Wie aber ist diese sportliche, gar häufig angewandte Bezeichnung entstanden? Nach einer alten Sage war der Schuh das Symbol der erzieherischen Gewalt über ein junges Mädchen. Bei der Vermählung gab der Vater diesen Schuh seinem Schwiegersohn, als Zeichen dafür, daß die Tochter nun der Herrschaft des Mannes unterworfen war. Freilich hat es zu allen Zeiten schon Ehemänner gegeben, die von diesem „Pantoffel der Macht“ nur wenig Gebrauch zu machen wußten. Sie kamen vielmehr selbst „unter den Pantoffel“, und der Volksmund hat später für diese Ehegatten den Ausdruck Pantoffelritter oder Pantoffelritter geprägt.

Wenn ein junger Mann im Tanzsaal nach dem Einfeilen der Musik mit hochrotem Kopf allein wieder an seinen Tisch zurückkehrt, dann hat er einen Korb bekommen. Dieser Ausdruck hat eine sehr lustige Entstehungsgeschichte. In den romantischen Zeiten der Minnesänger pflegten die Burgfräuleins ihren heimlichen Geliebten in einem Korb zu ihren Gemächern hinaufzuführen. Eine vielumworbene Schöne kam nun auf den Gedanken, einem Galan, dessen Bewerbungen ihr lästig waren, einen Korb hinunterzulassen, in dem sich kein Boden befand. Damit hatte sie dem unbequemen Anbeter unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß sein Besuch nicht erwünscht war. Noch lange nachher fandte man als Abgabe auf Heiratsanträge dem Bewerber einen Korb ohne Boden.

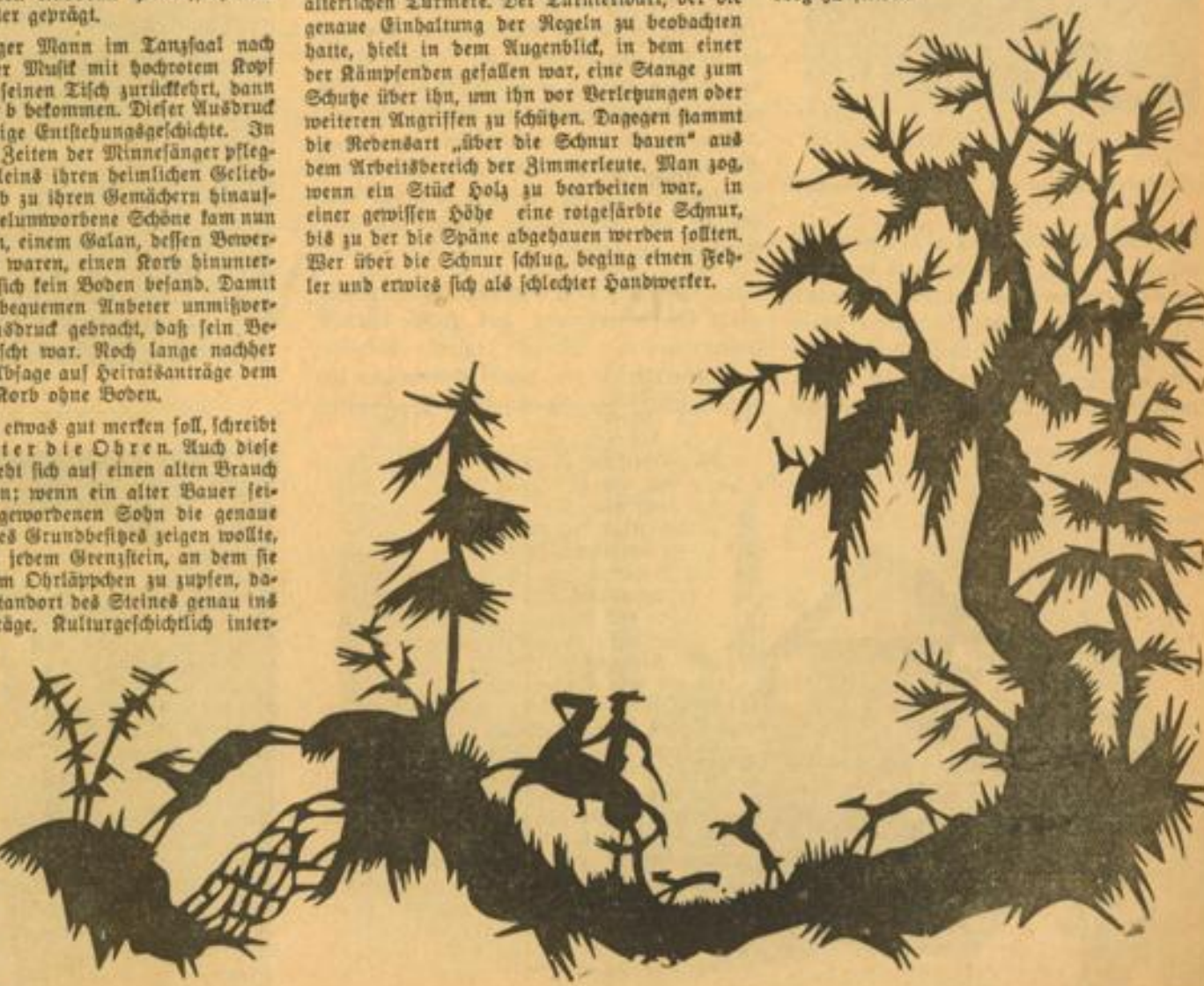
Wenn man sich etwas gut merken soll, schreibt man es sich hinter die Ohren. Auch diese Bezeichnung bezieht sich auf einen alten Brauch unserer Vorfahren; wenn ein alter Bauer seinem großjährig gewordenen Sohn die genaue Ausdehnung seines Grundbesitzes zeigen wollte, pflegte er ihn an jedem Grenzstein, an dem sie vorübergingen, am Ohrleppchen zu klopfen, damit er sich den Standort des Steines genau ins Gedächtnis einprägte. Kulturgeschichtlich interessant ist die Redensart „Stein und Bein schwören“. Sie vermengt nämlich die Schwurarten zweier verschiedener Welten. Während man nach heidnischen Sitte bei einem Eid zur Bekräftigung Steine ins Wasser warf, schwur man zu Beginn d. Christentums, indem

man eine Hand auf die Gebeine eines Heiligen legte. Die Heiden schworen also „Stein“, und die Christen „Bein“, und wenn jemand einen besonders heftigen Schwur aussprach, dann sagte man, er habe „Stein und Bein“ geschworen.

Leuten, die sich über Gewichtszunahme beklagen, muß man den Brotkorb höher hängen. Jeder versteht, was damit gemeint ist, aber die wenigsten wissen, daß diese Redensart von der Behandlung höflicher Pferde her stammt. Er lautete ursprünglich „die Futtertrippe höher hängen“, eine Methode, die man bei schwer zu bändigenden Pferden anwandte, um die Tiere zum Gehorsam zu zwingen. Sozusagen eine sportliche Bedeutung hatte ursprünglich der Ausdruck, jemandem die Stange halten“. Er stammt aus der Zeit der mittelalterlichen Turniere. Der Turnierwart, der die genaue Einhaltung der Regeln zu beobachten hatte, hielt in dem Augenblick, in dem einer der Kämpfenden gefallen war, eine Stange zum Schutze über ihn, um ihn vor Verletzungen oder weiteren Angriffen zu schützen. Dagegen stammt die Redensart „über die Schnur hauen“ aus dem Arbeitsbereich der Zimmerleute. Man zog, wenn ein Stück Holz zu bearbeiten war, in einer gewissen Höhe eine rotgefärbte Schnur, bis zu der die Späne abgehauen werden sollten. Wer über die Schnur schlug, beging einen Fehler und erwies sich als schlechter Handwerker.

## Wieviel Orchester gibt es in Deutschland?

Nach Mitteilungen der Reichsmusikkammer, die sich mit der Anzahl der Orchester- und Kammermusikvereinigungen in Deutschland beschäftigt, gibt es rund 8000 Orchesterorganisationen, zu denen nicht nur die Sinfonie-Orchester, sondern auch Musikverbände der verschiedensten Art gehören. In diesen Orchestern sind rund 100.000 Musiker beschäftigt. In Deutschland musizieren gegenwärtig 1000 Kammermusikvereinigungen und Sinfonie-Orchester, mehr als 4000 Militärlapellen sowie 1500 Orchester, in denen Banjos und Gitarren vorherrschend sind. Ferner gibt es in Deutschland rund 100 Harmonika-Orchester. In der Statistik der Reichsmusikkammer wurden die sogenannten Schulorchester nicht erfasst. Zwei Drittel aller Orchesterorganisationen sind in Süddeutschland, Baden und Württemberg zu finden.



Fröhliche Märchenjagd

Scherenschnitt von E. v. Dittmar

# Land am Niederrhein

## Das Erlebnis der gewaltigen Ebene

Das Landschaftserlebnis des Niederrheins hat manche innere Verwandtschaft mit dem des Oberrheins. „Hier gibt es nur Wasser, Wiesen, Röhre und Pappeln“, schrieb der Kaiser Oswald Achsenbach an seine Düsseldorf-Freunde und floh aus diesem „trostlosen“ Lande.

In einer Breite von oft mehr als tausend Meter strömt der Rhein durch die Ebene. Er war der furchtbarste Feind des Menschen, immer grub er sich ein neues Bett. Geröll und Schluff vom Mittelrhein erhöhte den Grund des Stromes und ließ ihn in viele Arme zerfließen. Menschenhand zwang ihn in ein festes Bett. Der Alt-Rhein und viele schiffbewachsene, seerosenbestandene und verlandende Teiche und Tümpel, die heute das Paradies von Reibern und Wasservögeln sind, erinnern an die Zeit, da der Rhein ungebärdiger auftreten konnte.

Aber anders als am Oberrhein fließt der Rhein jetzt hoch über der Landschaft. Wenn man sich ihm von der Ebene her naht, sieht man die Dampfer auf dem Strom mächtig über das Land emporgehoben, vorbeiziehen. Unendlich aber weiter sich der Blick von den endlosen Deichen, die den Strom in sein Bett zwingen, in die tiefebene Landschaft. Nirgends ist der Blick begrenzt, ganz anders wie am Oberrhein, wo am Horizont immer wieder blaue Bergketten aufragen. Ungehemmt weht der Meereswind aus Westen über das flache Land. Er trägt die Frische der Seeluft ins Binnenland, er bringt das ausgeglichene, milde Klima und die harte Feuchtigkeit. Schwer hängen die Wolken und spiegeln sich im ruhigen Strom. Aber auch der Sturm kommt ungehemmt aus Westen, und er gab jeder Krone der einzeln stehenden Bäume die auffallende einseitige Richtung nach Osten.

Der Rhein ist die Lebensader des Landes. Vom reichen Holland her kamen hier einst die

Bauten und Kunstschätze in den Museen und Kirchen finden von einstigem Reichtum.

Abseits vom Rhein liegt das stille Cleve, das Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, durch seinen Statthalter Moritz von Nassau zum „gouden hartje van Duitsland“, wie es die Niederländer nennen, ausgestaltet ließ. Um Cleve scharen sich die schönsten deutschen Wasserburgen wie Zelem, Gnadenfial, Rosendahl und vor allem Moiland, der idyllische Lieblingsort des großen Preußenkönigs in seiner Jugend. Diese stillen, meist eisenbewachsenen Burgen, die zum allergrößten Teil der deutschen Renaissance angehören, sind ein beliebter Anziehungspunkt für Besucher des Landes. Von Cleve aus wird auch bequem der Reichswald erreicht, einer der größten Forsten Westdeutschlands, der hier dem Sandboden im Kampf gegen den Sturm abgerungen wurde.



Aus dem Duisburger Hafen

Der Verkehr aber zieht jetzt an diesem Lande vorüber. Gewaltige Schleppzüge, rasche Expressboote und große Rhein-See-Dampfer ziehen zu Berg nach Duisburg-Ruhrort, dem größten deutschen Binnenhafen, oder zu Tal nach Rotterdam, dem wichtigsten Ausfuhrhafen der rheinisch-westfälischen Industrie. Der Rhein ist wie auch in früheren Jahrhunderten die Lebensader des Landes. Einst zogen hier die schweren „Archen“ oder „Schnecken“ der reichen Handelsherren aus den Städten am Niederrhein oder aus dem „Hölligen Köllen“ mit den Schätzen fremder Erde zu Berg und mit den Erzeugnissen rheinischen Gewerbes zu Tal. Heute sind es vor allem Kohlen und Eisen, die zu Tal, und Eisenerze, die zu Berg befördert werden. Immer aber sind im Bereich hier verlaufenden Ströme Vagabunden eingeseht, die das Fahrwasser frei halten müssen. Auch nach seiner Vändigug steht der Rhein dem Willen des Menschen Widerstand entgegen, und nur zähe Energie und harter Kampf zwingen ihn, dem Menschen zu dienen.

Um Duisburg aber entstand an der Kraftquelle des Rheinstromes das größte deutsche Industriezentrum. Weit hin begleiten Hochöfen und Fördergerüste den Strom. Endlos sind die Gasananlagen, die Speicher und Lagerhäuser

herrschend über den Strom, der nachts im Scheine der riesigen Feuer ausleuchtet.

Nach dem idyllischen Orsoy aber wird es stiller. Die tiefe Ruhe breitet sich zu beiden Seiten aus. Schwer ist der Boden, durch den der Bauer oft mit drei Pferden den Pflug zieht. Weiß

und überall greifen gewaltige Kräne in die Luft. Einst scheinbar verfallend, wurde durch den Willen des Führers alles neu belebt, und das Lied der Arbeit klingt wieder laut und

aber ruht der Blick auf dem weichen Grün der Wiesen, auf denen beschaulich rotbuntes oder schwarzbuntes Vieh weidet. Die Kinder des Niederrheins haben einen Ruf weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Behäbig lugen die Bauernhöfe aus dem Grün, stolze Großbauern sitzen hier wie im benachbarten Münsterlande auf ihren fortschrittlich bewirtschafteten Höfen, mit denen sie so verwachsen sind, daß oft der Hof dem Bauern den Namen gab.

Wechselvoll ist die Geschichte des Landes. Holländer, Spanier und Franzosen bedrohten das Deutschum über die offene Grenze. Aber der Bewohner der Ebene spiegelt in seinem Charakter nicht nur die innere Ruhe und Ausgeglichenheit des Landes wider, er hat im Kampf gegen den Strom und verheerende Naturgewalten den jähren, kämpferischen Willen gewonnen, der ihm seine deutsche Kultur zum festen Besitz machte.

Die niederrheinische Bevölkerung bildet die

Brücke zum niederländischen Volk jenseits des

schmalen, silberweißen Grenzflüsschens, der

Wies. Es ist deutsches Schicksalsland wie das

Land am Oberrhein. Ruhmreiche Vergangenheit

und harte Wirklichkeit in Kampf und Arbeit

reichen einander nirgendwo so unmittelbar

die Hand wie hier. Bestimmend aber liegt

über allem der Eindruck der Ebene, deren eigen-

artigem Erlebniswert sich keiner leicht verschließen

kann. In ihr ruht die Gemütlichkeit des

Landes und der Bevölkerung, ihre behagliche

Feierlichkeit und ihre Gastlichkeit.

Dr. Carl J. Brinkmann



Der neue Duisburger Hauptbahnhof

Aufs.: Stadtverkehrsamt Wesel (2), Bürgermeisteramt Rees (1), Städt. Lichtbildstelle Duisburg (3)

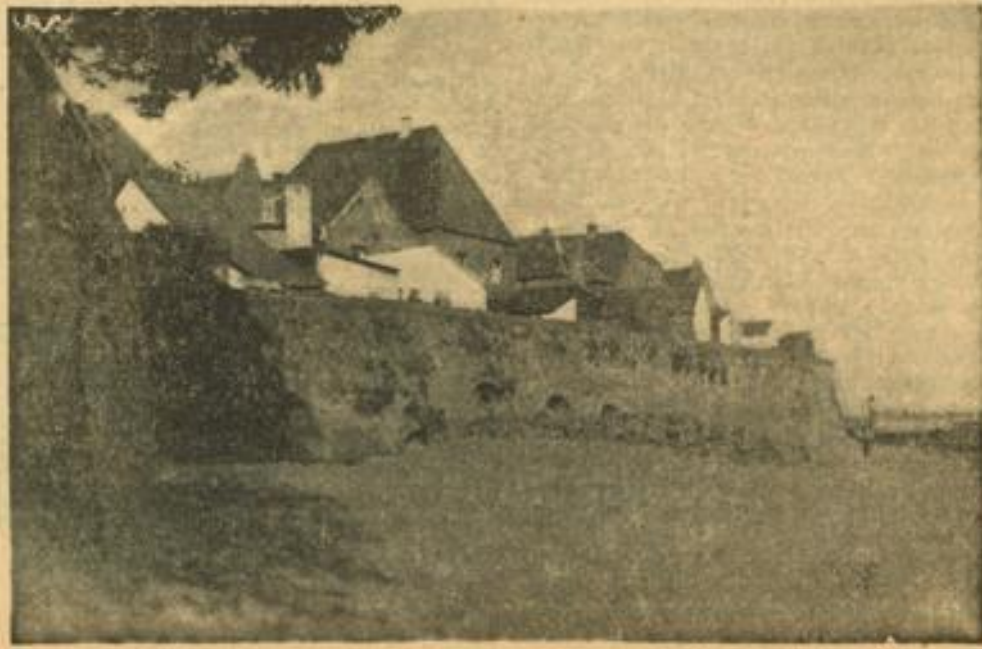


Das Weseler Rathaus aus dem 14. Jahrhundert

Schiffe großer Hanfakausleute zu den mächtigen Städten wie Calcar, Rheinberg, das heute am Altrhein liegend von vergangener Größe träumt, Nees, Kanten und Wesel. In diesem Lande nimmt das Schicksal des Helden Siegfried seinen Anfang, seine Vollendung findet es am westwärtsverwandten Oberrhein. Wundervolle



Die Schifferbörse in Duisburg



Alte Mauer bei Rees

Wir lachen



Am Fahrstuhl erlaucht  
„Bitte zum dritten Stock“ —  
„Wir werden's versuchen!!!“  
Zeichnung von Schröder (Scherl-M)



Erinnerungen...  
Promenade eines Junggesellen  
Zeichn. von Will-Halle (Scherl-M)



Triumph der Märchenjunge —  
aber „Romaniti“ des 20. Jahrhunderts

Zeichnung von Will-Halle (Scherl-M)

# Mutter Bunte verreist / Von Laurenz Claus

Bald weiß es die ganze Straße. Die Nachbarn reden aus allen Fenstern die Köpfe, als es endlich soweit ist. Der schöne blaue Wagen des Futtermittelhändlers Schulz steht vor dem grauen Hause. Er wird Mutter Bunte zum Bahnhof bringen. Auch das wissen alle. Etwas neugierig und sehr erwartungsvoll sehen sie den ihnen bekannten Wagen an, er hat plötzlich durch seinen besonderen Dienst ein anderes Gesicht bekommen, auch ist er spiegelblank gepußt und keine Warenkörbe und Tüten sind zu entdecken.

Mutter Bunte wird eine schöne Reise machen. Sie wird mit vielen Frauen zusammen sein, und keine Sorge um die Kosten werden sie bedrücken, denn die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt hat dies alles längst geregelt. Sie wird das Kochen wieder lernen, das sie in der Not vergangener Jahre verloren hat.

Das sagt Ellen, die verheiratete Tochter, die hergekommen ist, um die Mutter abfahren zu sehen. Die kleineren Geschwister stehen mit leuchtenden Augen. Und der Vater stapft, die Hände in den Hosentaschen, von einem Bein auf das andere, geht zur Haustür, kommt wieder zurück und bläst weiter diese Rauchwolken in die Luft. „Werd' ihr euch auch nicht zanken!“ fragt Mutter Bunte die Kinder leise, während Ellen ihr in den Mantel hilft. „Nein!“ klagt es da; einmal sind alle einig. „Und weicht du!“ sie nimmt ihren Mann am oberen Westknopf, „erst fress' in die Pfanne, sonst spritzt's oder brennt's an!“

Bunte ist vergnügt und soll nun drei Wochen ihr Amt als Hausfrau übernehmen. Aber sie hat trotz allen Erklärungen kein Vertrauen zu seinen Kochkünsten. Noch einmal sagt sie ihm, wie er alles machen soll und wie nicht. Doch, da kommt der Händler zur Tür herein.

„Ja kann warten, Mutter Bunte, aber der Zug tut's nicht!“ — „Nun bist du ja soweit“, sagt Ellen beruhigend, weil die Mutter aufgeregt an ihrem Mantel knüpft und kleine rote Flecke auf den Waden hat.

„Bis auf's Abschiednehmen“, schmunzelt Bunte. Er weiß, daß das die meiste Zeit beansprucht. „Lach das!“ erwidert sie ärgerlich. Aber dann geht ein verschmitztes Lächeln über ihr kleines, abgegriffenes Gesicht. „Wenn ich nun gar nicht wiederkomme — was fängst ohne mich an?“

Da läßt er das Kochen. Er legt die Pfeife auf den Tisch, nimmt vorsichtig ihren Kopf in beide Hände und läßt sie schallend mitten auf den Mund. Sie schüttelt den Kopf und macht sich eilig frei: „Lach doch Vater, so toll — auf deine alten Tage!“ Ellen legt ihr jetzt den Hut auf, gibt ihr die Tasche in die Hand. — „Kommen Sie, ich nehme den Koffer!“ Und schon geht der Händler voran.

„Schlicht aber gut ab und mach' abends das Licht aus!“ Mutter Bunte bekräftigt jedes ihrer Worte mit dem Zeigefinger. „Denk doch, Vater, die Lichtrechnung war das letzte Mal so hoch.“

„Nun ist's aber genug, das hast du mir ja alles schon gesagt!“ Bunte dreht sie sanft herum zum Fluß.

Nun geht sie, aber immer wieder sprechend und erklärend. Auch die Kinder ermahnt sie noch. Die Nachbarn lachen ihr zu und sehen einander stolz an, als seien sie die Spender so vieler Freude. Wie ist Mutter auch glücklich! Sie hofft ein wenig in den dunklen Lederpolstern, lehnt

sich zurück und legt macht sie ein Gesicht wie eine vornehme Frau, die nie anders als im Wagen zur Bahn fuhr. Sie bestaunt die kleinen Aschenbecher und das schöne Blumenglas, in dem ein paar Strohblumen sind. Aber gleich geht ihr Blick wieder zu den Draußenstehenden.

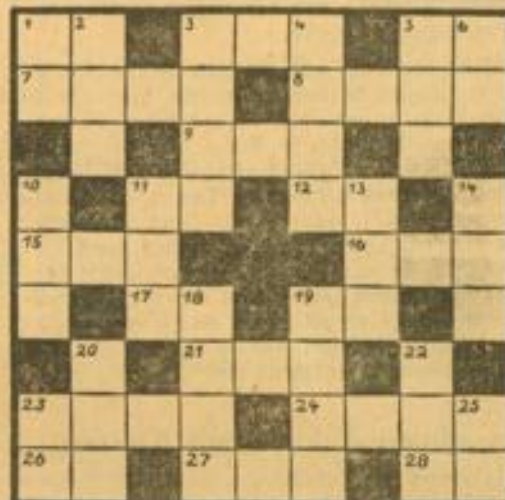
Sie versucht wie beim Zug die Scheibe herabzuziehen. Es glückt nicht. Ihr Mann, die Kinder, die Nachbarn winken, während der Wagen rückwärts aus der schmalen Straße fährt.

Bunte steht noch eine Weile, umringt von den Kindern, mitten auf der Straße, doch dann begibt er sich mit wichtiger Miene ins Haus und an den Kochtopf. Auch die Köpfe in den Fenstern verschwinden einer nach dem andern, denn nun kann jeder ruhig weiter seine Arbeit tun.

Mutter Bunte aber wird bald zurückkommen und alles wieder selbst in die Hand nehmen, in frohe gekrümmte Hände. Sie wird wieder an ihrem Plage leben und für alle da sein. Nicht umsonst heißt sie ja überall Mutter Bunte!

## Für tüchtige Nüsseknacker

### Silben-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fluß in Pommern; 3. Heeresabteilung; 5. Weibliche griechische Göttergestalt; 7. Italienischer Staatsmann; 8. Bewohner einer britisch-indischen Provinz; 9. Unruhe; 11. Welterkennung; 12. Spanische Rünze; 13. Kurzes Wams; 14. Stadt in Spanien; 17. Verzierung; 19. Weiblicher Vorname; 21. Staat in U.S.A.; 23. Angehöriger eines ostafrikanischen Negerstammes; 24. Glaserte Leinwand; 26. Mit-

geklärter Roms; 27. Franischer Volksstamm; 28. Verwandter. — Senkrecht: 1. Wie 26. waagerecht; 2. Bestandteil des Urteils; 3. Radelholzgewächs; 4. Körperorgan; 5. Griechische Sagenbeiwort; 6. Tuliende Gartenblume; 10. Kaufmann; 11. Teil einer Wagnerischen Oper; 13. Stadt in Groß-Damburg; 14. Griechische Sagenbeiwort; 18. Weiblicher Vorname; 19. Britische Insel im Meerbusen von Bengalen; 20. Trojanischer Held; 22. Berort von Damburg; 23. Aeronabschnitt; 25. Männliches Haustier.

### Staufgabe

Mittelband hat folgende Karten: Kreuz 7, 9, Bube, Dame, As (Gabel 7, 9, Unter, Ober, As); Herz 7, 9, 10, Bube (Rot 7, 9, 10, Unter); Karo (Schellen) 8. Mittelband erhält das Spiel auf 46 und hat folgende Karten geordnet: Wit Dame, König (Grün, Ober, König). Er glaubt, einen unüberwindlichen Aufwärt zu haben. Fast scheint es so, jedoch hat Vorstand folgende Karten: Kreuz (Gabel) König; Wit 7, 8, 10, Bube, As (Grün 7, 8, 10, Unter, As); Herz Dame (Rot Ober), Karo 9, König As (Schellen 9, König As), und spielt zunächst Herz Dame (Rot Dame) aus. Mittelband bleibt mit dem Buben (Unter) drunter und Hinterband übernimmt mit dem As. Wie muß nun Hinterband, nachdem die Karten leicht aufgedeckt sind, weiterspielen, um den Aufwärt zu legen und wie muß sich Vorstand mit dem Würfeln verhalten?

### Lösungen

#### Auflösung des Silbenrätsels

1. Elbe; 2. Jmmen; 3. Friga; 4. Helge; 5. Gifel; 6. Laga; 7. Tied; 8. Umbau; 9. Keger; 10. Nutig. — Waagerecht oben: Giffelurum; waagerecht unten: Engelsburg.

#### Auflösung des Silbenrätsels

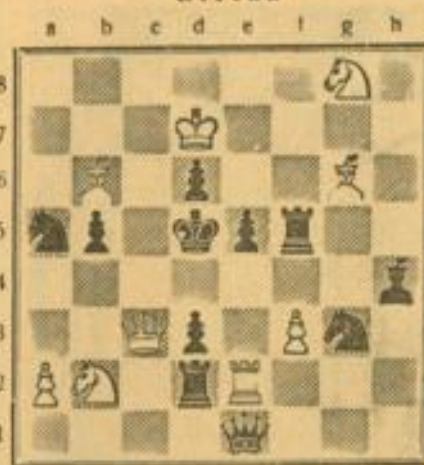
1. Devile; 2. Agamemnon; 3. Starabuss; 4. Gamalche; 5. Liguier; 6. Umbau; 7. Obfuz; 8. Christine; 9. Karuffel; 10. Dufel; 11. Einreise; 12. Siegfried; 13. Beduine; 14. Einerte; 15. Garnison; 16. Lineal; 17. Utopie; 18. Obedienz; 19. Gdemie; 20. Kaiman. — Das Glück des Beglückend erfüllt dein Leben.

### Lösung des Dreizügers von Carl Schröder:

(Weiß: Kd1, Ld3, Sb1, d2, Bd6, g4; Schwarz: Ka2, La1, Bb2, b3, b4, b5, d7, x7).

Drohendes Matt! Da liegt ein „Runder“ nahe. 1. Ld3—h7, g7—g5; 2. Sd2—e4! Kb1; 3. Sc3 matt. Oder 1. ... g7—g6; 2. Lb7—g8, g6—g5; 3. Lb3 matt.

2. Ketter, Mannheim  
Urdrud



### Matt in zwei Zügen

Weiß: Kd7, De3, Te2, Lb6, g6, Sb2, x8, Ba2, 13 (9 Steine).  
Schwarz: Kd5, De1, Td2, 15, Lh4, Sa5, x3, Bb5, d3, d6, e5 (11 Steine).

### Der Städtekampf

#### Mannheim — Ludwigshafen

Der Sieg Ludwigshafens mit 25:21 (bei einer für Mannheim ungünstig stehenden Dängepartie) war verdient, weil auf Ludwigshafener

Seite so ziemlich alle besseren Spieler — nur einige Ausnahmen — versammelt waren. Dagegen fehlte bei Mannheim gerade bei den erst- und zweitklassigen Spielern eine ganze Anzahl. Während die Bretter 1 bis 30 von einer geringen Mannheimer Überlegenheit sprechen, erringt der Gegner an den übrigen den Sieg. Durch das Fehlen gerade der höher zu placierenden Spieler müssen die anderen ihre Plätze einnehmen und geraten auf diese Weise an Gegner, denen sie meist nicht gewachsen sind. Die Mannheimer Vereine werden daraus eine Lehre ziehen und beim nächsten Städtekampf ihre wahre Stärke zeigen!

### Aus dem deutsch-österreichischen Gemeinschaftsturnier

#### Ein Duell Palme — Michel

Weiß: Palme — Wien  
Schwarz: Michel — Berlin  
1. Sg1—f3, d7—d5, e2—c4, d5—d4 (Curve wähle im Weltmeisterschaftsturnier gegen Aljechin ein zurückhaltenderes System) 3. e2—e3, c7—c5 4. h2—b4, f7—f6 5. b4xc5, e7—e5 6. Sg3xe5.

Wenn dieses übrigens gut aussehende Springeropfer korrekt wäre, könnte Schwarz überhaupt die ganze Spielweise ad acta legen. Glücklicherweise kommt Weiß bald nicht mehr weiter und der schwarze Gegenangriff beweist in interessanter Art das — Gegenteil!

6. ... f6xe5 7. Dd1—h5+, Ke8—e7 (x67 oder Kd7 ist schwächer) 8. Dh5xe5+, Ke7—f7 9. De5—f4+, Sg8—f6 10. e3xf4 (vier Bauern für den Springer ist ja ganz schön, aber — die Entwicklung!) g7—g5!

11. Df4—e3, Lf8xc5!

Kein Wunder, die Dame ist die einzige entwickelte Figur. Und überall Schwächen.

12. De3xe5, Dd8xd4 13. Sb1—c3 (die Katastrophe naht!) Th8—g8 14. Dg5—h6, Dd4xh2+ 15. Ke1—d1, Tg8—g6, worauf die gejaunte Dame in ihrer Klugheit das Spielfeld verließ.

## Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

### Aus dem Bezirk Mannheim

Das Ergebnis Reudenheim—Waldhof wurde nun gemeldet. Waldhof siegte mit 3½:3¼ bei einer gewonnenen Dängepartie (Läufer und getrennte Freibauern gegen Springer und verbundene Freibauern). Die abzuschließende Partie Dr. Meyer (Mannheimer Schachklub) gegen Dett (Wingstberg) wurde remis bewertet. Wir geben unseren Schachfreunden die Stellung bekannt:

1. Weiß, Reudenheim: Kg4, Sc2, Bc4, d4, g2; Schwarz, Waldhof: Kc6, Lf4, Ba5, x5, h4. — Weiß am Zuge.
- II. Weiß, Dr. Meyer: Kg1, Td1, La4, b4, Ba3, h3, f2, x2, h3; Schwarz, Dett: Kg8, Tb8, Ld5, 14. Be6, f5, g4, h5. — Weiß am Zuge.

Trotz Qualität und Mehrbauer ist Weiß in Stellung II angesichts des drohenden schwarzen Angriffs gezwungen, die Qualität auf d5 zu opfern. Die sich nach e6d5, Ld7 Kf7, Lf5: Tg8 ergebende Stellung ist nach Meinung der Abschließenden remis. Auf x2—g3 geht der schwarze Läufer am besten nach c1!

Zu I: Die verbundenen Freibauern erreichen beim Vorgehen nichts, weil die weißen Figuren auf die schwarzen Freibauern Rücksicht nehmen müssen. Schwarz gewinnt durch Zugzwang.

Stand nach der 2. Runde (A-Klasse): Mannheimer Schachklub 17½, Waldhof 15, Reudenheim 4, Wingstberg 3½.

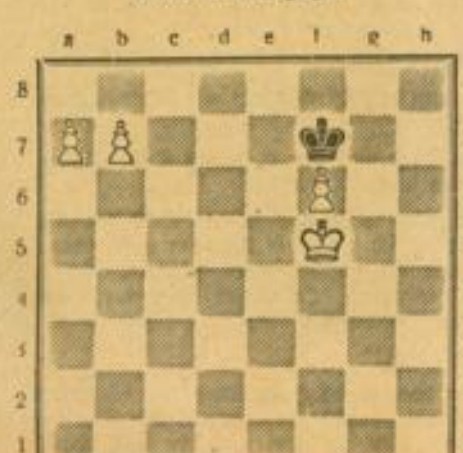
Morgen, Sonntagvormittag, findet für die B-Klasse I und 2 die dritte Runde statt, während die A-Klasse pausiert. Es spielen (erfahrene Heimvereine): 1. Gruppe: Viernheim — Mannheim, Al. II. Redarstadt — Räf-

tal, frei ist Weinheim; 2. Gruppe: Sodenheim gegen Waldhof II, Mannheim III — Wingstberg II, frei ist Friedrichsfeld.

Die dritte Runde der A-Klasse und die vierte der B-Klasse werden bereits am 3. April vor sich gehen!

### Eine originelle Miniatur

Sam Lomb  
Matt in drei Zügen



Weiß: Kf5, Ba7, b7, f6; Schwarz: Kf7.

# Kleine Geschichten um den bösen März

Von Hans Erman

Der März, so erzählt ein altes oberdeutsches Märchen, war unehelich Panzerkind und machte der Lebensmutter viel Sorge. Schon als er zur Welt kam, da konnte er zur gleichen Zeit mit seinem einen Auge lachen und mit dem andern weinen. Und als die Lebensmutter ihm die Brust gab, schrie sie vor Schmerz auf: „Märzchen! Du machst mir ja die Brust gefrieren und mein Blut zu Eis gerinnen!“ Und Märzchen entschuldigte sich und bat, daß die Mutter ihn an die andere Brust legen möge.

Die Mutter hatte es kaum getan, so klagte sie von neuem: „Märzchen, lieb Kind, du verbrennst mich ja!“ nahm ihn von der Brust weg und legte Märzchen in die Wiege...

Einige Tage später bat sie den Sohn: „Märzchen, mach dir ein Bett, damit ich deine Windeln trocknen kann.“

Und der März machte so schönes Bett, daß gleich alle Bäume ausschlugen und an allen Orten die Blumen hervor sproßten. Die Lebensmutter kostete sofort den Korb mit den vielen jungen Tieren, die jetzt in den Frühling springen sollten, und bat nur noch um ein wenig Wasser. Um das junge Bettler auch sein sauber zu waschen für ihr neues Leben...

Märzchen aber stellte sich böse an; in seinem Unmut schickte er Wolken auf Wolken in die Luft. Der Himmel wurde düster. Eine Klut von Regen und Hagel kam herab, die Flüsse schwellen an — und spülten die eben emporgewachsenen Pflanzen und gleich auch den Korb mit den Tieren mit samt der Lebensmutter fort ins Meer, wo alle elendig umkamen...

Der März, der einst den Jahresablauf mit den ursprünglichen zehn Monaten eröffnete, scheint von Alters her also einen schlechten Ruf zu haben. Und wie das Märchen es poetisch anmalte, so sagen es die Sprüche der Völker in Kürze:

„Der Merzen zündt die Sterbefolgen!“ oder „Der Merz hält's Alter beim Sterz“ oder auch „März bringt Leid statt Scherz“ sind nur eine kleine Auswahl der Reime, die seit den Tagen der ältesten Römer gesammelt wurden. Man war nicht gut zu sprechen auf einen Monat, der abwechselnd mit Sonne und Wärme lockte, um schnell wieder mit Frost und Eis zu schrecken.

Und außerdem hing diesem Monat doch auch an daß die Römer ihn „Martius“ genannt hatten — nach Mars, ihrem tödlichen Kriegsgott...

Und gerade von solch kriegerischer Bedeutung muß einiges den alten germanischen Stämmen bewußt gewesen sein. Der März war ihnen der Monat, wo die Könige ihre Heere zur Frühjahrsschau zusammenriefen, um Rat oder Unterstützung zu halten. „Märzfeld“ hieß die Schau noch bis zur Zeit des kleinen Pippin. Und erst unter dessen Regierung ward sie um einige Wochen später in den Sommer verschoben, „weillen im unfreundlichen Martius die Hölle der Wunden elendig unter dem Mangel Futter's Rott litten“...

Vielleicht reizt es unsere Meteorologen zum Nachdenken:

Während also Pippin der Kleine, gestorben 168, den März selbst für so ausgeglichene „Mohnaturen“, wie Vierde das doch sind, zu rauh fand, verurteilte sein Sohn Karl der Große den März oder Martius mit „Zenzmonat“, was heute wiederum mit Zenzmond zu übertragen wäre...

Hat unser März im Laufe weniger Jahrzehnte seinen Charakter ganz gewechselt?

Die Volkstümlichkeit berichtet uns nämlich, daß dieser Monat dem Groll des Sommers gewidmet ist. Der nun voll einsetzende Frühling wird mit Feuern und Festen empfangen. Die Herdfeuer in den Hütten werden erneuert, Geschenke verhandelt, die Frucht und Ernte der kommenden Monate. Und eine Fülle von

Namen oder Bezeichnungen wird dem März entlehnt:

Märzblumen, Märzbecher, Märzhasen, Märzbrut, Märzschnecken verraten etwas von der frühlichen Hoffnung, die unsere Mitvordern mit dem Erscheinen dieses märzlichen Zenzmonats verknüpften...

Ein wenig gehen die Meinungen also auseinander, die einen (älteren) warnen vor dem März wegen seiner bösen Bitterung, die anderen preisen sein Lob ob des nun wahrhaft beginnenden Frühlings.

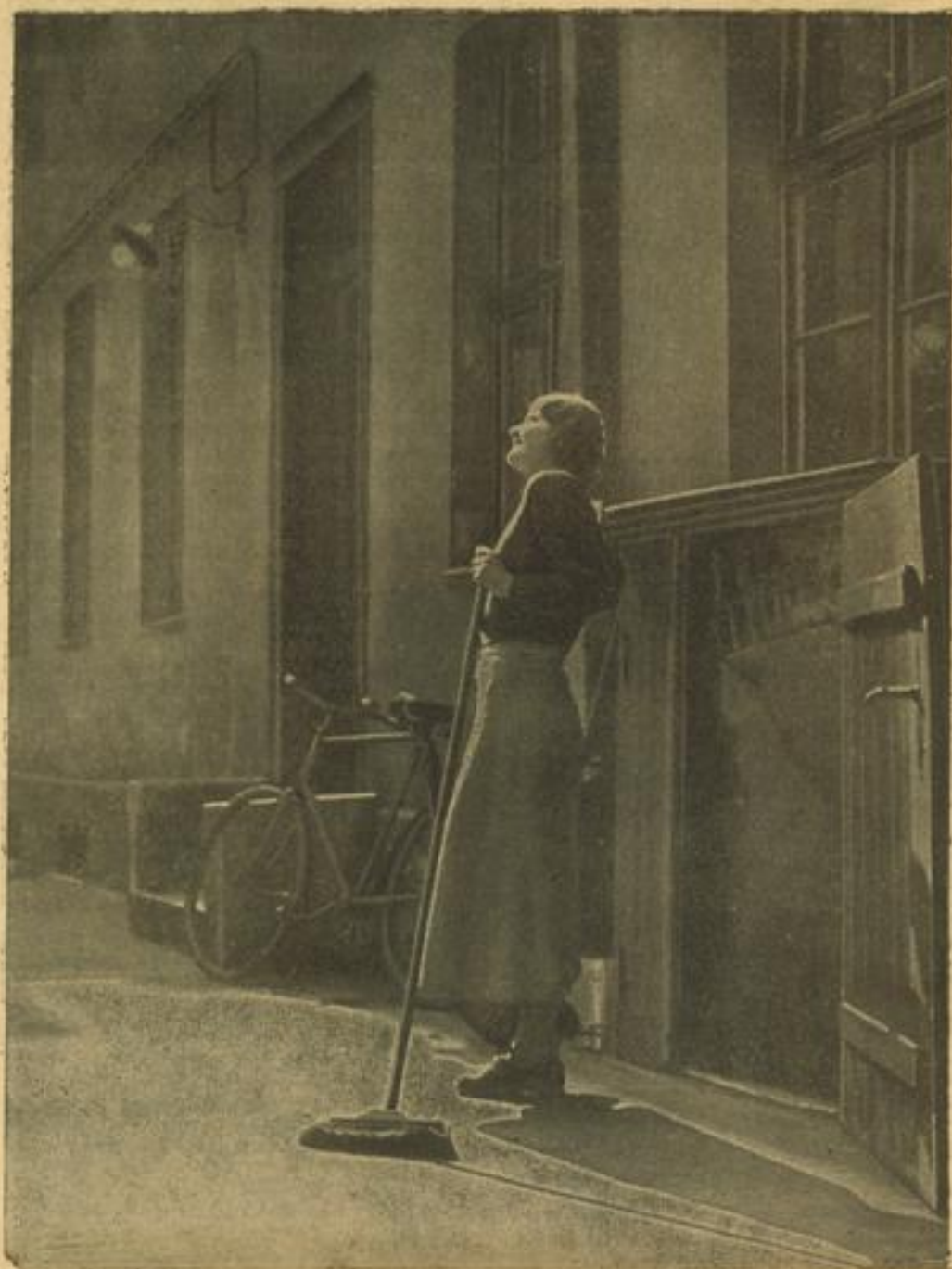
Optimisten wie Pessimisten aber scheinen sich einig, daß besagter Monat März eben unbändig und jedenfalls auch unberechenbar in seinem Wesen sei. Und gibt die Geschichte selber nicht den Beweis, daß dieser März ein Monat böser und glücklicher Schicksalsfälle in einem ist? Spricht der Mund der Völker nicht einfach von Märzengeld, um einen Menschen zu kennzeichnen, dem alles mißhelos in den Schoß fällt? Und haben die „Juden des März“, an denen Kaiser ermordet wurde, nicht bis auf uns heutige unheilvolle Bedeutung?

Im März geistern noch immer die Gespenster des Winters einher, auf dem Moosberg treffen sich Geister und Teufel und Dämonen, denen der nahende Frühling und das immer stärker werdende Licht ein Graus...

„Nicht ebe Tag- und Nachtgleiche, da nehmlich die Sonne in das himmlische Zeichen des Widder tritt, gemeldet, ist des bösen Geistes Macht zunicht“, schreibt Anno 1607 der weitgereiste Magister Voltingius. „Hierauf“, fährt er fort, „hierauf nehmen die Tag zu, die Nacht aber ab, und die ganz Natur sanft an gleichsam erneuert und lebhaft zu werden, weil die Vori, oder so zu reden, die Schweiß-Pöcher der Erde sich aufheben, und Bäume und Getreide und Mensch, ob Mann ob Weib, Kräfte grobe und neue Kräfte empfangen, daß sie sich und ihr Leben fortzupflanzen zu Gottes Ehr“...

## Stradivari-Auktion mit Konzert

In einem der bekanntesten Londoner Musikonhäuser gelangt demnächst eine Sammlung Cramoneser Instrumente unter den Hammer. Die Glanzstücke der Sammlung sind eine Geige und ein Cello von Antonio Stradivari sowie ein Violoncello von Niccolò Amati. Die Versteigerung wird sich nicht im üblichen Rahmen abspielen. Man wird vielmehr bekannte, in England weilende Künstler heranziehen, damit sie vor dem Verkauf auf den Instrumenten konzertieren. Diese Darbietungen wird überdies der Mundfunk übernehmen. Man sieht dieser interessanten Versteigerung, zu der Kunstfreunde aus der ganzen Welt angezogen sind, mit großer Spannung entgegen. Das teuerste Stück der Sammlung ist das Stradivari-Cello, da diese Instrumente von dem Meister viel seltener hergestellt wurden als Geigen.



Scherl-Bilderdienst-M

## Frühling in der großen Stadt

Zwischen sechsstöckwerk hohen Wänden Rührt sich die Blasse mit emsigen Händen Vom Morgengrauen bis abends spät. Im ewigen Auf und Ab der Tage, Im Hoffen und Harren voll rüstiger Plage: Hat sie wie oft nach dem Himmel gespäht.

Endlich nach endlosen Winterstunden Hat auch die Sonne den Weg gefunden Tief in den Hof, und alles wird gut. Und nun blüht es auf bleichen Wangen - Kommt da der Frühling felse gegangen, Der seine heimlichen Wunder tut?

Hein Willem Claus.

## Auch ein Ehehindernis / Von Rudolf Huch

Es sind mehr als vierzig Jahre her, ich darf heute wohl darüber sprechen. Zu meinen Anwaltsbesuchern gehörte ein Mann, der seiner Rasse wegen unweiblich geblieben war. Ich habe nie wieder eine solche Rasse gesehen. Sie war formlos, ungeheuerlich groß und dick und schillerte tiefrot und dunkelblau. Schmerzhaft war, daß der Mann nichts weniger als ein Trinker war. Die Rasse mußte die Folge einer fehlerhaften Zusammensetzung oder einer Stokung des Blutes sein. Er war ein fleißiger,

ordentlicher Tischlermeister, hatte eine gute Einnahme, befah in seinem Dorf ein eigenes Haus und war ein herzenguter Mensch.

Als er mir aber einmal die Einziehung einer Forderung übertrug, blieb er nach Erledigung des Geschäftlichen noch sitzen, lächelte verschämt in sich hinein und hatte offenbar etwas auf dem Herzen. Schließlich kam er damit heraus: „Habe mich also doch noch verlobt!“

Rum, das freute mich wirklich.

„Oh, eine schöne Frau! Sie sollen sie kennenlernen!“

Es ist aber nicht dazu gekommen. Acht Tage nach der Hochzeit trat er wieder bei mir ein. Diesmal sah er schon zu Beginn schweigend vor mir, aber gar nicht mehr verschämt. Die blauen Augen blickten trübe, die Wangen waren blaß, die Rasse nach grell dagegen ab. Es war eine starke, aber an sich nicht läßliche Farbwirkung, nur hätte es nicht ein menschliches Gesicht sein müssen. Nach wenigen Minuten kam es heraus: „Ich hab' es ja gewußt! Aus Liebe hat sie mich ja nicht genommen!“

Hm?

„Ja, nun will sie nicht mit mir in einer Kammer schlafen!“

„Acht Tage nach der Hochzeit? Das ist allerdings ein hartes Stück!“

„Ach nein, so ist das ja gar nicht gewesen. Sehen Sie, ich hatte die Kammer ganz in sich heim neu eingerichtet, alles fein, bin ja selbst Fachmann. Ordentlich Marmorplatten über den Waschtischen —“

„Alle Fagel!“

„Oder wenigstens Holzplatten, die ich so angemalt hatte, daß sie von weitem wie Marmor ausliefen. Wie ich nun mit ihr nach Hause komme, wir haben eine kleine Feier gehalten,

und zeige ihr das und denke, sie ist vor Freude außer sich, können Sie sich denken, was sie da sagte? Ich mußte gestehen, daß ich dazu außerstande war. — „Nein, Herr Rechtsanwalt, das können Sie sich nicht denken, das kann sich überhaupt niemand denken. Da sagt sie: Du hast dir doch nicht eingebildet, ich würde mit dir in einer Kammer schlafen?“

Die Voraussetzung beider Teile hatte sich mithin als irrig herausgestellt, denn das war es allerdings, was er sich eingebildet hatte. Was sie sich bei der ganzen Sache gedacht hat, weiß ich freilich nicht, wahrscheinlich aber doch, seine Gutherzigkeit würde so weit gehen, daß sie an seiner Seite ein behagliches Leben ohne eheliche Pflichten führen könnte. Das war eben ein Irrtum, ich wurde beauftragt, auf Scheidung zu klagen.

Die Schwierigkeit war der Beweis, denn Eideszuschreibung ist in Scheidungssachen unzulässig. Nun bestand aber im Laube Braunschweig ein sehr nützliches Gewohnheitsrecht. In Fällen wie diesem hatten sich ein Beamter der Gemeinde und der Pfarrer zu dem widerspenstigen Teil zu begeben und ihm sein rechtswidriges und sündhaftes Verhalten klar zu machen. Blicke das ohne Eindruck, so hatte man Zeugen. Sie haben der jungen Frau denn auch pflichtgemäß zugehört, aber ohne Erfolg. „Geben Sie sich doch keine Mühe“, hat sie gesagt. „Wie können Sie denken, ich würde mit dem Mann in einer Kammer schlafen?“ Die Ehe wurde geschieden, und die Schönste mußte das Haus verlassen.

Einer Frau, der ich diese Begebenheit als Trauerspiel erzählt habe, meinte, das wäre leichtes; aber Frauen können dies wohl nicht so recht nachleben.



Der Start der Wassersportler

Pressebildzentrale

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamthalt der Beilage „Deutsches Leben“: Helmut Schulz; beide in Mannheim.